Bavar. 1761 ta

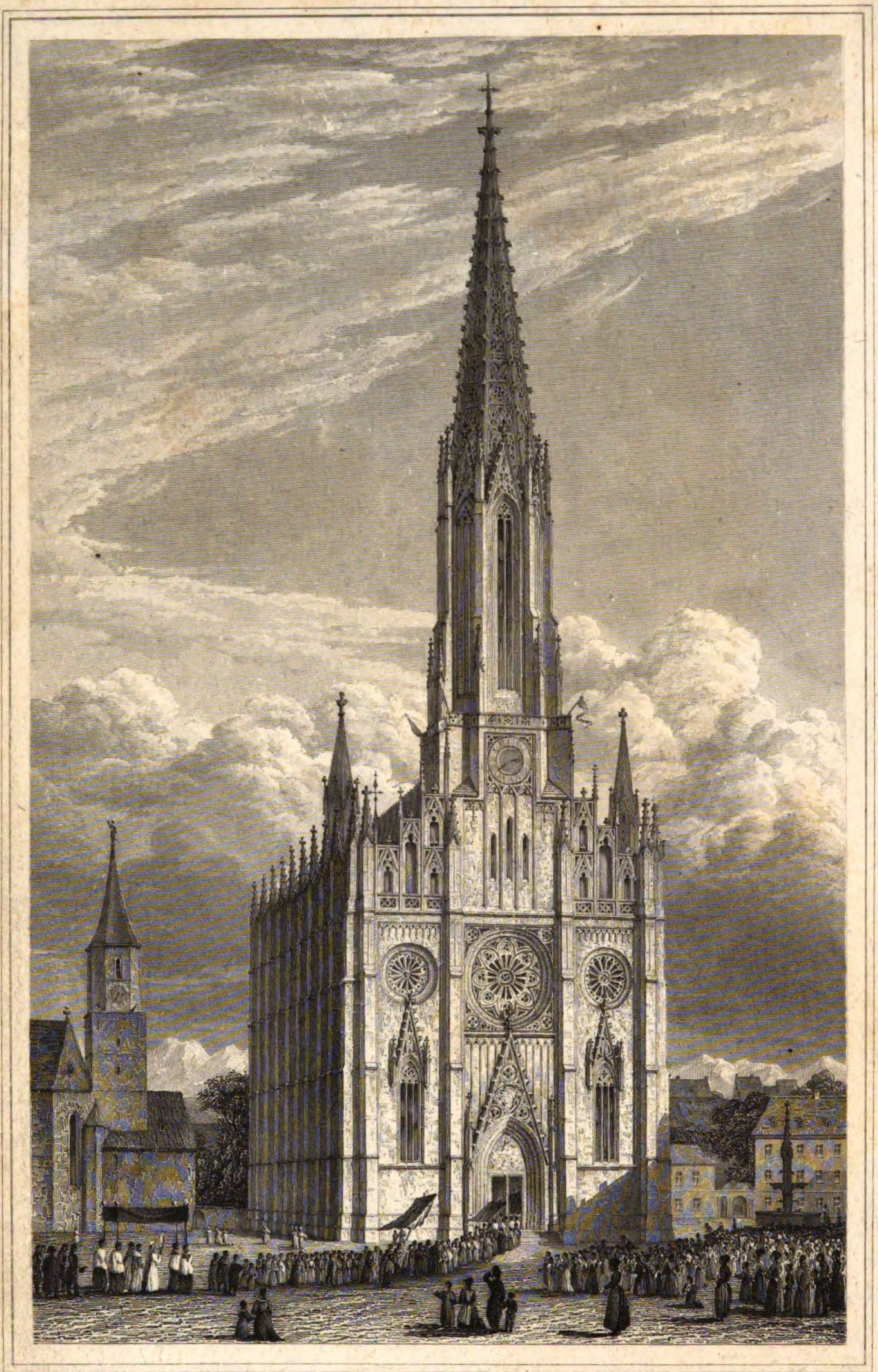
ANSTREICHG.

<36601508760018

<36601508760018

Bayer. Staatsbibliothek

Bav. 1761 ta



Ludwig Lange gez. Stahlstich v. C.A. Müller

DIE NEUE PFARRKIRCHE DER VORSTADT AU
IN MÜNCHEN

Druck u. Verlag v. G.G. Lange in Darmstadt.

Topographie und Statistik

des

Kgl. Bayer. Landgerichtes Au

bei München,

mit

Berücksichtigung der medizinischen Verhältnisse desselben

von

Anselm Martin,

der Philosophie und gesammten Heilkunde Doktor, praktischen und Armen-Arzte der Vorstadt Au u. s. w.

R.

Mit einer Ansicht der neuen Pfarrkirche in der Vorstadt Au und einer Uebersichtskarte des königl. Landgerichts-Bezirkes Au.

München,

Druck und Verlag von G. Franz.

1837.

NK

83 - BK

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

12 B m. 5-

Seiner Hochwohlgeboren

Herrn Dr. Franz Berks,

königl. bayer. Ministerialrathe und Vorstand des statistischen Bureaus im k. Staatsministerium des Innern, Hofrathe und ordentlichen Professor der Staatswissenschaften und Statistik an der Ludwigs-Maximilians-Universität München, Mitgliede mehrerer gelehrten Gesellschaften u. s. w., u. s. w.

aus

besonderer Hochachtung und Verehrung

der Verfasser.

Vorrede.

Schon bei Begründung der bayerischen Physikate wurde den Gerichtsärzten zu Pflicht gemacht, topographische Beschreibungen ihrer Standorte zu liefern. Da mir nun seit fast sechs Jahren wiederholt und öfters andauernd die Verwesung des erledigten Landgerichts-Physikates Au anvertraut war, so halte ich mich zur Bekanntmachung anliegender Schrift um so mehr verpflichtet, als ich schon seit Jahren, — überzeugt von dem Nutzen medizinischer Topographien, — ihre ausführliche Bearbeitung mir zur vorzüglichsten Aufgabe machte.

Die fast ständig geführten Physikatsgeschäfte, sowie insbesondere eine nun in einer mehrjährigen Zeitperiode höchst gemischte und zahlreiche Praxis boten mir zur Erreichung meines Vorhabens manigfaltige günstige Gelegenheit dar. Ich lernte durch dieselben nicht nur die Bewohner des Landgerichtes Au bis in die tiefsten Geheimnisse des Familienlebens kennen, sondern es wurden mir auch, durch eine eigene Vorliebe von mir hervorgesucht, die übrigen statistisch-topographischen Verhältnisse in einem Grade bekannt, welchen zu erreichen kaum einem andern Beamten des Bezirkes je möglich gewesen seyn dürfte.

Die allbekannte, edle Offenheit unserer hohen Staatsregierung hat mich durch die Erlaubniß, die amtlichen Berichte zur Verfassung anliegender Schrift benützen zu dürfen, in den Stand gesetzt, dieselbe so vollständig zu liefern, als es bei dem Mangel erschöpfender Quellen nur immer möglich war. Denn es finden sich von dem k. Landgerichte Au keine weiteren sichern statistischen Urkunden, als nur die in der neuesten Zeit durch eine hohe Regierungs-Verordnung hervorgerufenen statistischen Berichte. Die tiefe Weisheit, welche die Regierung König Ludwigs in allen Anordnungen charakterisirt, hat nämlich das für Geschichte, Politik und Wissenschaft so höchst einflußreiche Fach der Statistik und Topographie nicht im Hinterhalte gelassen. Ausgezeichnete Männer wachen bei dem höchsten Staatsministerium, wie bei allen Kreisregierungen für seine Erhaltung und Bereicherung, so daß die ausführlichsten und fast allein nur brauchbaren Quellen dieser neuesten Einführung ihren Ursprung und ihre Erhaltung verdanken. Insbesondere ist dieß bei den erst in der neuesten Zeit entstandenen Gerichtsbezirken der Fall.

Die Geschichte des Bezirkes und seiner Ortschaften mußte daher auch theils aus vorhandenen gedruckten und geschriebenen Dokumenten, theils aus den Geschichtsbüchern und an Ort und Stelle eingeholten mündlichen Ueberlieferungen höchst mühevoll gesammelt werden.

Den naturhistorischen Abschnitt erschöpfend darzustellen, hätte eine eigene Abhandlung erheischt. Ich mußte mich somit mit einer kurzen Anzeige der Fauna

begnügen, und in Betreff der Flora auf die Schriften verweisen, welche über diesen Gegenstand bereits erschienen sind. Einige landwirthschaftliche Notizen fügte ich diesen Bemerkungen an.

Bei Anführung der Krankheitsfälle konnte es nur eigentlich meine Aufgabe seyn, die Häufigkeit und die Eigenthümlichkeit des Bezirkes in Hinsicht der Krankheitsformen nebst praktischen Bemerkungen darzustellen. Letztere sollen sowohl dem Zwecke vorliegender Schrift als dem Arzte, der einst im Landgerichtsbezirke seine Kunst ausübt, genügen. Gelehrte Abhandlungen und Theorien gehören sicher nicht hieher. Nur was für Beobachtung und Praxis Werth hat, durfte aufgezeichnet werden.

Da eine Schrift, wie die vorliegende, nicht allein für Aerzte, sondern für jedes Publikum auch Interesse haben soll, so habe ich soviel als möglich hierauf Rücksicht genommen.

Topographien gehören unter die schwersten Produkte der Literatur. Die Manigfaltigkeit und das Gemisch des Stoffes erfordert Kürze, wie der behandelte Gegenstand selbst die pünktlichste Wahrheit und Treue, — und hier die goldene Mitte zu finden, ist ebenso nothwendig als schwer. Der Kritiker, welcher die Masse und Schwierigkeit der Arbeit nicht aus eigener Erfahrung beurtheilt, mißkennt sie so gerne und macht sich keinen Begriff von der großen Mühe und Sorgfalt, welche erfordert wird, um allen Erwartungen gehörig zu entsprechen. — Dies bitte ich Jedermann zu überlegen, der diese Schrift zur Hand nimmt. Auch werden vorurtheilsfreie und unbefangene Leser nicht außer

Acht lassen, zu bedenken, daß sie von einem Arzte unternommen worden ist, der die schriftstellerische Laufbahn nur in seinen wenigen Mußestunden und nicht ohne Schüchternheit erst seit Kurzem betreten hat.

Möge daher jeder Leser diese vorliegende Arbeit mit Wohlwollen begrüßen und sie mit jenem freundlichen, schonenden Entgegenkommen, welche jede schwierige Aufgabe bedarf, — auch beurtheilen. —

Den biedern Bewohnern des k. Landgerichtes Au übergebe ich diese Schrift als ein schwaches Andenken meines Namens und Wirkens. Mögen Ihnen die manigfachen, meist traurigen Ereignisse, welche unser Zusammenkommen so häufig begleiteten, stets in freundlicher Erinnerung bleiben.

Vorstadt Au, im Julius 1837.

Dr. A. Martin.

Erste Abtheilung.

Bezirksbeschreibung und Geschichte des königl. Land-Gerichtes Au.

§. 1.

Bezirksbeschreibung und Umgebungen.

Von den Tyroler und Bayerischen Gebirgen strömt fast durch die Mitte des Isarkreises des Königreiches Bayern ein reissender, in seinem Rinnsale ständig wechselnder Gebirgsfluß — die Isar — und nimmt, nachdem er in seinem Laufe durch nicht unbedeutende Bergbäche und kleinere Flüsse zu einer ansehnlichen Größe angewachsen, seine Richtung gegen Norden, der mächtigen deutschen Donau zueilend.

In seinem Laufe in abwechselnden Sandbetten fluthend bildete er sich seit grauer Vorzeit ein nicht selten anmuthiges Thal — das Isarthal genannt, — das von Weiden, mannigfaltigen Sandgewächsen und Alpenflüchtlingen bewachsen, schon nach alten Sagen frühe in seinen nächsten Umgebungen bewohnt und bebaut gewesen.

In der Entfernung von einigen dreißig Stunden seit seinem Ursprunge bekömmt das bisher fast immer eingeengte Isarthal plötzlich eine größere Ausdehnung und verliert sich in einer weiten anmuthigen Fläche, welche wellenförmig verlaufend unstreitig eine der schönsten Partheien im ganzen Stromgebiete der Isar darbietet.

Auf dieser Fläche liegt Bayerns Hauptstadt München am linken Ufer der Isar und auf der entgegengesetzten Stromseite und den angrenzenden Fluren das königl. Landgericht Au ausgebreitet.

Die Landstrecke, welche zu Letzterem gerechnet wird, zieht sich theils im Isarthale selbst auf dem verlassenen Rinnsale unmittelbar am Flußgebiete, theils auf dem vorzeitigen Ufer, das einen nicht unbeträchtlichen Bergrücken bildet, in der Richtung von Südwest nach Nordost, etwa drei Stunden lang hin. Anfangs schmal und von Wald und bebauten Feldern begränzt, erweitert sich diese Strecke zuletzt in einer Ausdehnung von mehr als einer Stunde, indem es stets einerseits von dem Isarstrome und einem Theile des Stadt Münchner Bezirkes, andererseits von dem dasselbe ganz umfassenden Gebiete des königl. Landgerichts München begränzt wird. So erscheint die Landstrecke, welche das königl. Landgericht Au in sich faßt, zum größten Theile ohne alle natürlichen Gränzen und nur durch die Staatspolizei abgezirkelt.

Sowohl in dem Thalgrunde — auf dem verlassenen Rinnsale der Isar — als insbesondere auf dem gegen das Gebirg hinziehenden Bergrücken ist die Aussicht anmuthig und schön zu nennen; denn gegen West und Nord bietet sich dem entzückten Auge die majestätische Königsstadt mit ihren freundlichen Umgebungen bis auf eine Strecke von mehreren Stunden dar und gegen Ost und Süd liegt das gesegnete Alpenland, und dahin ist bei heiterem Himmel die Aussicht offen, schön, reizend und — dahinziehend. —

Das Landgericht Au, dessen Bezirk in ältern Zeiten unter dem Namen Isarrain bezeichnet wurde, kann zwar in Hinsicht seines Umfanges nur zu den kleinsten Landgerichten des Königreiches Bayern gerechnet werden, darf aber mit vollstem Rechte durch das Gemisch und die Eigenthümlichkeit seiner Bewohner eine hohe Individualität gewiß ansprechen. Der Flächenraum, welchen der

ganze Bezirk einnimmt, beträgt nach Verhältniß der Tagwerkzahl zu 17,751 beiläufig 1⅑ einer bayerischen Quadratmeile. Die Länge des ganzen Landgerichtes ist ungefähr 3 und die größte Breite 1 Stunde.

Es befinden sich im ganzen Bezirke folgende Ortschaften:

1. Die Vorstadt Au.
2. Giesing, Harlaching, Pilgersheim, Birkenleiten, Hellbrun, Siebenbrun, Harthausen.
3. Haidhausen.
4. Berg am Laim, Baumkirchen, die Josephsburg und Zamdorf.
5. Bogenhausen, Neuberghausen, Brunnthal, Priel, Stepperg und Denning.
6. Oberföhring, Sanct Emeran, Johanniskirchen, Daglfing und Englschalking.
7. Das kön. Jagdhaus „Fasangarten" zu Perlach.

Diese Orte liegen fast alle unmittelbar in gerader Richtung längs des Stromgebietes der Isar, so daß die Ortschaften der Gemeinde Giesing den südlichen Endpunkt, Au, Haidhausen, Berg am Laim und Bogenhausen die Mitte und Oberföhring, Johanniskirchen, Englschalking und Daglfing die nördliche Gränze des ganzen Bezirkes bilden.

Drei Hauptstraßen ziehen sich durch das ganze Landgericht, nämlich die Tegernseeer Poststraße durch Giesing und die Vorstadt Au, die Miesbacher und Rosenheimer zwischen Au und Haidhausen und die Wienerstraße durch das große Pfarrdorf Haidhausen und Zamdorf.

Durch die Dörfer Bogenhausen und Oberföhring führt eine größere Vicinalstraße nach dem herzoglich Leuchtenbergischen Lustschlosse Ismaning. Zu allen übrigen Ortschaften gehen nur Vicinalwege und kleine Feldstraßen. Eine Menge Nebenwege durchschneiden den Bezirk in vielen Richtungen und führen zu den umliegenden Dörfern und Einzelnhöfen.

Zu den vorzüglichsten Ortschaften, welche das Landgericht umgeben, gehören die Haupt- und Residenzstadt München, das alte Schloß und Dorf Grünwald, die Dörfer Haching, Unterbiberg, Perlach, der berühmte Wallfahrtsort Ramersdorf, das altgermanische Trudring, Riem, Unterföhring, das Lustschloß Ismaning und die am linken Isarufer liegenden Orte Freimann, Schwabing, Sendling, Thalkirchen, Hesselloh, Pullach u. s. w.

§. 2.

Geschichtliche Notizen *).

Urgeschichte.

Ueber den Zeitpunkt der ersten Bebauung und Bewohnung des Bodens des gegenwärtigen Landgerichtes Au giebt die Geschichte nur wenig Aufschluß. Daß diese

---

*) Die Geschichte der zum Landgerichte Au gehörenden Landstrecke ist in engster Beziehung mit der Münchens verbunden, daher auch das Meiste des hier Angeführten mit der Geschichte der Königsstadt zusammenhängt. In Hinsicht dieses Abschnittes verweise ich daher auch vorzüglich auf folgende Schriften:

Westenrieder, Lorenz, Beiträge zur vaterländischen Historie, Geographie, Statistik u. s. w. München 1800.

Desselben, Beschreibung der Haupt- und Residenzstadt München.

Desselben, Fragmente einer Chronik der Stadt München von 1460 — 1468.

Desselben, Hundert Sonderbarkeiten.

Lipowsky, F. J., Urgeschichten von München. 1814.

Desselben, Bürger-Militär-Almanach.

Desselben, National-Garde-Almanach.

Bianconis, Briefe über die vornehmsten Merkwürdigkeiten der churfürstlichen Residenzstadt München und den umliegenden Lustgegenden.

Burgholzer, J., Stadtgeschichte von München als Wegweiser für Fremde und Reisende. 1796.

Lettere italiane e tedesche sopra le notabili particolarità della città di Monaco.

Müller, Chr., München unter König Maximilian Joseph I.

Gegend aber schon in den altgermanischen Zeiten Ansiedler gehabt habe, ist wohl mit Recht anzunehmen, da nach der Versicherung hochberühmter Geschichtsforscher in der nächsten Nähe in grauer Vorzeit schon ein Ort (Trudring) bestand, wo ein Druiden-Gericht (judicium, placitum) seinen Sitz hatte. Auch war gewiß der den Bezirk

---

Ritterhausen, die vornehmsten Merkwürdigkeiten der Residenz-Stadt München, für Liebhaber der bildenden Künste.
Hist. topograph. descriptio Bavariae mit Kupfern von Michael Wening. 1701.
Meichelbeck, histor. Frising.
Sutner, v. G. München während des dreißigjährigen Krieges.
Gatterer, Techn. Magazin, Militär-Arbeitshaus in München.
Bergmann, beurkundete Geschichte der Residenzstadt München.
Desselben, Beiträge zur Geschichte der Stadt München.
Monumenta boica.
Beschreibung des Hachinger Baches. Ein statistisch-topographischer Beitrag zu Münchens Umgebungen.
Eisenmann, J. A., Beschreibung der Haupt- und Residenzstadt München und ihrer Umgebungen.
Hübner, Lorenz, Beschreibung der churfürstlichen Haupt- und Residenzstadt München und ihrer Umgebungen.
Köbler, Wegweiser in München und ihren Umgebungen.
Schmeller, J. A., München unter der Vierherzogen Regierung von 1397 — 1403.
Schlett, die Römer in München.
Baumann, die Haupt- und Residenzstadt München und ihre Umgebungen; mit 6 Ansichten. 1832.
Schaden, Ad. v., Beschreibung der Haupt- und Residenzstadt München und deren Umgebungen für Fremde und Einheimische. München, 1833.
Statistik der kgl. b. Haupt- und Residenzstadt München. 1835.
München mit seinen Umgebungen von Söltl. München, 1837.
Ortsgeschichte und Statistik der königl. Haupt- und Residenzstadt München. Von der frühesten Zeit bis auf unsere Tage. Aus Quellen bearbeitet von Dr. Jos. Heinr. Wolf. Münch. 1837.

Mehrere andere größere und kleinere Abhandlungen und Wegweiser u. dgl. —

begränzende Isarstrom zur Anlände für die Flußfahrer und zum Anbaue an derselben hinlänglich anreizend.

Mit noch größerer Wahrscheinlichkeit läßt sich der Anfang der Bewohnung zu den Zeiten der Römer annehmen, da in einer Entfernung von kaum einigen Stunden sich noch die deutlichsten Spuren von römischen festen Plätzen befinden und auch eine Römerstraße dort über die Isar sich zog. Spuren sogenannter Hochäcker, welche sich auf den alten Haiden und längst bewachsenem sandigem Gestrüppe in regelmäßigen Bogen und Furchen zeigen, liefern wenigst den Beweis einer früher bestandenen Kultur. Wenn nun gleich auf dem Boden des jetzigen Landgerichtes Au, welcher nach alten Sagen in den frühesten Zeiten der Grund und das Ufer eines Seees und des Isarstromes gewesen seyn soll, bis jetzt noch keine altdeutsche oder römische Ueberreste gefunden wurden, so ist doch mit Recht anzunehmen, daß der Isarrain schon sehr frühe bewohnt, und daß, nachdem die Volkszahl an einigen Punkten auf demselben zugenommen, der Bischofssitz zu Freising errichtet und in der Nähe mehrere Klöster entstanden waren, auch bald die im Mittelalter schon nicht unbedeutenden Ortschaften Föhring, Bogenhausen, Harlaching u. a. allmählig aufgeblüht seyen.

Ueberreste und Andeutungen aus den alten und mittelalterlichen Zeiten finden sich nun nur noch in den Namen der alten Ortschaften selbst und in den Geschichtsbüchern ihrer Zeiten. Ruinen aus diesen Zeitpunkten sind schon längst keine mehr vorhanden und wahrscheinlich in den Fluthen der ihr rechtes Ufer von Jahr zu Jahr mehr aufzehrenden Isar begraben oder ihre Entdeckung kommenden Geschlechtern aufbewahrt.

§. 3.

Entstehung des Landgerichtes Au.

Der größte Theil des Grundes und Bodens des gegenwärtigen Landgerichtes Au wurde, wie schon erwähnt,

in alten Zeiten mit dem Namen Isarrain bezeichnet. Er begriff das ganze rechte Isarufer von Wolfrathshausen bis gegen das Bischöflich-Freisinger-Gebiet in sich. Dieser Isarrain hatte, wie aus einer alten Urkunde vom Jahre **1399** sich ergiebt, einen eigenen Amtmann.

Später war diese Strecke Landes einem Gerichte ob der Au und der Gerichtsbarkeit Wolfrathshausen zugetheilt. Das Gericht ob der Au begriff die Hofmark Neudeck, Untergiesing, dann die Leiten und den Edelsitz Birkenleiten in sich, bey welchem sich das gerichtliche Gebiet desselben schloß. Die unmittelbar darauffolgenden Orte waren dem Gerichte Wolfrathshausen einverleibt. Für das Steuerwesen bestand schon seit den früheſten Zeiten das „Räntambt München", dem auch der ganze Bezirk angehörte*).

Im Jahre **1803** wurde nach Aufhebung des Nonnen-Klosters Lilienberg in der Vorstadt Au das Landgericht und Rentamt München errichtet und beiden, welche ihren Sitz am Lilienberge hatten, die ganze Landstrecke des jetzigen Landgerichtes Au nebst noch vielen Ortschaften dieß- und jenseits der Isar einverleibt.

Als sich aber im Verlaufe der Zeit die Bevölkerung des Landgerichtes München in einem solchen Grade vermehrte, daß es für ein Gericht unmöglich war, sie alle gehörig zu verwalten, wurde der aufgezählte Bezirk von demselben getrennt und im Jahre **1832** ein eigenes selbstständiges Polizei- und Landgericht unter dem Titel „Königliches Landgericht Au" zusammengesetzt. Auch wurde demselben kurz darauf ein eigenes königliches Landgerichts-Physikat beigegeben.

Zum Sitze des Landgerichtes wurde die Vorstadt Au ausersehen und demselben in dem dortigen Magistrats-Gebäude die nothwendigsten Localitäten von dem Magistrate der Au eingeräumt. Das königl. Rentamt München blieb

---

*) siehe Westenrieders Beiträge u. s. w. S. 370. B. 6.

RBl 1031

jedoch bei dieser Theilung in seinem alten Zustande, weshalb dasselbe noch jetzt beide Landgerichte (Au und München) zu verwalten hat. Auch ist noch immer die alte landgerichtliche Frohnfeste beiden Gerichten zum Gebrauche geöffnet.

§. 4.

Geschichte und Beschreibung der zum Bezirke gehörenden Ortschaften.

Soviel aus den Geschichtsbüchern, vorhandenen Documenten, mündlichen und schriftlichen Traditionen sich ergiebt, ist die Geschichte der zum Landgerichte Au gehörenden Ortschaften die folgende: —

Vorstadt Au*).

Die Vorstadt Au — diese ehemalige Sommer-Residenz bayrischer Fürsten — hat ihre Entstehung der Stadt München zu verdanken. Denn als Bayerns jetzige Hauptstadt bereits zu einer Stadt gestaltet war, wogte noch immer in wechselnden Sandbetten die Isar über die Gegend, in welcher jetzt die Vorstadt Au und das Dorf Giesing liegen und bespülte den Bergrand ihres rechten Ufers. Obwohl es nun zwar nicht thunlich war, sich hier anzubauen, weil diese Gegend zu sehr dem höchst wechselnden Rinnsale und den so häufigen Ueber-

*) Die historische Entstehung dieser Vorstadt beschrieb F. J. Lipowsky in einer eigenen Abhandlung, welche den Titel führt: „Geschichten der Vorstadt Au bei München. 1816. Auch L. Westenrieder in seinen Beiträgen zur vaterländischen Historie u. s. w. B. 6. S. 325. gab eine sehr treffliche Darstellung der Entstehung der Vorstadt Au. Mehrere der angeführten Beschreibungen und Schriften über München erwähnen ebenfalls der Entstehungsgeschichte der Au. Auch kam im Jahre 1829 während des Jahrmarktes in der Au ein Büchlein in Umlauf, welches den Titel führt: „Kurze Geschichte der Entstehung der Vorstadt Au und der Auerdult. Verfaßt von einem Freunde alles Guten."

schwemmungen des noch nicht durch Dämme eingeengten Isarstromes ausgesetzt war, so wurde doch schon bald von Taglöhnern, Knechten, sogen. Miseris, welchen die benachbarte Stadt Nahrung gab, der Anfang gemacht, sich an des Berges Kanten und andern erhöhten Stellen Hütten und Häuser nach den verschiedensten Richtungen zu bauen. Als in der Folge der Fluß durch Dämme gezügelt, das Wasser durch Kanäle in das immer mehr wachsende München geleitet und sich dadurch das von den Fluthen verlassene bisherige Strombett zu einem mehr trockenen Grunde und zu einer mit Gesträuchen wild überwachsenen Au gestaltet hatte, entstanden auch in der Tiefe und selbst an dem Ufer Wohngebäude und Gärten, und gaben so den Ortschaften Au und Giesing ihren Ursprung*).

---

*) Nach einer Sage sollen die Brüder Heinrich und Otto aus der Au, welche unter den Zeugen einer Urkunde v. J. 1249 genannt werden, die Eigenthümer des Bodens der heutigen Vorstadt Au gewesen seyn. Lipowsky (Urgeschichte von München 1. Thl. S. 199 und 202. München 1814.) hat aber klar das Gegentheil dargethan. Nach demselben soll die erste sichere Nachricht von der Vorstadt Au in einer Urkunde des Herzogs Ludwig v. J. 1289 zu finden seyn, wo ein Konrad Münsterer einige Besitzungen daselbst hatte (siehe Mon. boic. Vol. XVIII. p. 8. n. 7, pag. 19. n. 18 et 32.).

Aus dieser Urkunde leuchtet ein, daß damals sich auf dem Boden der heutigen Vorstadt Au noch keine Gebäude befunden haben, und daß diese Gegend eben nur das gewesen sey, was sein Name anzeigt, nämlich eine — Au. — Die eigentliche Anlage der Vorstadt beginnt mit dem Anfange des XV. Jahrhunderts. Konrad der Preusinger hatte Besitzungen in der Au, legte im Jahre 1401 einen Garten daselbst an und baute sich zu demselben ein Haus. Seinem Beispiele folgten bald mehrere.

Nach der Geschichte der Vorstadt Au von Lipowsky (S. 4, §. 6.) stand das erst erbaute Haus in der Au an dem Orte, wo sich jetzt die Landgerichts-Apotheke befindet. Es war von Holz und wurde damals von einem Jäger bewohnt, der über Wald und

Als Hauptursache der Vergrößerung der Vorstadt Au wird der Umstand genannt, daß die Herzoge von Bayern, welche das schon hoch gediehene München zur herzoglichen Residenzstadt erhoben hatten, öfters in die anmuthigen Auen des rechten Isarufers, um ihre Jagdlust zu befriedigen, kamen und dieses sie endlich bestimmte, zur Sicherung der Jagd und Fischerei daselbst Jäger- und Fischer-Wohnungen anzulegen; ja zuletzt auch ein Jagdschloß auf einem anmuthigen, quellenreichen Platze zu erbauen. Das Lustschloß nannten sie Neudeck*). Es war, wenn auch nicht geräumig, doch geschmackvoll gebaut und von einem mit Gebüsch und Laubengängen reichlich versehenen Garten umgeben. Daß bald darauf auch mit dem Baue des fürstlichen Lustschlosses herrschaftliche und ansehnlichere Privatgebäude entstanden, war eine natürliche Folge. Mehrere herrschaftliche Gebäude, welche aus dieser Zeitperiode herrühren, stehen noch, wie der Falkenhof, das Damen- und Pagenhaus u. a. m., — sie sind auch noch gegenwärtig unter diesen Namen bekannt.

Die vielen Bauten, sowie namentlich der immer höhere Aufschwung Münchens verursachten das Bedürfniß mehrerer Arbeiter und Dienstleute. Zu diesem Zwecke wurden nun an arbeitsame Leute Gründe verliehen und ihnen die Erlaubniß gegeben, sich auf dem Boden der jetzigen Vorstadt Au anzubauen. Daß diese Ansiedlung nicht nach Plan und Ordnung geschah, beweiset das Bild der Au noch in unsern Tagen. Jeder Ansiedler

---

Wild die Aufsicht führte. Hinter diesem Hause zog die Jagdstraße, die sich Fürstenweg nannte, den Berg hinauf und führte in das Leibgehege der bayerischen Fürsten.

*) Der Bau und die Anlage des Schlosses und Hofgartens Neudeck geschah von Herzog Wilhelm IV., wurde von dessen Sohne Albert V. fortgesetzt und von Wilhelm V. vollendet. Nach der Vergrößerung des Lustschlosses Nymphenburg wurde Neudeck an das Paulaner-Kloster abgegeben.

baute eben nur nach Einsicht, Kraft und Wille und so entstand jenes bunte Gemisch von hölzernen, steinernen, größern und kleinern Gebäuden in geraden und krummen Richtungen auf Höhen, Abhängen und der Ebene, wie es nur allein und eigenthümlich in der Vorstadt Au gesehen werden kann.

Mit dieser Vergrößerung der Ortschaft stieg auch die Bevölkerung in vermehrten Verhältnissen. Bald wurde die Au nicht allein von Taglöhnern und herrschaftlichen Bediensteten, sondern auch von einer Menge Gewerbtreibender Bürger bewohnt.

Ein Ereigniß beförderte insbesondere die Vermehrung der Vorstadt und verdient schon deßwegen einer geschichtlichen Erwähnung, weil es den bereits damals schon vorherrschenden religiösen Sinn der Auer beurkundet und nicht ohne Einfluß für alle Zukunft blieb.

Im Jahre 1463 trat nämlich die Isar aus ihren Ufern und drohte alles zu zerstören, als man ein Krucifix auf den reissenden Wellen daher schwimmen und auf den Boden in der Au auswerfen sah. Diese Sache wurde von den religiösen Bewohnern um so mehr als ein Zeichen des Himmels betrachtet, als hierauf mehrere Jahre (bis 1477) keine Ueberschwemmung mehr eintrat. Allgemein bemächtigte sich der fromme Wunsch, ein Kirchlein zu bauen, und das so wunderbar erhaltene Krucifix dort zur dankbaren Verehrung aufzustellen. Dieser Entschluß reifte auch schnell zur That, indem bald darauf die erste Kirche in der Au entstand, welche im Jahre 1466 zur Ehre des heil. Kreuzes eingeweiht wurde.

Von diesem Ereignisse an scheint das Glück die Auer nicht mehr verlassen zu haben, denn die Gemeinde blühte seit dieser Zeit durch Fleiß und Arbeitsamkeit seiner Bewohner so sehr auf und zeichnete sich durch Betriebsamkeit und Kunstfertigkeit seiner Gewerbe so bedeutend aus, daß ihre Glieder durch die Huld und Gnade

der Herzoge Bayerns von Zeit zu Zeit sehr vortheilhafte Privilegien erhielten.

Kaiser Ludwig der Bayer bewilligte im Jahre 1347 die Errichtung einer Papiermühle in der Au und im Jahre 1416 war schon die Neudecker Mahlmühle im Gange*). Die Herzoge Sigmund und Albert gaben einem Hans Platner von der Rosen im Jahre 1467 einen Platz unterhalb der Isarbrücke in der Au als Lehen, um sich eine Schleifmühle und einen Platthammer daselbst zu erbauen. Auch war nach einer Urkunde Herzogs Albert eine Klingschmiede schon im Jahre 1555 in der Au u. s. w.

Der herzogliche Besuch des Lustschlosses Neudeck trug nicht allein vieles zur Emporblühung der Au bei, sondern äußerte sich auch seegenvoll durch unzählige Wohlthaten an den Bewohnern. Namentlich Herzog Wilhelm V., welcher acht und zwanzig Jahre in frommer Abgeschiedenheit daselbst verweilte, wird noch in den spätesten Zeiten als wahrer Wohlthäter für den Ort genannt. Auch war er, wenn nicht der erste, doch der vorzüglichste Stifter eines sowohl für die sittliche als politische Ausbildung der Gemeinde Au höchst einflußreichen Klosters.

Herzog Albert machte nämlich schon frühe das Gelübde, zu Neudeck ein Klösterchen zu bauen und dachte es den Augustiner-Mönchen in München zu. Er führte den Bau auch wirklich aus. Da aber diese ihre Klause nicht verlassen wollten, vergrößerte Wilhelm das Kloster mit einer Kirche und einem Thurme, dessen Kuppel die Gestalt eines Biretes hatte. Er übergab das Kloster den Basilianer-Mönchen. Das ausschweifende Leben, welches diese jedoch führten, bewirkte bald die Abtretung von der neuen Besitzung. Nach ihnen erhielten die Paulaner-Mönche das Kloster.

Die Paulaner erweiterten und vergrößerten mit der

---

*) siehe: Mon. boic. Vol. XX. p. 175 — 178.

Zeit ihr Kloster in der Au sehr bedeutend und zeichneten sich durch mannigfaltiges seegenreiches Wirken sowohl im Unterrichte der Jugend als der Seelsorge aus. Auch errichteten sie sich eine Bierbraustätte und brauten zu gewissen Zeiten ein starkes Bier, dessen Ruhm sich unter dem Namen Salvatorbier noch in unsern Tagen erhält. *)

Die Paulaner bestanden bis zum Jahre 1799, wo ihr Kloster aufgehoben, im Jahre 1800 und 1801 zu einem französischen Feldspitale verwendet und endlich im Jahre 1807 zu einer königlichen Strafarbeits-Anstalt umgewandelt wurde.

Den Segen der ehrwürdigen klösterlichen Verbindung der Paulaner und das noch in unsern Tagen für die Gemeinde Au hohen Gewinn bringende Bestehen der königlichen Strafarbeits-Anstalt verdankt somit nebst vielen andern unzähligen Wohlthaten die Au ihrem vielgeliebten Regentenhause.

Im Jahre 1632 entstand durch Vermächtniß eines Edelmannes, Namens Sebastian Rottaw, eine zweite Kirche auf dem großen Platze in der Au, indem der Stifter ein Marienbild daselbst ausgestellt wissen wollte, welches er aus Paris mitgebracht hatte. Zahlreich strömte das Volk zu diesem Bilde. Die Kirche war fast ständig zu klein, die Menge Betender aufzunehmen. Es wurde daher an ihre Stelle im Jahre 1723 eine größere, die noch bestehende Pfarrkirche erbaut und an der obersten Spitze des Thurmes ein aus einem Eichstock gebildetes Mutter-Gottesbild mit dem Jesus-Kinde aufgestellt. Diese Kirche erhielt den Namen Maria-Hülfskirche.

Auch das Jahr 1700 ist in den Annalen der Vorstadt Au aufgezeichnet. Es baute nämlich in demselben

*) Diese Braustätte ist nun ein Eigenthum des Hrn. Zacherl, welcher das Salvatorbier, auch Zacherlöl genannt, noch bräut und Anfangs April verkauft, wo dann die Au von vielen Städtern besucht wird. Das Salvatorbier wird selbst bis in's Ausland versendet.

ein Edler aus München Johann Max v. Alberti ein Kloster nebst Kirche auf einem Platze, auf welchen im Jahre 1680 ein religiöser Mann, mit Namen Sebastian Gaisreiter, eine hölzerne Kapelle hergestellt hatte. Er übergab dasselbe einigen Nonnen aus dem Orden des heiligen Benedikts, welche ein beschauliches Leben führten und die Anhöhe, auf der ihr Klösterchen stand, Lilienberg nannten.

Bald darauf entstand auch durch Nonnen von der Regel des heiligen Franziskus von Paula ein zweites Kloster unweit der Maria-Hülfskirche, welches den Namen Lilienthal erhielt. Die andächtigen Frauen dieser Stiftung haben sich während ihres ganzen Bestehens durch unentgeldlichen Unterricht von jungen Mädchen namentlich sehr ausgezeichnet. *)

Diese beiden Klösterchen wurden im Jahre 1803 aufgehoben. Lilienberg wurde zu Wohnungen und Kanzlei-Zimmern, dann der Frohnfeste für das neugebildete königliche Landgericht und Rentamt München verwendet und Lilienthal wurde Pfarr- und Schulhaus der Vorstadt Au.

Im Verlauf der Zeit war auch die Hofmark Wageck in der Au entstanden. Der Bürgermeister Schobinger von München kaufte nämlich den daselbst schon früher bestandenen Platthammer und Schleifmühle nebst Schlößchen und im Jahre 1672 wurde dieser damals schon auf die Familie von Kammerlohr übergegangene Edelsitz zu einer Hofmark erhoben. Im Jahre 1787 wurde zu Wageck eine Rauchtabak-Fabrik und zwar die Erste in Bayern angelegt. Dieselbe wurde im Jahre 1792 nach Landshut verlegt.

Das Schlößchen Wageck ist nun zerstückelt und seine Gewerbe in den Händen verschiedener Privaten. Ein

*) Siehe: Kurzgefaßte Geschichte des Frauenklosters Lilienthal ob der Au bei München von Dr. A. Fischer. Mindelheim 1836.

Theil desselben wurde zur Errichtung einer Braustätte benützt, einen andern kaufte Churfürst Max Emanuel nach seiner Zurückkunft aus den Niederlanden und erbaute darauf das noch bestehende Fabrikgebäude in's Geviert, um darin durch Errichtung einer Tuchmanufaktur den erwerblosen Auern Beschäftigung zu verschaffen. Der bekannte Graf Rumfort errichtete in diesem Gebäude im Jahre 1789 eine Fabrik für Militärbedürfnisse, doch auch diese Anstalt wurde zu Anfang des gegenwärtigen Jahrhunderts aufgehoben.

Im Jahre 1745 entstand in der Au durch die Bemühungen eines edelmüthigen Mannes, mit Namen Johann Michael Poppel aus der Au, ein Waisenhaus für arme Kinder. Lange Zeit bestand und erhielt sich dasselbe ganz allein durch die Beharrlichkeit des Errichters nur mit spärlichen Privatreichnissen. Endlich nach vielen Mühen gelang es ein eigenes Waisenhaus erbauen und durch vermehrte Zuschüsse in einer gesicherten Form erhalten zu können. Der edle Poppel starb im Jahre 1763. In der Folge wurde sein Waisenhaus aufgehoben und im Jahre 1819 mit dem städtischen Waisenhause der Hauptstadt vereinigt.*) Das Haus und die Kapelle des ehemaligen Waisenhauses bestehen noch und gehören nun Privaten an.

Im Jahre 1796 wurde der Au von Churfürst Karl Theodor das Recht zuerkannt, im Mai und Oktober jeden Jahres einen Jahrmarkt zu halten.

Am 25. Juli 1808 wurde dieselbe zur Würde einer Vorstadt erhoben oder vielmehr als solche bestätigt, da schon zu Anfang des siebzehnten Jahrhunderts in churfürstlichen Zuschriften die Auer suburbani d. h. Vorstädter genannt werden. Bey dieser Gelegenheit wurde

---

*) Siehe Zustand der Wohlthätigkeitspflege in der Haupt- und Residenzstadt München, aus amtlichen Quellen dargestellt von Dr. G. Kaltenbrunner. München 1830.

der Vorstadt Au ein eigenes Wappen verliehen, welches aus einem blauen Schilde besteht, worin sich ein dreifach gehügelter grüner Berg erhebt, auf dessen Mitte auf einem grünen Stengel eine dreifache silberne Lilie emporragt.

Bald darauf erhielt die Stadt Au auch eine eigene Munizipalität und im Jahre **1818** wurde dieselbe zu einer Stadt mit magistratischer Verfassung dritter Klasse erhoben, wiewohl dieselbe doch nach den gesetzlichen Bestimmungen des bayerischen Gemeinde-Ediktes §. **9.** als eine Stadt mit mehr als **2000** Familien in die erste Klasse der Städte gehört und als solche in einer Bekanntmachung des königlichen Staatsministeriums des Innern über die wesentlichen Ergebnisse der Gemeinde- und Stiftungsrechnungen in den Städten und Märkten mit magistratischer Verfassung diesseits des Rheins (Regierungs-Blatt **1836** St. **32.** S. **527**) ausdrücklich auch bezeichnet ist.

Seit dieser Zeit hat sich die Vorstadt Au durch zweckmäßige Anstalten und Einrichtungen nicht nur sehr ausgezeichnet, sondern in dem Grade verschönert, daß noch jetzt Lebende, welche dieselbe vor drei Dezennien kannten, mit Bewunderung versichern, daß man die neue Au gegen die alte nicht mehr kenne. Dadurch vermehrte sich denn auch die Einwohnerzahl in einem solchen Grade, daß der Bau einer umfangreichen Pfarrkirche dringendes Bedürfniß wurde. Schon erhebt sich daher, unterstützt durch die Großmuth König Ludwigs ein herrlicher Tempel neben der bisherigen Pfarrkirche auf dem Maria-Hülfsplatze, welcher gesäubert von den darauf sich befundenen Bäumen und Kapellen und umgeben von geschmackvollen neuen Häusern einen sehr schönen Stadtplatz darstellt. *)

---

*) Der Bau der neuen Pfarrkirche ist dem Architekten und Regierungsrathe Herrn Joseph Ohlmüller aus Bamberg anvertraut. Er

Die Vorstadt Au liegt dem südlichen und südwestlichen Theile der Stadt München gerade gegenüber. Die Häuser und Grundbesitzungen sind sowohl unmittelbar am Flußgebiete der Isar als an des Berges Kanten und den zunächst gelegenen Plätzen gelegen. Gegen Norden wird die Vorstadt Au von dem Stadt Münchner und Haidhauser Gebiete und gegen Süden und Westen von dem Landgerichte München, dem Dorfe Giesing und dem Isarstrome begränzt.

Außer der in ununterbrochenem Laufe bestehenden Häuserreihe und Besitzthum der Vorstadt gehört auch noch ein Theil der an der Miesbacher Straße gelegenen sogenannten Lüften zur Au. *)

---

wird im reinsten altteutschen oder spitzbogigen Style streng durchgeführt. Der Grundstein wurde den 28. November 1831, am Geburtstage des Kronprinzen Maximilian, gelegt, und noch vor dem Verlaufe eines Jahres war das Kirchenschiff unter Dach gebracht. Der vordere Theil der Kirche besitzt drei Portale von Sandstein, welche höchst geschmackvoll verziert sind. Die Kirche im Innern, auf 16 Säulen ruhend und ein Mittelschiff und zwei Nebenschiffe bildend, hat im Lichten 235 Schuh Länge, 81 Schuh Breite und an der mittleren Wölbung 90 Schuh Höhe. Der Thurm, dessen Spitze von durchbrochener Arbeit aus Hausteinen aufgeführt wird, erlangt eine Höhe von 300 Schuh.

Die Erfindungsgabe des Baumeisters ist ganz besonders durch die sinnvolle innere Eintheilung ausgezeichnet. Allen Anfoderungen ist vollkommen entsprochen. Die Fenster werden auf Kosten des hochverehrten Königs sämtlich mit Glasmalereien ausgeschmückt. Sie stellen die Freuden und Leiden der Jungfrau Maria, welcher die Kirche geweiht wird, dar. —

Was bereits an dem Baue vollendet ist, läßt auch an der glücklichen Lösung nicht zweifeln. Man glaubt, daß er wahrscheinlich im Jahre 1839 vollendet seyn wird.

*) Was man gegenwärtig auf der Lüften nennt, hieß vor Zeiten auf der Ram (Mon. boic. XIX. p. 207.)

Den Namen auf der Lüften soll diese Gegend deßwegen in der Folge erhalten haben, weil ein Wirth daselbst ein Sommerhaus auf einem Lindenbaume erbauen ließ.

Eine moderne steinerne und eine hölzerne Brücke, welche über den Isarstrom fast an ihren beiden Endpunkten führen, verbinden die Au mit München. Die Vorstadt ist etwa ¼ Stunde lang und eine noch viel kürzere Strecke breit. Sie ist in sieben Viertel, nämlich in ein weißes, blaues, rothes, gelbes, grünes, graues und violetes Viertel abgetheilt und besitzt folgende Hauptgassen: die Lilienstraße, Kreuzgasse, untere und obere Isargasse, Frauenhoferstraße, die Durchlaß-, Falken-, lange Gasse, die Hexen-, Grenzwinkel-, Berg-, Pfarr-, Färber-, Mariahülfs-, Fischer-, Bach-, Fürstenfeld-, Ruhe- und Jägergasse, dann das Platzel und die Insel.

Die Richtung der Häuser wie der Straßen ist höchst unregelmäßig. Nur die Hauptstraße, welche durch die ganze Länge der Vorstadt führt, macht eine Ausnahme. Eine Menge Nebengäßchen durchkreuzen die ganze Au in den verschiedensten Richtungen und führen zu den, wie erwähnt, auf die bunteste Art und Weise hingebauten Häusern und Hütten. Fast in ihrer Mitte besitzt die Vorstadt einen großen freien Platz — Mariahülfs-Platz genannt. — Die alte und die neue Pfarrkirche befinden sich auf demselben, das neue Magistrats- und Landgerichts-Gebäude, das ehemalige Lustschloß, jetzt Gasthaus Neudeck, das Pfarr- und die Schulgebäude, so wie sehr geschmackvolle neu gebaute Privathäuser umgränzen ihn.

Die vorzüglichsten Gebäude der Vorstadt Au sind:

Staats- und Gemeinde-Häuser.

1. Das Magistrats- und Landgerichts-Gebäude. Es wurde im Jahre 1829 von der Gemeinde Au aus Gemeinde-Mitteln erbaut und mit den nöthigen Lokalitäten höchst zweckmäßig versehen. Außer der Wohnung des Lokalpolizei-Beamten befinden sich in ihm sämmtliche Amtszimmer des königlichen Landgerichtes, des Magistrates, der Polizei-Arrest und die Gemeinde-Feuerrequisiten.

2. Das königliche Strafarbeitshaus, welches, wie

erwähnt, früher Klostergebäude der Paulaner war. Der Zweck dieser Anstalt ist nicht nur Aufnahme, sondern auch Besserung. Das unter der Direktion des eben so thätigen, als hochverdienten Freiherrn v. Weveld höchst zweckmäßig eingerichtete Institut ist wahrhaft musterhaft zu nennen. Außer der Wollenspinnerei und Tuchfabrikation, werden daselbst alle gemeinnützigen Handwerke erlernt und ausgeübt. Eine eigene Strafarbeitshaus-Kommission führt unter der unmittelbaren Leitung des Herrn Ministerialrathes v. Weveld die Aufsicht des Ganzen. Die Anstalt besitzt auch einen eigenen Seelsorger, Arzt und Wundarzt.

3. Das Pfarr- und Schulhaus. Es ist mit den nöthigsten Lokalitäten versehen, besonders ist das im Jahre 1836 neu erbaute Armen-Industrie-Schulhaus sehr geschmackvoll und zweckmäßig hergestellt.

4. Das Haus der Kleinkinder-Bewahranstalt an dem sogenannten Damm, ein mit einigen Schul- und Wohnzimmern zur Nothdurft versehenes Gebäude. Zur Zeit, als die Brechruhr bey uns herrschte, wurde dieses Gebäude als Spital verwendet.

5. Das Leichenhaus, welches höchst zweckmäßig erbaut und mit einer Kapelle und einer Wohnung für den Leichenwärter versehen ist. Die erste Leiche wurde auf dem dabei sich befindenden Leichenacker den 10. November 1817 beerdigt. Sehr schöne Gedenksteine nimmt man bereits auf diesem Begräbnißplatze wahr.

Die ansehnlichsten Privat-Gebäude sind:

1. Das ehemalige Fabrik-Gebäude; — es befinden sich in ihm mehrere Privatwohnungen, eine Seidenzeug-, eine Lederfabrik, eine Oehlpresse und eine Bräustätte.

2. Das Zacherl'sche, ehemals Paulaner-Bräuhaus; erst vor einigen Jahren nebst seinem Keller auf dem Berge neu erbaut.

3. Das Bräuhaus und die zur ehemaligen Hofmark gehörenden Gebäude Wageck.

4. Der im Jahre 1835 neu gebaute Franziskaner-Bräukeller.

5. Die Schießstätte mit dem sehr geschmackvollen Ottosaale.

6. Das Haus des Kupferschmidt Köppel.

7. Das Pfand- und Leihhaus.

8. Das Schneidermeister Kastlmüller-Haus.

9. Das Haus des Stadt-Apothekers Sallinger.

10. Die ehemalige Pachner'sche Papier-Fabrik.

11. Das Radl-Wirthshaus.

12. Das Falter-Wirthshaus.

13. Das Damen-Wirthshaus.

14. Das Haus des Bäckermeister Werner.

15. Das Haus des Landarztes Keller.

16. Das Winkler'sche Kaffee- und Traiteur-Haus. Während der Zeit der Brechruhr wurde dasselbe von sieben Aerzten bewohnt.

17. Die Riegermühle.

18. Die Spießmühle des Magistrats-Rathes Wagenmüller.

19. Hof und Haus des sogenannten Krebsbauern.

Die Form und Gestalt der Häuser der Vorstadt ist durchaus unregelmäßig, die meisten sind schon sehr alt. (Siehe II. Abschnitt.)

Kirchliche Anstalten.

Vor zweihundert Jahren waren die Bewohner der Vorstadt Au in Hinsicht ihrer kirchlichen Verhältnisse der Pfarrei Bogenhausen einverleibt und bildeten eine Filial dieser zum Chorstifte St. Veit ob Freising gehörenden Pfarrei. Da sich aber im Verlaufe der Zeit die Volkszahl sehr mehrte, wurde gemäß einer Urkunde vom 1. Mai 1626 die Au, dann Unter- und Obergiesing nebst der Schwaige Harthausen und Geislgasteig von der Pfarrei Bogenhausen getrennt und eine eigene Pfarrei in der Au ad sanctum Carolum Boromaeum errichtet. Die Pfarrei wurde nur von einem Priester pastorirt. Sie bestand nicht lange, denn schon im Jahre 1629 übergab

sie Churfürst Maximilian I. den Paulanern. Die Paulaner hatten dieselbe bis zu ihrer Aufhebung inne, wo dann im Jahre 1803 die noch bestehende Mariahülfs-Kirche zur Pfarrkirche erhoben und wieder ein eigener Pfarrer aufgestellt wurde. Für die Pfarrei Au sind gegenwärtig ein Pfarrer und drei Kapläne vorhanden. Zur Pfarrei gehört auch der in der königlichen Strafarbeitsanstalt wirkende und für sie eigens aufgestellte Curat. Der jedesmalige Pfarrer ist auch zugleich Inspektor der Schulen. Auch besorgt er und seine Kapläne den Religions-Unterricht in denselben.

Landwehr.

Da auf Befehl des Herzogs Wilhelm IV. vom 19. April 1519*) 28 Dörfer aus den Umgebungen von München mit 150 berittenen Reisigen in Fällen der Noth und bey feyerlichen Einzügen, dann den zu haltenden Frohnleichnams-Prozessionen in dieser Stadt sich einfinden mußten, so ist es wahrscheinlich, daß die Einwohner der Au eine gleiche Verbindlichkeit auf sich hatten und wenigstens Mannschaft zu Fuß zum Bürger-Militär in München stellen mußten. Gewiß ist, daß unter Churfürst Karl Theodor die Bürger in der Au ein eigenes Korps bildeten, das aus einer Kompagnie Infanterie 80—100 Mann und einem Detaschement Kavallerie von 40—50 Pferden bestand. Als in der Folge einer allerhöchsten Verordnung vom 3. April 1807 gemäß, in ganz Bayern das Bürger-Militär eingeführt und nach einem gleichmäßigen Systeme organisirt worden, wurden in der Au 2 Füssilier- und eine Schützen-Kompagnie gebildet.

Wesentliche Dienste leistete diese neu errichtete Landwehr im Kriege 1809, wo sie nicht nur in der Vorstadt Au und Umgebung durch aufgestellte Wachposten Ordnung, Ruhe und Sicherheit erhielt, sondern auch

*) Siehe Geschichte der Vorstadt Au von J. Lipowsky. S. 146.

in entfernte Gegenden Streif-Kommando ausschickte, Transporte begleitete und selbst gegen die Tyroler Insurgenten in das Feld zog. Am 17. Mai 1809 schlug die Landwehr der Au auf dem Marsfelde bei München ein Lager und paradirte bei der Ankunft des Königs.

Gegenwärtig bildet die Landwehr Au ein vollständiges Infanterie-Bataillon nebst einer Schützen-Kompagnie und besteht aus nahe 600 Mann aktiven Landwehrmännern. Ihren ausgezeichneten gegenwärtigen Zustand zeigt die jährliche General-Inspektion immer hinlänglich und ist auch allenthalben anerkannt.

Gemeinde-Verwaltung.

Die Vorstadt Au hat, wie erwähnt, einen Magistrat dritter Klasse. Das magistratische Amtspersonal besteht aus einem bürgerlichen Bürgermeister, einem rechtskundigen Stadtschreiber, 8 bürgerlichen Magistrats-Räthen, 24 Gemeinde-Bevollmächtigten und dem übrigen nöthigen Gemeinde-Kanzlei-Personale. Der Magistrat wie die Gemeinde-Bevollmächtigten bilden jede für sich ein eigenes Kollegium. Nur nach gegenseitiger Uebereinstimmung werden die wichtigsten Gemeinde-Angelegenheiten abgethan. Die Polizei der Gemeinde wird von dem Magistrate allein gehandhabt. Im Durchschnitte werden jährlich gegen 2000 polizeiliche Gegenstände abgemacht.

Die Renten dieser Gemeinde bilden vorzüglich die Einnahmen aus der Verwaltung der Polizei, dann die indirekten Auflagen des Malz-, Fleisch- und Getreide-Aufschlages. Nach der von dem Magistrate für das Jahr $18^{35}/_{36}$ öffentlich abgelegten Gemeinde-Rechnung betrugen überhaupt die Einnahmen für dieses Jahr die Summe von 50,990 fl. 36 kr., dagegen die Ausgaben 50,928 fl. 39 kr. Aus den amtlich gemachten Erfahrungen geht jedoch hervor, daß die Einnahmen jährlich nur gegen 40,000 fl. betragen, aber auch die Ausgaben, wenn einmal die neue Pfarrkirche ausgebaut und hierauf er-

laufende Bauschulden gedeckt seyn werden, kaum 30,000 fl. betragen.

Gegenwärtig wird der Lokal-Malzaufschlag, welcher eine jährliche Rente von 17,000 fl. ungefähr bildet, ausschließend zu diesem Prachtbaue verwendet. Da jedoch diese Summe den jährlichen Baubedarf nicht decken würde und die Gemeinde hiewegen auch keine Schulden machen will, deren Zinsen nur die Renten absorbiren würden, so hat dieselbe das glückliche finanzielle Auskunfts-Mittel ergriffen, in jedem Jahre nur die Hälfte der gelieferten Arbeiten baar zu bezahlen, die andere Hälfte aber als Kautionssumme für die Richtigkeit und die Solidität der Arbeit zurück zu behalten und selbe in jährlichen unverzinslichen Fristen abzubezahlen. Nur hiedurch wurde es möglich, diesen außerordentlichen Bau, der weit über 400,000 fl. zu stehen kömmt, ohne bedeutende Ueberschuldung dieser Gemeinde so weit herzustellen und seiner Zeit zu vollenden.

Seit dem Jahre 1834 besorgt eine eigene Kirchen-Verwaltung die Administration des Kirchen-Vermögens, welches, obgleich es bei Aufhebung des Paulaner-Klosters, wegen Konsolidirung der Fonde bedeutende Verluste erlitten hatte, doch nun durch eine zweckmäßige Administrirung sich wieder so weit erholte, daß es gegenwärtig einen Kapitalstock von nahe 40,000 fl. hat und die jährlichen Renten desselben den Unterhalt und den Bedarf hinlänglich decken.

Die Schulen werden aus Gemeinde-Mitteln erhalten und kosten jährlich gegen 7000 fl. Dazu hat der Magistrat auch noch die neu hergestellte Armen-Industrie-Schule mit jährlich 1000 fl. zu unterhalten. An der Schule befinden sich 6 Lehrer und 6 Lehrerinnen, dann ein Zeichnungs-Lehrer. Im Jahre 1836 wurde sie von 1300 Schulkindern besucht.

Von besonderem wohlthätigen Einflusse für die Vorstadt Au ist das Institut der Kleinkinder-Bewahranstalt

und die Industrie-Schule. (Siehe darüber den II. Abschnitt.)

Nach der neuesten Volkszählung befinden sich in der Vorstadt Au 2687 Familien mit einer Seelenzahl von 10,435. Darunter sind 2387 Männer, 2392 Weiber, 2813 Knaben und 2843 Mädchen. Außerdem befinden sich ungefähr 432 Gesellen und 876 Dienstboten in der Vorstadt Au.

Giesing.

Die Gemeinde Giesing bildet mit ihren angehörigen Ortschaften und Höfen den südlichen Grenzpunkt des Landgerichtes Au. Ihre Besitzungen sind theilweise auf durch Dämme eingeengte Isarauen, theilweise und in der Mehrzahl auf dem Berge gelegen, der fast an jeder offenen Stelle eine entzückende Aussicht auf das nahe Isarbett und die Königs-Stadt gestattet.

Das Pfarrdorf Giesing, nach der Sage von den aus dem Berge daselbst hervorquellenden und in das Thal hinströmenden (gießenden) Quellen seinen Namen ziehend, ist wahrscheinlich noch viel älteren Ursprunges als die Vorstadt Au. In den ältesten Zeiten Munigiesing, Munigisingin*) genannt, soll es schon um das Jahr 773 nicht nur Bauernhöfe, Aecker, Wiesen und Vieh, sondern auch eine große Anzahl Obstbäume und Gärten gehabt haben, wovon nebst den hiezu gehörigen Leibeigenen einen Theil das um diese Zeit von Herzog Tassilo II. gestiftete Kloster Scheftlarn erhielt. Auch war daselbst schon um das Jahr 1164 eine Mühle.*) Diese Besitzungen lagen wahrscheinlich mit wenigen Ausnahmen auf der Anhöhe, da es nicht rathsam war, sich in der Tiefe vor Eindämmung des Isar-Stromes, somit vor

---

*) Siehe Urgeschichte von München von J. Lipowsky.

*) Siehe Mon. boic. Vol. VIII. p. 423.

Emporblühung der Stadt München, anzusiedeln. Mehrere Urkunden, welche das königliche Reichs-Archiv verwahrt, rechtfertigen die Meinung, daß, indem sich Giesing sehr an Gebäuden und Einwohnern vermehrte, man endlich auch über die Berglehne in die Ebene herabzog. Eine Papiermühle entstand schon frühe daselbst, höchst wahrscheinlich ist sie dieselbe, welche noch bey Harlaching sich vorfindet.

Dort, wo ein Konrad Schreier als Amtmann auf dem Isarrain im Jahre 1399 bezeichnet wird, heißt auch die Anhöhe um Giesing, der Giesinger Berg.

Konrad Podem, Pfleger und Richter zu Wolfrathshausen, fertigte am Montag vor St. Dionys 1411 einen Gewehrbrief aus wegen der Hube, des Weyers und Baumgartens, dann wegen der Mühle, die ein gewisser Pirthold zu Giesing besaß. — Matthias Alchinger, Landrichter zu Wolfrathshausen, erließ am Montag vor St. Niklas 1413 einen Spruchbrief wegen des Turnhofes zu Giesing. — Rudolf Preysing zu Wolnzach gab am Mittwoch vor unserem lieben Frauentag, als sie geboren war, 1430 dem Ulrich Neumaier zu Giesing einen Hof, genannt der Neumaierhof zu Lehen. — Nikolaus Tauber zu Saulburg, Bürger zu München und Wolfgang Tauber, dessen Sohn, verkauften laut am Samstage nach Augustinstag 1476 ausgefertigter Urkunde an Peter Rieder, wohnhaft zu Giesing bei München, Landgerichts Wolfrathshausen, den Hammer zu Giesing nebst Hofstatt und Garten zu Dorf und Feld als freiwilliges Lehen um 240 fl., dann Entrichtung von 12 Pfenning ewiges Geld zur heiligen Kreuzkirche in Giesing u. s. w. a. —

Diese und noch mehrere andere sich vorfindende Urkunden dürften beweisen, daß Giesing schon frühe als eine nicht unbedeutende Ortschaft bestanden und bereits schon damals eine Kirche gehabt habe. Die Geschichte

der einzelnen Höfe und Weiler der Gemeinde macht dieß noch mehr zur Gewißheit.

Durch alle Zeiten bewährte sich die Gemeinde Giesing durch Fleiß und Betriebsamkeit. Die günstige Lage und der für den Feldbau nicht unempfängliche Boden reizte von Zeit zu Zeit an, Oekonomieen und Fabriken auf demselben anzulegen. So vermehrten sich die Besitzungen und mit ihnen die Bevölkerung. Das allmählige Ausrotten der nahen Waldung mag auch viel zur Vermehrung der Gemeinde beigetragen haben.

Im Jahr 1814 wurde Giesing durch den Zuwachs der zwischen ihr und der Vorstadt Au gelegenen ehemaligen Haidhauser Hofmark Falkenau und dem Dorfe Loh sehr vermehrt. Diese Ortschaften eigneten sich nämlich ihrer natürlichen Lage wegen mehr zum Verbande mit dem schlichten Landvolke Giesings als dem halbseitigen Bürgermantel der Au. Von diesem Verhältnisse waren längst die meisten Gemeinde-Glieder überzeugt. Als daher denselben die Munizipalitäts-Verfassung der Vorstadt Au zu drückend zu werden anfing, kamen sie auch unterm 24. März 1807 um Vereinigung mit der Gemeinde Giesing ein, wurden aber abgewiesen. Bei einer Erneuerung dieses Gesuches im Jahr 1811 jedoch glücklicher, genehmigte ein Ministerial-Rescript unterm 2. April 1812 ihr Gesuch. Die vorzüglichsten Anstände hatten sich wegen der Landwehr-Verpflichtung ergeben.

Im Jahre 1814 war bereits die Vereinigung vollendet und die Falkenau und die Lohe mit der Rural-Gemeinde Giesing einverleibt.

Einer besondern Erwähnung verdienen folgende Besitzungen der Gemeinde:

1. Das Pfarrhaus. Der Grundstein zu demselben wurde am 25. August 1833 gelegt, am 15. Oktober desselben Jahres war bereits der Dachstuhl aufgehoben und am 8. Juli 1834 konnte es bezogen werden. Es wird

vielleicht wenige so schöne Pfarrhöfe, wie den zu Giesing geben.

2. Das Schulhaus wurde im Jahre 1813 zweistöckig erbaut und im Herbste 1831 mit einem dritten Stocke versehen. Es ist höchst musterhaft bestellt.

3. Das Oeconomiegut Birkenleiten. Es geht aus vorhandenen Hausbriefen und Documenten hervor, daß schon im siebenzehnten Jahrhundert dort, wo jetzt das Oeconomiegut Birkenleiten steht, ein Haus nebst Garten sich befunden habe, welches abwechselnd angesehenen Bewohnern von München angehörte. Die Zeit der Erbauung ist unbekannt. Ungefähr in den Jahren 1750 — 1752 kam der damalige Besitzer Adrian von Lafabrique, churfürstlicher Komerzienrath, um Erhebung von Birkenleiten (damals Pürkhenleuthen genannt) zu einem Edelsitz ein. Diese Bitte wurde auch zugestanden. Im Jahre 1810 erhielt Birkenleiten die Concession einer braunen Bierbrauerei, nebst damit verbundener Brandwein- und Essigsiederei. Sie wurde aber nie ausgeübt. Den 22. Februar 1817 wurde der ehemalige gefreite Edelsitz Birkenleiten von dem k. b. Geheimenrath und Director Ritter Lorenz von Aichberger, welchem er damals angehörte, an den Hausmeister der königl. Strafarbeitsanstalt Georg Reitter verkauft und im Jahre 1822 übernahm ihn Hr. Windsberger, gegenwärtiger Besitzer, durch Heurath. Birkenleiten hat eine gut erhaltene Oeconomie.

4. Die Besitzung Pilgersheim. Im Jahre 1723 schenkte Churfürst Max Emanuel, dem Franz Ciguoni, Kammerdiener des Churprinzen, 3½ Tagwerk Grund in der Falkenau. Derselbe verkaufte im Jahre 1746 diese Wiese an Joseph Ettner, churfürstlichen Artillerie-Lieutenant, welche wieder im Jahre 1768 an Ant. Pilgram, Hofbanquier, überging. Dieser kaufte inzwischen noch mehrere Grundstücke dazu und baute auch das noch stehende Schlößchen. Im Jahre 1785 ertheilte Churfürst Karl Theodor dem Fr. Ant. v. Pilgram die Sitzgerechtig-

keit auf dieser seiner Besitzung und gab ihr den Namen Pilgersheim.

Im Jahre 1796 kaufte Ferdinand Leopold, Reichs-Freiherr von Adrian-Werburg, den adelichen Sitz Pilgersheim und ließ ihn im Jahre 1798 in der vierzehnten Frankfurter Stadtlotterie ausspielen, wo ihn Ferd. von Horben zu Bingenberg, churtrierischer Kammerherr, gewann. Hierauf ging diese Besitzung stets durch Verkauf 1802 an den churfürstlichen Landesdirectionsrath v. Hazzi, 1807 an den geheimen Justiz-Referendair von Effner und 1808 an Ignaz Mayer über, welcher eine der größern und im besten Betriebe stehende Lederfabrik Bayerns daselbst etablirte. Im Jahre 1824 starb Mayer und dessen Schwäger Arnold und Simon von Eichthal übernahmen die Fortführung der Fabrike. Später übernahm Arnold von Eichthal, Banquier zu Augsburg, diese Fabrik für seine alleinige Rechnung und vereinigte noch in neuester Zeit eine Lederlackirfabrik damit.

5. Die Runkelrüben-Zuckerfabrik des Hrn. Geheimen-Rathes von Utzschneider. Derselbe kaufte nämlich schon vor 20 Jahren den sogenannten Michlbauernhof und errichtete daselbst sehr zweckmäßige Oeconomie-Gebäude.

Da er in seiner Musteröconomie die Stallfütterung einführte, so hörte bald, seinem Beyspiele folgend, Brache und Weide in ganz Giesing auf, während sich Klee- und Kartoffel-Felder vermehrten und der Wohlstand in der Gemeinde zunahm.

Der in jeder Hinsicht ausgezeichnete von Utzschneider ließ im Verlaufe der Zeit zu Giesing mehr als hundert Tagwerke öder Waldgründe ausrotten und cultiviren. Im Jahre 1816 und 1817, als große Getreidetheurung fast in ganz Deutschland war, bebaute Utzschneider alle seine Felder mit Kartoffeln, und verschaffte nicht allein dadurch Vielen eine wohlfeile Nahrung, sondern gab auch einer großen Anzahl Menschen Beschäftigung. Im Verlaufe der Zeit (1825) baute von Utzschneider auf seinen

Gründen Runkelrüben, und fing an, in seinem Hofe Runkelrübenzucker zu erzeugen. Er war der Erste in Bayern, welcher die Landwirthe auf diesen wichtigen Industriezweig aufmerksam machte und denselben vom ersten Beginnen an, — mit gutem Erfolge betrieb. Lob und Tadel war ihm gleichgültig; die Spöttereien, welche von Zeit zu Zeit über dieses sein Unternehmen laut wurden, beantwortete er mit einigen hundert Zentnern Zucker, die im In- und Auslande Beifall und guten Absatz fanden. Es besuchen fast ständig viele Landwirthe, besonders aus dem Auslande diese Runkelrüben-Zucker-Fabrik; mehrere davon lassen sich in derselben über die Runkelrüben-Zuckerfabrikation unterrichten.

Durch diese Fabrik erhielt Giesing im In- und Auslande eine gewisse Celebrität.

6. Die Irren-Anstalt. Dieses Institut gehört dem Stadtmagistrate in München an. Es ist zur Nothdurft als Detentions-Anstalt zweckmäßig eingerichtet. (Siehe darüber „die Kranken- und Versorgungs-Anstalten zu München in medicinisch-administrativer Hinsicht betrachtet u. s. w." von Dr. A. Martin. München 1834.)

7. Die Besitzung des practischen Arztes Dr. Krantz. Dieselbe soll ursprünglich ein Landhaus des Jesuiten-Klosters in München gewesen seyn. Im Verlaufe der Zeit wurde es von Privaten angekauft und mannigfaltig benützt. Gegenwärtig ist sie durch eine gut erhaltene Oeconomie, welche besonders Betrieb mit Milchgeschäft treibt, ausgezeichnet.

8. Die Scharfnagelmühle ist zugleich Mahl- und Sägmühle mit ¼ Hof Feldgründen. Dieselbe war früher grundbar zum Kloster Schäftlarn und wurde auf Freistifts-Gerechtigkeit verliehen. Dem jeweiligen Mühlbesitzer wurde auch gewöhnlich der zum Kloster Schäftlarn gehörige Zehent als Leibgeding beigegeben, und zwar in den letzten Jahren — am Ende des verflossenen Jahrhunderts — an jährlichen 100 fl. Zehentgilt. Der Zehent

erstreckte sich über 6 Höfe und 1 Lehen, d. h. 6¼ H., wovon ⅔ dem Kloster und ⅓ dem Beneficiaten an der heil. Kreuzkirche gehörte. Der ganze Flächenraum des zum Kloster Schäftlarn zehentbaren Grundes betrug 200⅛ Juchart. Der Müller gab jährlich auf die Kirchweih zu dem Gotteshause Giesing sechs pfanwerth Brod zur Spend und dem Pfarrer gemeiniglich 1 Laib Brod. Dieses alles ergiebt sich aus einem Extract des Kloster Schäftlarn'schen Grundbuches vom Jahre 1591. —

9. Die Papiermühle des Herrn Brandmüller, — wahrscheinlich die schon in den ältesten Zeiten bestandene Giesinger Mühle.

10. Die Schwaige Harthausen, auch Menter- oder Nockherschwaige genannt, eine eine Viertelstunde oberhalb Harlaching gelegene Besitzung. Sie betreibt eine ausgedehnte Oeconomie und bildet als Lieblings-Unterhaltungsort für die Münchner ein sehr besuchtes Gasthaus. Sowohl der Weg dahin durch die anmuthigen Isarauen, als die Aussicht auf der unvergleichlichen Terasse des Hauses ist höchst bezaubernd.

11. Der Soierhof, eine dem Herrn Soier angehörende, auf der Straße nach Tegernsee gelegene Oeconomie. Das Haus wurde im Jahre 1827 gebaut.

12. Der Warthof, dem Soierhof fast gegenüber liegend. Er besteht aus zwei Oeconomie-Gebäuden, welche in den Jahren 1812 — 1816 erbaut wurden und dem Herrn von Utzschneider angehören.

13. Der Metzgerhof, eine nächst dem Warthofe gelegene Besitzung mit einer Brandweinbrennerei.

14. Das Krankenhaus. (Siehe darüber Kranken-Anstalten.)

15. Die Oeconomie-Gebäude und das Gasthaus zum sogenannten Wirth des letzten Pfennings.

16. Gasthaus und Oeconomie des sogenannten Loher-Wirthes.

17. Der Sailerhof, eine Oeconomie, nächst dem Metzgerhof sich befindend.

Die Geschichte fast aller dieser letzt genannten Besitzungen geht nur auf wenige Jahre zurück, und enthält nichts Erwähnungswürdiges.

18. Zur Gemeinde Giesing gehört auch das bereits aus den ältesten Zeiten bekannte Harlaching. Schon in einem Freiheitsbriefe Kaiser Friedrich I. vom Jahre 1163 werden die Kirchen Richerspurren (Reichersbeuern), Holzkirche (Holzkirchen) und Hadelichingen (Harlaching) genannt *). Die frühere Geschichte Harlachings liegt sehr im Dunkeln. Harlaching, zu welchem noch die am Fusse des Harlachinger Berges liegende Schwaige Hellbronn, der Edelsitz Siebenbrunn und die unfern dem Dorfe Grünwald liegende Schwaige Laufzorn gehören, ist gegenwärtig ein Ritterlehen. Die sämmtlichen hier genannten Bestandtheile befinden sich zur Zeit im Besitz der Fürstin Karoline von Hohenlohe-Waldenberg, Gemahlin des königl. Kämmerers, Freiherrn von Köster.

Vor vielen Jahren und zwar ungefähr gegen das Ende des 17ten Jahrhunderts wurde Harlaching (jedoch ohne die andern eben erwähnten Güter) Eigenthum des hochverdienten Marx Christoph von Mayr, welcher nach Lang's Bayerischen Adelslexicon Geheimer- und Conferenz-Rath, Kriegscanzlei-Director und Pfleger zu Stadtamhof, sowie des Churfürsten Max Emanuel vertrautester dirigirender Geschäftsmann in allen politischen und militärischen Angelegenheiten und seit 1683 dessen fortwährender Begleiter in allen Feldzügen und Reisen war. Derselbe ließ sich mit besonderer Vorliebe die Verschönerung des wahrhaft romantisch gelegenen Besitzthumes Harlaching angelegen seyn. Bekanntlich stand auf der Harlachinger Höhe zunächst der Kirche noch bis zu Anfang des gegenwärtigen Jahrhunderts der Rest eines die ganze Umgegend zierenden Schlosses. Zuverlässig kann angenommen werden, daß dasselbe oder wenigstens derjenige Theil,

---

*) Vid. Urgeschichte von München von J. Lipowsky.

welcher gegen die Isar hin lag, nur mit demjenigen ältern Gebäude verbunden war, welches gegen die Oeconomie-Gebäude Front machte und dem Baron von Mayr seine Entstehung verdankte. Die Zeit der Erbauung ist mit Gewißheit nicht zu ermitteln, doch mag sie ungefähr um das Jahr 1702 fallen. Das damals schon vorhandene ältere Gebäude muß wahrscheinlich nur von geringer Bedeutung gewesen seyn, oder wenigstens nicht den Namen eines Schlosses oder adelichen Sitzes verdient haben, da Harlaching in der ausführlichen geschichtlichen Schrift von Wening nicht aufgeführt erscheint. Wenn also, wie es heißt, Claude Lorrain sich mehrere Jahre in Harlaching aufgehalten und daselbst gearbeitet haben soll, so kann dieses nur in dem ältern Theile des Schlosses statt gefunden haben, da dieser berühmte Maler bereits im Jahre 1682 starb.

In einer Beschreibung der Schwaige Harlaching vom 23. Juni 1738, welche von dem churfürstlichen Hofrath und Truchseß Friedrich Oswald Freiherrn von Mayr auf Schernegg, Rechlingen, Johanniskirchen und Harlaching herrührt, welcher die letztgenannte seiner Besitzungen zu verkaufen gedachte, wird die Anmuth und die Pracht der Gegend und der Besitzungen auf eine überraschende Weise erwähnt*). Es ist dabei nur zu bedauern, daß wahr-

---

*) Da dieses Actenstück nicht sehr bekannt ist, und im Zeitenlaufe verloren gehen kann, so führen wir daraus wörtlich folgendes an:

„Es lieget diese ansehnliche Schwaig auf einer zimblichen Höhe eine Stundt von der Churfürstl. Residenz Statt München nächst an dem Isarstrohm, auf einer ober dem Berg sehr angenemmen Ebene; mit einem wunderschönen Prospect umb und umb geziert, darbei jederzeith ein frisch, und gesundter Lufft zu genießen. — Ober dem wohlerpauten Pauhause, oder Schwaigers Wohnung befinden sich drei schöne herrschaftliche Zimmer undt ein nit weniger schöner Saal, worinnen die obern Döckhen von feiner

scheinlich er selbst die Grundlage zu dem nachherigen Verfalle dieser ausgezeichneten Besitzung war, indem er die Anlagen seiner thätigen Vorfahren weder zu erhalten,

---

Holz-Arbeith, mit zerschiedenen Gemählen undtermenget, gar zierlich glanzet, darzue ein besonderer Aufgang über eine von Stein gemachte doppelte Stiegen gerichtet. — Oberhalb diesen Zimmern seindt noch andere Stuben undt Kammern vorhanden; darinnen die Dienerschaft logiert werden kann. Noch weiter hinauf khönnen zwei gemachte Pöden nach Belieben gebraucht werden, über welche das Dachstuhl sambt der von Schindel gemachten Dachung ohne einzige Paufäuhligkeit oder Schaden sich bezeiget. Die herrschaftliche Kuchel, eine Speise Kammerl im undteren Gaden sambt einem frischen Keller ist zum täglichen Gebrauch negst an der Handt."

„Ferners ist dabey ein köstliches Lustgepau, in welchem auf der Erden eine gar annehmbliche Gallerie, oben auf aber ein großer vortrefflicher Saal, kühnstlich in Fresco gemahlen mit schönen Spaliren undt viehler Sünereichen Simbolis auf das herrlichste gezieret; auch mit einem von feinisten Marmel verförtigter welscher Kamin zu sehen ist. Ober ersterwehnten Saal befindet sich gleichmäßig ein Belveder oder Pavillion, so durchaus auf das schönste in Fresco gemahlen, und wegen dessen Annehmblichkeit und ergözlichen Aussehen nit wenig zu consideriren. Zudem ist der Aufgang mit einer bequemmen Stüeg versehen, auf welchem Gepau erst anheuer das Dachwerk durchgehents von neuem mit Schindel gemacht worden. Von diesem Neugepau kann man auf einer Seithen durch einen schön gewölbt undt wohl erleichten Gang, auf der andern Seithen aber yber eine von lauther Aichenholz neu gemacht zierliche Altana in die herrschaftlichen Zimmer gehen."

„Nit weniger seindt zwei große Zierdt undt Kreittl Gärtten vorhanden, wovon der eine in der Tüeffe lieget, worinnen fünff springende Bassins, um welche 8 Stücke parterre mit Wasen, Zwergl-Baim und Rawats; hinter solchen zeigen sich hoch erwachsene Scharmillion, dann zum Endte zwei bequeme Platz zum Kreittlwerk, negst deme machen diesem Gartten eine Zierd die 2 am Berg durchlaufende Kanals. Dieser ganze Gartten ist mit einem Till eingefangen, der obere aber ist ein potager, mit in der Mitte habenden Bassins und springenden Wasser, hinterhalb mit schönen Scharmillion und Dargebüsch, beide Seitten Gäng mit

noch zu schätzen verstand, da er das Ganze sammt 250 Jauchert Aeckern, 75 Tagwerk Wiesen, 44 Stück gesunden wohlgewachsenen Kühen, der noch bestehenden Mühle nebst den Laudemial-Geldern und andern der Herrschaft gebührenden Reichnissen für den Preis von 18,000 fl. feilbot.

Wie sehr später die üble Wirthschaft noch überhand nahm, kann noch heute gesehen werden. Kriege, Feuer, Verwalter, Pächter und Willkühr wechselten mit einander ab, um auch noch die letzten Spuren des alten Glanzes zu vertilgen. Wenn auch die gegenwärtigen Besitzer die beste Absicht haben, wenigstens die auffallendsten Mängel und Gebrechen zu beseitigen, so wird es ihnen doch nie möglich seyn, die verschwundene Herrlichkeit und die Pracht, welche noch aus alten Zeichnungen zu ersehen ist, auch nur entfernt wieder herzustellen. —

Gegenwärtig sind in Harlaching nur noch die adeligen Besitzungen, das Gasthaus mit Oeconomie-Gebäuden, eine Mühle und die Kirche vorhanden. Das Wallfahrts-Kirchlein, in welcher zur Sommerszeit ein großer Ablaß ertheilt wird, besuchen häufig die Münchner. Ueberhaupt bildet Harlaching einen der schönsten Punkte in Münchens Umgebung, von welchem man sich der reizendsten Aussicht erfreut. —

Giesing ist eine zahlreiche, wenn auch gleich der Vorstadt Au mit Taglöhnern sehr gemischte Gemeinde. Die Häuser sind, wie fast alle Dörfer, nur nach Bedürfniß und höchst unregelmäßig angelegt. Es wird wohl wenige

---

hohen Lindenbäumen, worunter man undter höchst scheinender Sohne die Frische des Luffts geniessen kann. Dieser Gartten ist eingedielt, jedoch solcher Gestalten, daß auf der Seitten dessen Prospects durchgesehen werden können. Durch das undten am Berg wohlgerichtete Wasserwerkh hat man auf dem Berg an Wasser keinen Abgang u. s. w."

Ferner schlüßlich: „Wie nun genugsamb erhellet, daß dieses schöne Guet nit nur eine Schwaige, sondern auch ein rechtes Lust-Orth zu nennen und also zu geniessen seyn." —

Dörfer geben, welche so viele, jedes Gute schnell auffassende Oeconomie-Inhaber, wie Giesing, besitzt.

Kirchliche Verhältnisse. Giesing, wo ehemals bis in die neuesten Zeiten auch die Vorstadt Au ihre Begräbnißstätte hatte, war vor 200 Jahren eine Filial der Pfarrei Bogenhausen. Es soll zu Giesing ein eigener Curatbeneficiat gewohnt haben, der den Zehent von sechs ganzen Höfen genoß, und dessen Wohnung auf dem nämlichen Platze gestanden haben soll, wo das dermalige Schulhaus sich befindet. Mit der Uebergabe der Pfarrei der Vorstadt Au an die Paulaner ging auch die Obsorge und der Beneficiatenfond Giesings an diese Mönche über. Von den Paulanern wurde Giesing als die erste und ältere Kirche ständig von der Vorstadt Au abgesondert pastorirt und immer auch als eine eigene Pfarrei betrachtet. Fortwährend delegirten dieselben einen eigenen Priester ihres Convents dahin, der allein nur in Giesing functionirte und deßhalb auch Giesinger Pfarrer genannt wurde.

Als im Jahre 1803 in der Vorstadt Au nach Aufhebung der Paulaner eine eigene Pfarrei errichtet wurde, hat man Giesing als Filial derselben beigegeben.

Im Jahre 1809 wurde gemäß Ministerial-Rescripts vom 30. April in Giesing ein Expositus aufgestellt.

Durch widrige Einflüsse wäre es während dieser Zeit nun fast dahin gekommen, daß die Giesinger Kirche ganz eingegangen und abgebrochen wurde. Selbst die Gemeinde Giesing hätte ihre Selbstständigkeit verloren, wenn nicht der am 31. October 1835 verstorbene damalige Gemeinde-Vorsteher Joseph Beutl nach vielmaligen, selbst lebensgefährlichen Mühen mit unermüdetem Eifer die Sache gewendet hätte. Man war nämlich zu dieser Zeit nahe daran, Giesing mit der Au zu verbinden.

Im Jahre 1827 wurde Giesing gemäß Ministerial-Rescripts vom 30. September zur selbstständigen Pfarrei erhoben, und den 2. October 1830 wurde dieser Pfarrei auch die Kirche zu Harlaching beigegeben. Gegenwärtig

wird die Pfarrei Giesing von dem Pfarrer und einem Caplan pastorirt. Beide besorgen auch den Religions-Unterricht in der Schule. Der nunmehrige Pfarrer ist zugleich auch Dechant und Districts-Schulinspector.

Giesing hat zwei sehr schön gelegene Leichenplätze. Der Eine umgürtet die Pfarrkirche, und besitzt sehr schöne Denkmäler*), der Andere, welcher früher zum Begräbnißplatze der Pfarrei Au gedient hat, ist in einiger Entfernung, und mit einer offenen Feldcapelle versehen. Ausser der arbeitenden Klasse, welche hier nach jahrelangen sauern Mühen ihre glückliche ewige Ruhe findet, ist dieser Letztgenannte auch das oft heiß ersehnte Ziel eines qualvollen Lebens jener Unglücklichen, welche in dem nahen kgl. Strafarbeitshause in der Vorstadt Au sterben. Nur ein einzelnes ärmliches Grabkreuz mit den stummen Namens-Anfangsbuchstaben erhält den schüchtern trauernden Angehörenden das Andenken eines solchen, von der menschlichen Gesellschaft ausgeschlossenen Gliedes. Auch die Gräber der in dem nahen Irreninstitute Verstorbenen werden hier aufgemacht, doch bezeichnet jeden solchen Hügel ein einfaches Kreuz mit Schriftschild, welchen ihnen die Anstalt selbst weiht. Mit Tiefsinn und in sich gekehrt, verläßt gewöhnlich der Wanderer diesen mehrfach denkwürdigen Leichenplatz, der die schauderlichen Gränzen menschlicher Schicksale und Elendes so mannigfaltig und so zahlreich verbirgt. —

Die letzte Leiche der Gemeinde Au wurde hier den 7. November 1817 begraben. —

Die Gemeinde-Angelegenheiten werden von einem Gemeinde-Vorsteher und mehreren gewählten Gemeindegliedern verwaltet. — Die Schule und die Kirchen-Verwaltung bilden nebst den Gemeinde-Angelegenheiten die Hauptgegenstände der Gemeindeberathungen. Giesing

---

*) Es befindet sich hier das Grabmal einer Hebamme Stainer, auf welchem die Denkschrift sagt, daß sie in den 50 Jahren ihres Dienstes über 6000 Kinder glücklich zur Welt beförderte.

besitzt seit dem Jahre 1809 eine eigene Schule. Im Jahre 1811 wurde der erste Lehrer für dieselbe angestellt.

Die Einnahmen der Gemeinde betragen im Durchschnitte jährlich 8718 fl.; die Ausgaben 8334 fl. und das Vermögen besteht in 13,829 fl.

Die Einnahmen und Ausgaben der Pfarrkirche gleichen sich gewöhnlich ab, sie bestanden im letztverflossenen Jahre in 870 fl. — Die Kirche hat ein Vermögen von 13,216 fl. —

Die zur Pfarrei Giesing gehörende Filialkirche Harlaching hat im Durchschnitte das Jahr hindurch eine Einnahme von 583 fl. und Ausgaben von 431 fl. Ihr Vermögen beträgt 8480 fl.

Haidhausen.

Die Zeit der Entstehung von Haidhausen kann wohl durch keine Urkunde nachgewiesen werden, doch dürfte nicht zu zweifeln seyn, daß die ersten Ansiedlungen daselbst im zwölften Jahrhunderte geschehen seyen. Die benachbarte Stadt München bedurfte nämlich zur Erbauung ihrer Häuser Holz und Ziegelerde, welche beide durch Auslichtung der zunächst liegenden Waldungen und auf dem Grunde von Haidhausen gewonnen werden konnten. Die natürliche Folge war, daß sich die zur Ausbeutung des Baumaterials verwendeten Arbeiter in der Nähe ihrer Beschäftigung einen Wohnsitz suchten, — wie dieß fast bei allen großen Bauunternehmungen noch jetzt der Fall ist, — und so entstanden denn auch die allerersten Ansiedlungen in Haidhausen wahrscheinlich durch Holz- und Ziegelarbeiter.

Es währte wohl auch nicht lange, so überzeugten sich vermögliche Städter von der schönen Lage der Gegend und dem guten Boden, und erbauten sich deßwegen daselbst Lustschlösser und Höfe. Aus dieser Zeit dürfte auch der Ortsname abstammen, welcher ursprünglich und bis in die letzte Hälfte des achtzehnten Jahrhunderts Waydhausen geschrieben wurde und noch in unsern Tagen von den Nachbargemeinden, großentheils von den Ortseinwohnern selbst so ausgesprochen wird.

Bis zum Jahre 1683 lassen sich über das Bestehen von Haidhausen keine besonderen Nachrichten auffinden. An dieses Jahr jedoch knüpft sich für diese Ortschaft die erste geschichtliche Erinnerung. Als nämlich Churfürst Max Emmanuel 1683 siegreich aus dem Türkenkriege nach Bayern zurückkehrte, empfingen ihn der Adel und die Bürgerschaft von München zu Haidhausen an einem Platze, wo ein Franz Pangratz von Leiblfing ein Haus im Besitze hatte und bereiteten ihm daselbst einen feierlichen Einzug in die Hauptstadt. Um das Andenken an diesen feierlichen Empfang zu ehren, erhob der Churfürst auf die Bitte des Grafen von Leiblfing den 18. August 1684 dieses Haus zu einem adeligen Sitze.

Am 8. Julius 1685 wurde diesem Adelsitze auch das Dorf Haidhausen, jedoch nur als ungeschlossene Hofmark und mit fernerem Vorbehalt der Jagdfrohn zugetheilt, und am 3. März 1692 wurde es sammt dem Brunnthal für eine geschlossene Hofmark erklärt, und als solche auch der bayerischen Landtafel einverleibt. Nach dem Tode dieses Besitzers kaufte Paul Fugger, Graf von Kirchberg und Weesserhorn, die Hofmark, zu dessen Vortheil am 10. Juli 1699 auch auf die landesherrliche Einlösung, — denn vermöge landesherrlichen Mandaten von den Jahren 1696 und 1640 sollen 4 — 5 Meilen um München keine Patrimonial-Gerichtsbarkeit und keine Schaarwerke veräußert und die veräußerten wieder eingelöset werden, — verzichtet worden.

Hierauf kam Franz Freiherr von Füll zum Besitze von Haidhausen und endlich wurde dasselbe Eigenthum der Grafen von Törring-Seefeld, bis es im Jahre 1826 der Staat käuflich an sich brachte, wo es dann in die Reihe der unmittelbaren Landgemeinden überging.

Noch im Jahre 1684 war Haidhausen dem Gerichte ob der Au einverleibt; nur das Leprosenhaus am Gasteig übte über einen dahin führenden Hof die Niedergerichtsbarkeit aus, und selbst das churfürstliche Hofkastenamt München besaß nebst einem Erbrechts-Unterthan noch

mehrere Häuser, deren Eigenthum einen geringen Bodenzins an dasselbe bezahlten, der im Ganzen nur 11 fl. 32½ kr. betrug.

Während Haidhausen eine Hofmark war, hatte es ein eigenes Patrimonialgericht. Aus dieser Epoche ist besonders bemerkenswerth, daß bei allem Guten, welches den Münchnern und den Umbewohnern dieser Stadt durch die segenreichen Regierungen des Wittelsbachischen Regentenhauses zu Theil ward, auch Haidhausen nicht vergessen blieb, daß aber auch bei allen Bedrängnissen Münchens, besonders durch Kriegs-Ereignisse und Krankheiten auch Haidhausen mitzutragen hatte. Da diese Ortschaft an zwei sehr besuchten Hauptstraßen liegt, hatte es nicht nur durch Einquartirung, sondern ganz vorzüglich durch Vorspann und Lieferung viel zu leiden.

Im Jahre 1796 wurde durch die Truppen des Prinzen Condé, welche zwischen Haidhausen, der Au und München mit den Franzosen ein Gefecht bestanden, in Haidhausen Feuer angelegt und dadurch der größte Theil der Ortschaft eingeäschert. In dem ereignißreichen Jahre 1813 griffen die Bewohner von Haidhausen freiwillig zu den Waffen fürs Vaterland, uniformirten sich ungeachtet ihrer ärmlichen Verhältnisse und versahen den Garnisonsdienst. Sie bildeten damals ein geschlossenes Landwehr-Bataillon, das erst im Jahre 1826, nachdem die dort erschienene Landwehrordnung die Landgemeinden der Landwehr-Dienstesleistungen in Friedenszeiten entbunden hatte, sich auflöste. Ein großer Theil der männlichen Jugend von Haidhausen fand in dem denkwürdigen russischen Feldzuge seinen Tod.

Auch eine religiöse Begebenheit wird in der Geschichte Haidhausens erzählt. Der ruhmgekrönte Dichter Balde hat nämlich ein bis jetzt noch nicht übersetztes Gedicht „der Bienenstock" verfertiget, in welchem er als Augenzeuge die wunderbare Begebenheit besingt, die sich im Jahre 1651 zu Haidhausen ereignete, wo ein junger Bienenschwarm in einem hölzernen Crucifix seine Honig-

zellen anlegte. Es sind dieß sieben Oden, deren letztere mit einer zarten Anrufung zu dem gekreuzigten Erlöser schließt *).

Die Ortschaft Haidhausen liegt auf der Isaranhöhe, dem nördlichen Theile der Stadt München gegenüber. Sie wird gegen Norden von Bogenhausen, gegen Osten von Berg am Laim, gegen Süden von Ramersdorf und der Au und gegen Westen von der Hauptstadt und dem Isarflusse begränzt.

Die Häuser sind meistens nach Art der Städte gemauert und häufig mit Lust- und Oeconomiegärten versehen. Ein Theil der ältern Ortschaft befindet sich in einer großen Erdhöhlung — Gruben genannt (der Platz ist wahrscheinlich eine ehemalige Sandgrube). Diese Häuser sind größtentheils alt und mit dumpfen und feuchten Wohnungen, Kellern ähnlich, versehen. Eine ähnliche solche Anlage heißt die Kreppe, hat aber bessere Häuser und zweckmäßigere Wohnungen. Die Besitzungen Brunnthal sind theils auf der Anhöhe, theils unmittelbar am Ufer der Isar erbaut.

Haidhausen besitzt sehr schöne Gemeinde-Anlagen, insbesondere Alleen, reinliche Wege, viele Brunnen und eine Wasserleitung. Unter den vielen Straßen ist vorzüglich die Wiener Hauptstraße bemerkenswerth. Sie durchzieht die Ortschaft in ihrer ganzen Länge und theilt sie gleichsam in zwei Theile ab.

Besonders bemerkenswerthe Gebäude sind:

1. Das Schulhaus; es ist dasselbe das ehemalige gutsherrliche Schloß.

2. Das Gemeindehaus, ehemals das Amthaus der Hofmark. Die Gemeinde erkaufte es im Jahre 1827 vom Staate. Dieses Gebäude ist sowohl seiner Lage nach, da es sich gerade im Mittelpunkte der Ortschaft befindet, als auch seiner innern Einrichtung wegen für

---

*) Siehe: Dom heiliger Sänger oder fromme Gesänge der Vorzeit von J. P. Silbert. Wien 1820. S. 130.

seine Bestimmung höchst zweckmäßig. Der schöne Rathsaal mit dem Bildnisse des Königs geschmückt, verdient besonders genannt zu werden.

3. Das Pfarrhaus; es wurde aus Gemeindemitteln im Jahre 1820 hergestellt.

4. Das Schlößchen des Handelsmannes Kaut in München, ehemals das Graf Preisingische Lustschloß.

5. Das Landgut des verstorbenen Hofarztes Dr. Sieber, früher dem Grafen von Perusa angehörend, jetzt Haidenau genannt.

6. Das Anwesen des Director von Langer. Bei demselben stand der Vermuthung nach das von Balde besungene Krucifix.

7. Das äußerst geschmackvoll gebaute Haus des Steinmetzmeister Ripsel.

8. Das Anwesen des Farbenmacher Huber.

9. Die Besitzung zum großen Wirth.

10. Das Haus des Gastgeber Allwein.

11. Das Anwesen des sogenannten kleinen Wirthes.

12. Das alte und neue Brunnhaus zu Brunnthal mit einer Dampfmaschine und schönen Anlagen. (Siehe darüber den dritten Abschnitt.)

13. Die zur Gemeinde Haidhausen gehörenden Ziegeleien Neustein.

Kirchliche Verhältnisse. Haidhausen gehörte früher der Pfarrei Bogenhausen an. Im Jahre 1822 wurde jedoch wegen großer Seelenzahl des Ortes eine eigene Pfarrei daselbst errichtet, und ihr auch noch die ganze Häuserreihe, welche sich diesseits der Isar befindet und der Stadt München angehört, zugetheilt. Die Pfarrei wurde aus dem zur Kirche Haidhausen gehörenden Beneficium gebildet. Sie wird gegenwärtig von einem Pfarrer und zwei Cooperatoren pastorirt. Die Pfarrei hat zwei Kirchen. Das Jahr der Erbauung der Pfarrkirche ist unbekannt, wahrscheinlich dürfte es das Jahr 1641 nach den sich vorfindlichen Actenstücken seyn. Die zweite Kirche, Sanct Wolfgangs-Kapelle genannt, befindet sich unweit

der Pfarrkirche. Sie wurde wahrscheinlich von den in dem Schlosse Neudeck in der Au residirenden bayerischen Herzogen als Jagdkapelle erbaut. Oberhalb der Kirchthüre befindet sich wenigstens der Herzoghut mit dem bayerischen Wappen. Gegenwärtig wird sie vorzüglich als Beisetzkapelle der verstorbenen Reichen benützt.

Der zur Pfarrei gehörende Leichenacker befindet sich neben der Pfarrkirche. Er wurde erst im Jahre 1825 aus Gemeindemitteln hergestellt und hat eine schöne Lage. Der früher benützte Leichenacker ist ganz in der Nähe des neuen*). — Die Gemeinde steht im Begriffe, auch ein Leichenhaus auf ihrem neuen Leichenacker herzustellen.

Gemeinde-Verwaltung. Haidhausen, welches seiner Lage nach, und in Hinsicht seiner innern Verhältnisse als eine Stadt, wenigstens eine Vorstadt Münchens betrachtet werden dürfte, ist eine Ruralgemeinde. — Seine Verwaltung erstreckt sich auf die den Landgemeinden zustehenden Befugnisse.

Das Verwaltungspersonal besteht aus einem Gemeinde-Vorsteher und 8 Ausschußmitgliedern, denen wegen der ganz eigenthümlichen Verhältnisse der Gemeinde, bezüglich der großen Seelenzahl, der localpolizeilichen Anforderungen, der vielen öffentlichen Anstalten und der aus der Natur des Nahrungsstandes ihrer größtentheils auf einfachen Lohnerwerb angewiesenen Bevölkerung hervorgehenden Amtsgeschäfte ein rechtskundiger Gemeindeschreiber, zwei Officianten und zwei Gemeindediener beigegeben sind. Die Verwaltung wird mit einer Pünktlichkeit geführt, welche jede Anerkennung verdient. Ihr Geschäftstagebuch von einem Jahre zählt gegen 1919 erledigte Gegenstände. Bei dem Gemeinde-Vermittlungsamte kommen im Durch-

*) Auf dem neuen Leichenacker befindet sich an der Kirche ein Marmorstein — die Gedächtnißtafel des in Haidhausen verstorbenen Meßners Hamberger, — der kund thut, daß derselbe in 57 Jahren neben 2343 Erwachsenen 2520 Kinder, also in Summa 4863 Menschen dem Schooße der Erde übergeben habe.

schnitte gegen 350 Streitsachen vor, wovon 300 verglichen und nur 50 zur gerichtlichen Klagestellung angewiesen werden.

Die Renten dieser Gemeinde bilden vorzüglich die Einnahmen aus den Gefällen der Verwaltung, dann der Malz-, Fleisch- und Mehlaufschlag. Nach der Rechnung des Jahres 1836 betrugen die wirklichen reinen Einnahmen 9428 fl. 12 kr., die Ausgaben 8752 fl. 17 kr. Das Vermögen der Gemeinde betrug 25,647 fl., die Schulden 2208 fl., sohin ist der reine Vermögensstand 23,438 fl. Für die Kirchenstiftungen besteht eine eigene Kirchenverwaltung aus dem Pfarrer und 4 Gemeinde-Gliedern.

Die Einnahmen der Pfarrkirche bestehen jährlich in 1190 fl., die Ausgaben in 1318 fl. im Durchschnitte. Das Vermögen der Kirche ist 15,163 fl.

Die zur Pfarrei gehörende St. Wolfgangskapelle hat ein reines Vermögen von 4280 fl. Ihre Einnahmen betrugen in dem letzt verflossenen Jahre 440 fl. und ihre Ausgaben 272 fl.

Zur bessern Handhabung der Polizei und Verwaltung des Armenwesens sind 8 Districtsvorsteher über eben so viele Districte aufgestellt. Im Jahre 1836 wurde eine nächtliche Beleuchtung des Ortes eingeführt, deren Kosten durch freiwilligen Beitritt bestritten werden, und durchschnittlich für eine Laterne täglich 5 Pfenninge betragen. Sie ist so weit vorgeschritten, daß bereits einige 30 Laternen den Ort beleuchten.

Die Gemeinde besitzt eine Werktags- und eine Feiertagsschule, an denen gegen 900 Kinder Theil nehmen. Auch hat Haidhausen eine sehr zweckmäßige Industrie-Schule. Die Schule wird ganz allein aus Gemeindemitteln erhalten. Sie ward im Jahre 1815 noch von einer einzigen Frauensperson versehen und zählt jetzt 5 angestellte Lehrer und 2 Lehrerinnen. Auch besteht seit einigen Jahren eine Zeichnungsschule. In der neuesten Zeit

entstand eine Kinderbewahr-Anstalt, welche bereits zahlreich benützt wird.

Für die Armen und Kranken wird vielleicht in wenigen Landgemeinden Bayerns so sehr wie in Haidhausen gesorgt. Schon seit dem Jahre 1831 besitzt die Gemeinde eine Armenbeschäftigungsanstalt, welche zum größten Theile aus Gemeindemitteln und einer 1832 erhaltenen Schankung des großmüthigen Königs Ludwig erhalten wird.

Auch besteht seit dem 1. Mai des Jahres 1834 eine Localkranken-Anstalt*) und ein Armen-Pründhaus, welche sich bei gänzlichem Mangel irgend eines Fondes und irgend einer Unterstützung ganz allein durch die Zweckmäßigkeit ihrer Organisation erhalten.

Die Familienzahl von Haidhausen betrug im Jahre 1832 1356, die Seelenzahl 4559, im Jahre 1836 betrug sie schon 1433 Familien und 4600 Seelen, ein Beweis, wie sehr Haidhausen an Bevölkerung sich mehrt. Unter den Familien sind 6 Landwirthschaft treibende, 59 Gärtner und Milchleute, 162 Gewerbtreibende, 76 von freiem Gewerb sich Nährende, 34 Staatsdiener und sonstige Angestellte. Alle Uebrigen suchen ihren Unterhalt theils in herumziehenden, theils in gewissem Lohn-Erwerbe und haben ihre Ansäßigmachung im Orte größtentheils durch Haus- und Herbergsbesitz begründet. — Das in jeder Hinsicht ausgezeichnete Haidhausen ist wahrscheinlich die größte Landgemeinde Bayerns. Obwohl diese Gemeinde bei ihren höchst beschränkten Mitteln Unglaubliches leistet, scheint sie doch bei allen ihren Versuchen zur Verbesserung ein unglückliches Geschick zu verfolgen. Wer ihre biedern, meistens bedauernswürdigen Bewohner genau kennt, muß sie als eine durch besonderes Dankgefühl charakterisirte Gemeinde bezeichnen. — Um nur in Kürze ihre bedeutenden Leistungen hier aufzuführen, möge gesagt seyn, daß sie seit ihrem kurzen Bestehen

*) Siehe darüber den 4ten Abschnitt.

aus eigenen Mitteln eine weibliche Arbeits=Schule, eine Zeichnungs=Schule, eine Beschäftigungs=Anstalt für Arme, ein Krankenhaus, eine Armen=Versorgungs=Anstalt und eine Kinderbewahr=Anstalt errichtet und erhalten habe, und doch dabei bei Herstellung und Reinhaltung der öffentlichen Plätze, der großen Menge Straßen und Wege, der Orts=Verschönerung, der Anschaffung von Feuer=Löschapparaten, der Ortsbeleuchtung u. s. w. nicht zürückgeblieben sey. Selbst zur Erbauung eines sehr geschmackvollen und zweckmäßigen Leichenhauses sind bereits die nöthigen Vorarbeiten vollendet.

Möge Haidhausen nie in seinem Eifer für die gute Sache ermüden, — möge es aber stets in der Zukunft auch jenes schützenden Genius sich erfreuen, den es so sehr verdient!

Baumkirchen, Berg am Laim, Zamdorf.

Von der Pfarrkirche zu Haidhausen zieht sich in gerader Richtung zwischen bebauten Feldern und Wiesen, an Ziegelöfen vorbei eine schmale Vizinalstraße nach den Häusern Baumkirchen und Berg am Laim. Die Entfernung derselben von Haidhausen beträgt kaum eine halbe Stunde.

Die Besitzungen Baumkirchen und Berg am Laim bilden eigentlich nur eine Ortschaft, da sie durch keine Grenze von einander geschieden sind, und nur die verschiedene Obrigkeit, ob zur Hofmark Berg am Laim oder zur königlichen Rural=Gemeinde Baumkirchen gehörend, den Ortsnamen ändert.

Die Ortschaft, besser die Höfe und die Kirche, welche man Baumkirchen (ehemals Pawminachircha) nennt, bestanden schon im eilften Jahrhundert und sollen ihren Namen von einer Kirche und vielen Bäumen, welche sich in der Gegend befanden, erhalten haben.

Die gegenwärtige Pfarrkirche ist zu Ende des dreizehnten Jahrhunderts erbaut und nach vorhandenen Pfarr-Akten im Jahre 1431 zur Pfarrkirche eingeweiht worden.

Die mit Baumkirchen enge verbundene Hofmark und Schloß Berg am Laim ist eine uralte Besitzung der Familie Lerchenfeld. Der Revisions-Rath Konrad von Lerchenfeld verkaufte dieses Gut im Jahre 1677 an Albrecht Sigmund, Bischof zu Freising, welcher das zweistöckige Schloß noch mit einem Stocke vergrößerte, und von welchem es dann der Churfürst Joseph Klemens aus dem Churhause Bayern, Fürstbischof in Freising, erbte.

Dieser ließ im Jahre 1693 eine Kapelle und eine Schanze mit vier Bollwerken hier erbauen, und sie die Josephsburg nennen. Auch stiftete er dabei den churbayerischen Haus-Ritter-Orden vom heiligen Michael und behielt sich, obgleich später als Erzbischof von Köln erwählt, auf Lebzeiten das Großmeisterthum des genannten Ordens bevor. In dem ersten General-Kapitel, welches in Bonn am 4. April 1721 gehalten wurde, erklärte Joseph Klemens zum Nachfolger im Großmeisterthume seinen vielgeliebten Vetter Herzog Klemens August, erwählten Fürsten von Paderborn und Münster. Von diesem wurde die Josephsburg auf ewige Zeiten unter churbayrisches Patronat gestellt.

Da sich im Verlaufe der Zeit die Michaels-Kapelle und die zu ihr gehörenden geistlichen Verbindungen sehr vermehrten, so erbaute Joseph Klemens nach einer Urkunde vom Jahre 1737 innerhalb seiner Fortification die noch bestehende Kirche der Josephsburg mit zwei sehr geschmackvollen Thürmen.

Die Einweihung derselben wurde am 19. September 1751 von dem Weihbischofe Johann Ferdinand zu Freising vorgenommen und am 29. September desselben Jahres der erste Gottesdienst darin gehalten.

Im Verlaufe der Zeit wurde die Fortification der Josephsburg abgebrochen, und das Material zum Baue des abgebrannten Pfarrhauses in Baumkirchen gebraucht.

Churfürst Karl Theodor machte 1799 Berg am Laim seinem Finanzminister Karl Freiherr v. Hompesch zum Geschenke, welcher mit seinem Sohne und Erben, der

als Finanzminister unter König Max Josephs Regierung starb, dort begraben liegt. Berg am Laim ist nun Eigenthum der Hompeschischen Erben und wird durch einen Gerichtshalter verwaltet.

In der Nähe der Josephsburg befindet sich eine Kapelle Maria Loretto genannt, welche Maria Jacobe, Freifrau v. Lerchenfeld Wittwe, Besitzerin der Hofmark Berg am Laim, Gebelkofen und Ammerland im Jahre 1626 erbaute.

Die Einweihung derselben wurde in demselben Jahre von dem Bischofe Veit Adam von Freising vorgenommen und die Bestättigung des fundirten Benefiziums geschah am 22. November 1729. Es befinden sich in dieser Kapelle einige eroberte Fahnen aus dem Türkenkriege und eine Gruft, in welcher das Herz der Stifterin in einer zinnernen Kapsel ruht, da der Leichnam derselben wegen obwaltenden Kriegsunruhen von Salzburg, wo sie am 4. Oktober 1648 verlebte, nicht hieher gebracht, sondern bei St. Peter in Salzburg beerdigt wurde.

Die auf dem Wege zwischen Berg am Laim und Ramersdorf gelegene Feldkapelle, welcher Platz Echarding genannt wird, wurde zugleich mit der Josephskirche erbaut, und an demselben Tage mit dieser eingeweiht.

Das zunächst an der Wienerstraße gelegene und auch zur Pfarrei Baumkirchen gehörende Oertchen Zamdorf besteht nur aus einigen Häusern und einem Gasthofe. Seine Entstehung liegt im Dunkeln und dürfte den gleichen Ansiedlungen von Haidhausen zuzuschreiben seyn.

In der Nähe von Baumkirchen befinden sich nicht unbedeutende Ziegeleien. Die meisten derselben sind neuern Ursprungs.

Auf den Feldern zwischen Haidhausen und Berg am Laim nimmt man einige Hügel wahr, welche bei näherer Betrachtung allerdings die Vermuthung zulassen, daß sie Kriegs-Schanzen seyen. Die Sage geht, sie wären im Schwedenkriege hier errichtet worden.

Baumkirchen, Berg am Laim, Zamdorf und die umliegenden Ziegeleien bilden eine Pfarrei. Der Pfarrsitz ist in Baumkirchen, wo sich auch die Pfarrkirche und der mit großer Oekonomie versehene Pfarrhof befindet. Die Pfarrei wird von einem Pfarrer und einem Hülfspriester pastorirt.

Die Pfarrei hat eine Schule zu Berg am Laim, welche ein Lehrer besorgt. Die Gemeinde hat eigene, von ihr selbst gewählte Vorsteher. Die Armenpflege wird unter dem Vorsitze des Pfarrers gut verwaltet.

Die Angehörigen der Pfarrei sind meistens Ackersleute. Ihre Häuser sind höchst unregelmäßig angelegt und gebaut. Der vorzüglichste Betrieb ist der Feldbau. Viehzucht wird nur wenig, häufig jedoch das Milchgeschäft betrieben. Schon vor Jahrhunderten soll in diesen Orten der Betrieb des Ackerbaues sehr geblüht haben.

Außer den Landwirthen befinden sich in den genannten Ortschaften auch mehrere Taglöhner, welchen die Umgebung Nahrung gibt.

Auch bestehen zu Berg am Laim und zu Zamdorf Gasthäuser.

Das Schloß Josephsburg ist mit Bäumen umgeben und theilweise gut erhalten. Es besitzt einen sehr schönen Garten und ist das einzige bemerkenswerthe Gebäude dieser Ortschaften.

Die Gemeinde-Einnahmen machen jährlich gegen **88** fl. und die Ausgaben gegen **56** fl. Das Vermögen der Gemeine besteht in **185** fl.

Die Pfarrkirche Baumkirchen hat ein Vermögen von **16,250** fl. Ihre Einnahmen betragen jährlich **1288** fl. und ihre Ausgaben **1186** fl.

Bogenhausen,

Priel, Stepperg, Steinhausen und Dening.

Von Haidhausen eine halbe Stunde entfernt am hohen Ufer der Isar liegt Bogenhausen. Man erreicht

das Dorf, indem man von Haidhausen am rechten Isarufer fortwandert, doch kann man auch von München aus in kühlem Schatten durch den englischen Garten dahin gelangen. Die Häuser und Besitzungen sind theils auf dem durch Dämme gesicherten Thalgrunde, theils an und auf dem Berge in unregelmäßigen Richtungen gebaut. Durch eine hölzerne Brücke, welche über den Isarstrom führt, wird dieser Ort mit München verbunden.

Das Pfarrdorf Bogenhausen, ein in unsern Tagen sehr beliebter Belustigungsort der Münchner, ist hohen Alters. Schon um das Jahr 776 hatte es sein Daseyn und kömmt unter den Namen Bubenhusen, Pontuhusen, Bobenhusa, Bochenhusa u. s. w. vor. In alten Urkunden werden als Einwohner dieses Ortes genannt Gundelbrecht (1091—1102), Heinrich (1134—1154), Rutland 1140—1153) Chunrad (1168).*)

Als Grenzort des Stadt Münchner und bischöflich Freisinger Gebiethes scheint Bogenhausen früher nicht ohne Bedeutung gewesen zu seyn.

Gegenwärtig ist dasselbe nur ein kleines Pfarrdorf mit besuchten Gasthöfen. Die alten, theilweise noch bestehenden Häuser zeigen einen armseligen Anblick. Doch ist es nicht zu verkennen, daß Bogenhausen seit einigen Jahren sehr seine Wohnungen verändert habe, so daß bereits viele Häuser das Bild schöner Landgebäude darbieten. Die Häuser sind in der Mehrzahl an den durch Bogenhausen führenden Straßen, von denen die eine von München, die andere von Haidhausen her sich gegen Föhring zieht, in geraden Richtungen angelegt. Bogenhausen hat gegenwärtig gegen 60 Hausnummern.

Besonders bemerkenswerthe Besitzungen sind:

1. Der Garten des Herrn Grafen v. Montgelas, in früheren Zeiten eine Gemeindeweide. Er ist mit herrlichen Treibhäusern versehen und zieht sich unter an-

*) Vid. Mon. boic. Vol. VII. p. 69.

muthigen Wald- und Feldpartieen längs der Berglehne fast bis auf halbem Wege gegen Oberföhring hin.

2. Das ehemalige Schloß des Ministers Hombesch, Neuberghausen genannt, jetzt einer der bedeutendsten und beliebtesten Belustigungsorte der Münchner.

3. Die königliche Sternwarte auf einem mäßigen Hügel unweit Bogenhausen erbaut. Ihre innere sehr treffliche Einrichtung ist bekannt. Der Plan des Ganzen rührt von Reichenbach, dem Steuerrath Soldner und von dem königlichen Hofarchitekten Thurn her, welch' letzterer auch den Bau leitete.

4. Das Bad Brunnthal. Der Ort Brunnthal ist hohen Alters. Schon im zwölften Jahrhundert kömmt er unter den Namen Brunetal, Brunntale, Brunntall vor und ist in den bayerischen Annalen als ein Landgut (predium) aufgezeichnet. *) Lipowsky sagt in seiner Urgeschichte von München, daß dieser Ort vielleicht in ältern Zeiten nur Brunnen hieß, von den Wasserquellen, die daselbst sich befinden, und in der Folge zu einer Wasserleitung für München benützt wurden. Er glaubt, daß derselbe wahrscheinlich jener Ort ist, dessen die Urkunden des Klosters Wessobrunn schon im Jahre 760 erwähnen. **)

In einer Chronik von München heißt es, daß im Thale nächst der Isar zu Bogenhausen Churfürst Max Emanuel im Jahre 1682 wegen des dortigen Forellen-Weihers ein Schlößchen erbaut habe.

Sein Sohn und Nachfolger Churfürst Karl Albrecht fand am Fischwasser nicht dasselbe Vergnügen wie sein Vater, und bestimmte daher das Schlößchen für kranke Hofbedienstete und jene Offizierskinder, deren Väter im Felde umgekommen waren. Als später in der Vorstadt Au ein Waisenhaus entstand, wurden die Kinder dieser Anstalt dahin gebracht. Die Kranken waren be-

---

*) Mon. boic. Vol. VIII. p. 383.

**) Mon. boic. Vol. VIII. p. 337.

reits früher in das Gebäude der jetzigen Irrenanstalt nach Giesing versetzt worden.

Im Jahre **1731** den **21.** Juli wurde Haus und Garten sammt Forellenbehältniß an den churfürstlichen Hofkammerrath Baron v. Ruffin verkauft. Von diesem erkaufte es Franz Anton v. Schmadl. Auch dieser verkaufte am **30.** Jänner **1771** die ganze Besitzung an Franz Schmaus und am **18.** September **1772** kam dieselbe wieder durch Kauf an Anton Seidl von München. Anton Seidl veräußerte sie jedoch schon am **27.** Mai **1796** neuerdings an den churfürstlichen Hof- und Forst-Kammerrath und Getreide-Amtsverwalter Joseph Wenger. Von diesem erkaufte die Besitzung am **19.** v. Juni **1799** Reichsfreiherr von Kastell.

Nun wurde das Anwesen zu der vom Rath Wibeking vorgeschlagenen Flußbeeterweiterung durch Oberst Riedl, Wasser-Baudirektor, für den Staat angekauft.

Am **2.** August **1805** wurde das Schlößchen und der Garten wieder vom Staate an den französischen Emigranten Johann Baptist Dümenyl verkauft, jedoch mit Einziehung der Gerichtsbarkeit. D ü m e n y l hat eine Badeanstalt daselbst hergerichtet. Am **18.** Februar **1823** erkaufte Georg Maier die Badeanstalt und die dabei sich befindende Wirthschaft, und setzte die Anstalt im Jahre **1828** in den gegenwärtigen erweiterten Zustand.

Im August **1825** hat Maier daselbst eine Beleuchtung durch Oelgas, die erste in Bayern hergerichtet.

Die Badeanstalt und Wirthschaft Brunnenthal wird von den Münchnern häufig besucht.

5. Der Pfarrhof mit seinen Oekonomien.

6. Das Schulhaus.

7. Die Besitzungen des Gastwirthes mit einem Caroußel und Schaukeln.

Zu Bogenhausen gehören auch die Einzelnhöfe Priel, Stepperg, Steinhausen und Denning.

Priel ist unmittelbar an der Straße gegen Oberföhring, eine Viertelstunde von Bogenhausen gelegen. Der Ort war noch vor 30 Jahren fürstbischöflich-freisingerische Waldung. Nach der Säkularisation verkaufte das königliche Aerar diesen Grund an verschiedene Privaten, welche denselben ausreuteten und theils mit Feldfrüchten bebauten, theils Ziegeleien darauf errichteten, unter welchen die des Baumeisters Högel die vorzüglichste ist.

Stepperg war einst ein Theil der sogenannten Bogenhausener Au. Ein Herr v. Oertel kaufte davon 70 Jaucherte, und fing sie mit großem Kostenaufwand zu kultiviren an. Er baute in die Ebene ein Oekonomie-Haus, und gegenüber einen Stadel und Viehstall, oben auf dem Berge hart an der Landstraße aber ein schönes Wohnhaus. Nach einer mündlichen Tradition soll dieses Wohnhaus, an dessen Vorderseite ein Hirschgeweih prangt, schon in früheren Zeiten gestanden haben, und damals die Wohnung des bischöflich freisingerischen Jägers gewesen seyn, dessen Jagdrevier bis hieher grenzte.

Steinhausen, ein schönes und großes Gebäude mit einem Gasthofe versehen, befindet sich außerhalb Haidhausen auf der Wienerstraße, die gerade dort in die Wasserburger Straße sich theilt.

Die Höfe Denning liegen einige hundert Schritte von dem Dörfchen Zamdorf entfernt auf der linken Seite der Wiener Straße. Es führt nurein schlechter Feldweg zu ihnen.

Die Pfarrei Bogenhausen besitzt eine schöne Kirche. Sie ist wahrscheinlich eine der ältesten Pfarreien der Gegend, indem nach den vorhandenen Pfarrbüchern das alte Trudring, die Vorstadt Au, Haidhausen und Giesing dazu gehörten. Wie erwähnt, wurde im Jahre 1626 Au und Giesing und im Jahre 1820 Haidhausen von derselben abgerissen, und dieser ehemals so weit ausgedehnte Pfarrsprengel ist nun kleiner als jede seiner Töchter. Er zählt jetzt nur mehr gegen 480 Seelen.

Bogenhausen bildet eine Ruralgemeinde mit einem Vorsteher und Bevollmächtigten. Die Bewohner sind meistens Landleute und Taglöhner, welchen Ackerbau, Milchgeschäft, Ziegel-Arbeiten und namentlich Sand- und Ziegelfuhrwerk Lebensunterhalt verschaffen. Es besitzt eine Schule und eine Armen-Pflegschaft, bei welcher der Pfarrer den Vorsitz führt.

Die Bevölkerung der Pfarrei Bogenhausen betrug im Jahre **1766** **228** Seelen, im Jahre **1815** **280**, und im Jahre **1825** **318**.

Die Einnahmen der Gemeinde betragen jährlich **472** fl., die Ausgaben **183** fl., der Schuldenstand der Gemeinde war in dem letztverflossenen Jahre noch **600** fl.

Die Pfarrkirche hat ein Vermögen von **15,549** fl., ihre Einnahmen sind im Durchschnitte jährlich **737** fl. und ihre Ausgaben **738** fl.

Oberföhring, St. Emeran,

die Kirchdörfer Dagelfing, Englschalking und die Hofmark Johanniskirchen.

Die Pfarrei Oberföhring bildet mit ihren angehörenden Ortschaften die nördliche Grenze des Landgerichtes Au. Ihre Orte sind an der Feldfläche, welche sich von der Berglehne gegen die Wienerstraße zieht, zerstreut gelegen. Unmittelbar an der Berglehne befindet sich das Dorf Oberföhring und St. Emeran. Durch Oberföhring zieht sich eine Straße nach dem herzoglich Leuchtenbergischen Lustschlosse Ismaning. Zu den übrigen Besitzungen, welche zerstreut von Föhring aus gegen Osten und Süden liegen, führen schlechte Feldwege.

Föhring, dieser in der Geschichte Bayerns hochberühmte Ort zeichnete sich schon im Mittelalter durch Industrie aus und vergrößerte sich nicht nur bedeutend, sondern nahm auch zu an Einwohnern und Reichthum.

Föhring (auch Vering, Veringa, Weringa genannt), jetzt zwar ein Dorf, war schon zu des Herzogs Tassilo Zeiten bekannt, und besaß schon damals eine eigene Kirche. Unter den Karlingen wurde es Curtis regia (königlicher

Hof) genannt, und war der Ort, wo nicht selten Landtage gehalten wurden. Im Jahre **903** vermachte Ludwig das Kind Föhring als Geschenk dem Bischofe Waldo von Freising, weil demselben die Domkirche abgebrannt war. Die Bischöfe von Freising errichteten in Föhring eine Münzstätte und eine Salzniederlage, wodurch sie den ganzen Handel des südlichen Bayerns um so mehr an sich und durch diesen Ort zogen, als bei demselben die einzige Brücke über die Isar auf eine weite Entfernung bestand. Ungerne sah dieses Herzog Heinrich der Löwe.

Er befestigte daher das unweit Föhring gelegene München, versah es mit Mauern und einer Brücke und zerstörte bei einem plötzlichen Ueberfalle hierauf die Brücke zu Föhring.

Ungeachtet eines lange geführten Streites zwischen diesem Herzoge und den Bischöfen zu Freising erhielt doch Föhring nie mehr seine Brücke wieder, verlor hierauf auch seine Münzstätte und verschwand so allmählig als bedeutender Ort aus der Geschichte, seinen alten Wohlstand und seine frühere Bedeutenheit dem benachbarten München überlassend. In unsern Tagen ist Föhring nur mehr ein Pfarrdorf mit **48** Häusern und einigen **50** Bauern-Familien. Kein merkwürdiges Gebäude, kein von alten glücklichen Tagen zeugendes, auch noch so geringes Erinnerungszeichen, außer einer kleinen Parzelle des alten Schloßgrabens, doch ohne Gemäuer, gibt noch gegenwärtig eine leise Andeutung seines alten Glanzes. Der ganze Ort ist wie mit einem Male aus der Geschichte ausgestrichen und selbst nicht einmal eine durch ihn sich ziehende Post-Straße macht ihn bemerkenswerth.

Die Häuser Föhrings sind gewöhnliche Bauernhäuser, nur der Pfarrhof mit seiner schönen Oekonomie und eine Papiermühle sind bemerkenswerth. Der im Orte befindliche Gasthof besitzt einen schönen Garten und bildet vorzüglich des angenehmen Weges durch die Isarauen und der wirklich schön zu nennenden Aussicht wegen einen sehr beliebten Belustigungsort für die nahe Stadt.

In einer kurzen Entfernung von Oberföhring befindet sich das zu derselben Pfarrei gehörende, aber dem königlichen Landgerichte München einverleibte Dorf Unterföhring und auf dem Wege zwischen diesen Dörfern ganz am Abhange der Berglehne nächst der Papiermühle die ehemalige Einsiedelei, jetzt Gasthof St. Emeran, welchen eine herrliche Aussicht, ein vortreffliches Gasthaus und die Erinnerungen, welche sich an seinen allen Bayern geheiligten Namen *) gründen, vorzüglich empfehlen.

Die übrigen der Pfarrei Oberföhring angehörenden Orte sind von nur geringer Bedeutenheit, zeichnen sich aber als Ansiedlungen von Landleuten durch Ackerbau nicht unbedeutend aus. Daglfing hat 17 und Englschalking 8 Häuser und beide eben so viele Familien. Johanniskirchen besitzt 13 Häuser und 14 Familien. Die Geschichte derselben liegt im Dunkeln. Von Johanniskirchen weiß man, daß sie eine schon lange bestehende Hofmark ist, dessen Urbesitzer die Familie v. Riedler aus München war, bei welcher es sich auch fort und forterbte. Als Anfangs des achtzehnten Jahrhunderts der Besitzer Maximilian von Riedler starb, fiel diese Hofmark an seine noch minderjährigen Erben. Später wurde eine Freiin von Maier Eigenthümerin dieses Gutes. Es ist daselbst ein Patrimonialgericht mit einem Gerichtshalter.

In allen den genannten Orten, mit Ausnahme Oberföhrings, welches eine Pfarrkirche hat, befinden sich kleine Kapellen. In der Filialkirche zu Johanniskirchen sind drei Grabsteine der Riedler, wovon die Inschriften aber größtentheils verwischt sind. Auf dem einen ist noch die Jahrzahl 1581 zu bemerken.

---

*) Unweit Föhring erlitt der bayerische Apostel St. Emeran den Märtyrertod. Eine Erinnerungstafel zu St. Emeran spricht von diesem Ereignisse.

Die Pfarrei Oberföhring besitzt für die Seelsorge einen Pfarrer und einen Kaplan.

Die Gemeinde hat ihren selbst gewählten Vorsteher und Bevollmächtigte. Es befindet sich eine Schule mit einem Lehrer zu Föhring.

Das Armenwesen ist unter dem Vorsitze des Pfarrers sehr wohl bestellt.

Die Bewohner treiben Landwirthschaft und sind auch in den nahen Ziegelöfen beschäftigt.

Die Einnahmen der Gemeinde Oberföhring betrugen im letztverflossenen Jahre 78 fl. und die Ausgaben 52 fl.; die Gemeinde Daglfing hatte eine Einnahme von 52 fl. und eine Ausgabe von 41 fl.

Das Vermögen der Pfarrkirche Oberföhring beträgt 25096 fl., ihre Einnahmen machen im Durchschnitte 1970 fl. und ihre Ausgaben 580 fl.

Die zur Pfarrei gehörenden Filialen haben folgenden Vermögensstand:

1. Johanniskirchen:
   a) Vermögen 3690 fl.
   b) Einnahmen 242 fl.
   c) Ausgaben 91 fl.
2. Englschalking:
   a) Vermögen 1281 fl.
   b) Einnahmen 46 fl.
   c) Ausgaben 45 fl.
3. Daglfing:
   a) Vermögen 548 fl.
   b) Einnahmen 15 fl.
   c) Ausgaben 12 fl.

Der königliche Fasangarten Perlach.

Diese äußerst schön in Mitte eines Waldes gelegene Jägerwohnung befindet sich eine halbe Stunde von Obergiesing. Sie besteht aus der Wohnung des königlichen Revierförsters und den Anlagen einer königlichen Fasanerie. So viel sich aus mündlicher Tradition ergiebt, wurde diese Fasanerie von den in der Au zu Neudeck residirenden bayerischen

Herzogen angelegt. Es bestand in der Mitte des Waldes damals ein roth bemaltes Jägerhaus unweit dem gegenwärtigen. Da dasselbe oftmals und namentlich zuletzt an einem Charfreitage Morgens 8 Uhr in Abwesenheit des Jägers von Wildschützen abgebrannt wurde, bezog der Revierförster die Hütten, welche damals an der Stelle des gegenwärtigen Jagdhauses standen. Im Verlaufe der Zeit wurden diese Hütten zu jener schönen Jägerwohnung, wie wir sie in unsern Tagen erblicken.

Dort, wo einst das Jägerhaus stand, findet man noch in Mitte des Waldes einen abgeschnittenen Baumstamm, auf dem ein in Holz geschnitztes rothbemaltes Haus aufgemacht ist. Spuren eines Kellers und ein Brunnen bestättigen das ehemalige Bestehen eines Hauses an dieser Stelle.

Der Fasangarten zu Perlach ist ein sehr beliebter Belustigungsort der Münchner. Die Jägerwohnung wird nur von der Familie des königlichen Revier- und Parkmeisters bewohnt. In pfarrlichen Verhältnissen ist dieselbe der zum königlichen Landgerichte München gehörenden Pfarrei Perlach einverleibt, in landgerichtlicher Hinsicht aber gehört sie zum königlichen Landgericht Au.

Zweite Abtheilung.

Das Landgericht Au in seinen Staats- und bürgerlichen Verhältnissen.

---

§. 5.

Staats- und Gemeinde-Verwaltung.

Das Landgericht Au wird von einem königlichen Landrichter als Vorstand, zwei Assessoren und dem übrigen Kanzlei- und Amts-Personale verwaltet.

Untergeordnete Gerichte und Polizei-Stellen sind:

a) das dem Grafen von Hompesch gehörende Patrimonial-Gericht II. Klasse Berg am Laim,

b) das der Gräfin von Khuen gehörige Rittergut und Patrimonial-Gericht II. Klasse Johanniskirchen. Beide werden von eigenen Gerichtshaltern geleitet.
c) der Magistrat der Vorstadt Au,
d) die Rural-Gemeinde-Verwaltung Haidhausen,
e) " " " " Giesing,
f) " " " " Bogenhausen,
g) " " " " Oberföhring,
h) " " " " Daglfing,
i) " " " " Baumkirchen.

Von den Herrschafts- und Orts-Behörden wird nebst der Herrschafts- und Gemeinde-Verwaltung die niedere Lokal-Polizei und von dem königlichen Landgerichte die landgerichtliche Polizei, die Civil- und Kriminal-Gerichtspflege und die Staats-Administration geführt und besorgt.

Unter den der Staats-Administration überhaupt zukommenden Geschäften bilden jedoch das Polizei- und Kriminalfach die vorzüglichsten und erheblichsten Gegenstände.

Für die Aufrechthaltung der Polizei bestehen in jeder Gemeinde eigene Gemeinde- und Polizei-Diener, beim Landgerichte selbst besonders bestellte Gerichts-Diener. Abtheilungen der Landes-Gendarmerie sind außer diesen noch in der Vorstadt Au, Giesing, Haidhausen und Bogenhausen stationirt.

Die amtlich bekannten liederlichen Menschen, deren das Landgericht gegen **300** zählt, sind unter eigene polizeiliche Aufsicht gestellt. Sie werden ständig zur Arbeit angehalten. Die aus den Zwangsarbeitshäusern Entlassenen werden insbesondere von den einschlägigen Gemeinden zur Beschäftigung angehalten.

Die polizeilichen Vergehen bestehen meistens in Raufhändel und Beschimpfungen; der Erstern kommen jährlich **70—80**, der letztern **120—130** vor.

Die Veranlassung dazu sind gewöhnlich Tanzmusiken, Jahrtäge, Kirchweihfeste und das gedrängte Beisammenwohnen. Die Zahl der Bestraften beider Vergehen beträgt im Durchschnitte jährlich **280**. Die Sträflinge ge-

hören größtentheils der handarbeitenden Klasse ledigen Standes an.

Die Zahl der sogenannten Vaganten ist sehr groß, und ihre Untersuchung bildet eine der Hauptbeschäftigungen sowohl für das Landgericht, als das Physikat. Sie werden gewöhnlich mit Arrest in verschiedenen Graden und mit Ruthenstreichen abgestraft, — letzteres nach Erfahrung allein oft nur mit gutem Erfolge. — In den letzten drei Jahren wurden 972 Bettler und zwar 632 Männer, 318 Weiber und 22 Kinder aufgegriffen, von denen 837 dem Isarkreise, 26 dem Unterdonau=, 32 dem Regenkreise, 45 dem Oberdonau=, 16 dem Rezat=, 5 dem Obermain=, 7 dem Untermain= und 4 dem Rheinkreise angehörten.

Ueber die reisenden Handwerksbursche wird eigene strenge Aufsicht gepflogen. Sie werden gewöhnlich bei Wirthen zum kurzen Aufenthalte einlogirt und während dieser Zeit von ihren Zünften unterstützt. Es kommen im Durchschnitte etwas über 200 das Jahr hindurch zum längern Aufenthalte in das Landgericht.

Kriminalfälle werden mit allem Ernste nach Gesetzes=Vorschrift behandelt und von dem königlichen Physikate bei jedem Aktenschlusse immer die vorschriftmäßigen Körperbeschaffenheitszeugnisse der Betheiligten abgefordert.

In den letzten 3 Jahren erreigneten sich im Landgerichte 2576 Thathandlungen gegen die öffentliche Sicherheit und zwar 5 Mord= und Todtschlag, dann Tödtung aus Fahrläßigkeit, 3 Mord= und Brandstiftungen, 11 Körper=Verletzungen, 6 Raub= und Erpressungen, 63 Diebstähle, 22 Diebstähle und Raubversuche, 1 Wilddiebstahl, 24 Holzfrevel, 1 Eigenthums=Beschädigung, 5 Betrug, 5 Unterschlagungen, 5 Urkunden=Verfälschungen, 16 Widersetzungen und Beleidigungen der Amtsehre, 940 Polizeifrevel, 5 sind der Militärpflicht entlaufen, 4 bayerische Desertionen. Wegen Vagierens kamen vor 506 Männer, 543 Weiber, 603 Bettler und 8 Hausirer.

Die Feuer=Polizei, so wie die nächtliche Beleuchtung wird unter der Aufsicht des Landgerichts von der jedesmaligen Orts=Polizei besorgt. Die Feuer=

Polizei ist im Landgerichte sehr gut zu nennen. Denn außerdem, daß bereits ein großer Theil der Gebäude in den unter Aufsicht der Regierung gestellten Brandversicherungs-Anstalten versichert sind, befinden sich noch 4 eigene Feuerwächter und 7 Feuerspritzen mit den nöthigen Schläuchen, Handspritzen, Kübeln, Hacken, Leitern u. s. w. im Bezirke. — Die Beleuchtung in den Ortschaften Au, Haidhausen und Giesing kann hinlänglich genannt werden.

Versicherungen für Hagel sind bereits im Entstehen und gegen Ueberschwemmungen der Isar und Bäche ist durch Faschinen-Dämme und starke Pfahlwerke gesorgt. Auch für die Erhaltung der Brücken, Straßen und Wege besteht strenge Aufsicht und für bessere Ordnung der Gebäude nach regelmäßigen Richtungen, für Verschönerung der Hauptplätze, wie für die Reinlichkeit der Ortschaften wird überall große Sorgfalt getragen.

Die jährliche Militär-Pflichtigkeit wird im Landgerichte strenge gehandhabt. Es werden gewöhnlich 30—40 Mann zur Kontingentstellung ausgewählt, nachdem vorher eine Zahl von 200—300 zur Losung kommen.

Der Zustand der Landwehr ist sehr ausgezeichnet zu nennen. Der Stand derselben faßt gegen 600 aktive Mannschaft und 576 Reluenten in sich.

Die Beaufsichtigung der Staatsabgaben, überhaupt das Finanzfach des Landgerichts führt das auch dem königlichen Landgerichte München angehörende königliche Land-Rentamt München, welches sich am Lilienberge im Gebäude des königlichen Landgerichts München befindet und von einem königlichen Rentbeamten mit dem nöthigen Amts-Personale verwaltet wird.

Das königliche Land-Rentamt Au ist in 7 Steuer-Distrikte, nämlich in die Distrikte Au, Obergiesing, Harlaching, Haidhausen, Berg am Laim, Bogenhausen und Oberföhring abgetheilt.

Dieselben zertheilen sich in Hinsicht des Flächen-Inhaltes, der Verhältnißzahlen und der Bonitäts-Verhältnisse wie folgt:

Name der Steuer-Distrikte	Gebäude und Gärten: Fläche Tagwerk	Gebäude und Gärten: Fläche Dezimalen	Gebäude und Gärten: Verhältnißzahlen	Gebäude und Gärten: mittlere Bonitätsklasse	Aecker: Fläche Tagwerk	Aecker: Fläche Dezimalen	Aecker: Verhältnißzahlen	Aecker: mittlere Bonitätsklasse	Wiesen: Fläche Tagwerk	Wiesen: Fläche Dezimalen	Wiesen: Verhältnißzahlen	Wiesen: mittlere Bonitätsklasse	Waldungen: Fläche Tagwerk	Waldungen: Fläche Dezimalen	Waldungen: Verhältnißzahlen	Waldungen: mittlere Bonitätsklasse	Oedungen u. Weideplätze: Fläche Tagwerk	Oedungen u. Weideplätze: Fläche Dezimalen	Oedungen u. Weideplätze: Verhältnißzahlen	Oedungen u. Weideplätze: mittlere Bonitätsklasse	Weiher und Flüsse: Tgw	Weiher und Flüsse: Dz	Chausseen und Wege: Tgw	Chausseen und Wege: Dz	Total-Summe: der ganzen Fläche Tagw	Total-Summe: der ganzen Fläche Dz	Total-Summe: der bonitirten Fläche Tagw.	Total-Summe: der bonitirten Fläche Dz	Total-Summe: Verhältnißzahlen	Mittlere Bonitätsklasse	Anzahl der wohnbaren Häuser	Anzahl der abgemarkten Grundstücke.
Au	36	14	377,3	10,4	61	20	440,6	7,2	58	05	548,5	9.4	—	—	—	—	18	43	131,4	7,1	—	—	30	84	204	66	173	82	1497,8	8,6	476	573
Berg am L.	29	80	304,9	10,0	2341	58	15636,9	66	111	76	910,3	80	—	—	—	—	9	53	9,8	1,0	—	—	57	15	2549	82	2492	67	16861,9	87	60	949
Bogenhauf.	57	76	632,5	11,0	919	41	8764,1	9,5	76	07	591,0	7 7	73	02	73,0	09	5	09	3,4	0,6	40	10	12	02	1183	47	1130	97	10064,0	8,8	42	671
Haidhausen	74	44	803,8	10,8	567	11	4170,8	7,4	65	16	555,8	8,5	—	—	—	—	17	03	359	2,0	0	54	31	11	755	39	723	74	5566,3	7,7	124	508
Harlaching	35	39	218,8	61	471	99	1691,5	35	14	93	1131	7.5	4632	45	139502	30	15	10	52,0	3,4	10	02	57	91	5237	79	5169	59	16025,6	3,1	8	49
Ob. Föhring	89	33	872,9	9,8	1916	21	14632,7	7,6	2136	82	29533	14	—	—	—	—	322	81	327,5	1,0	206	62	65	20	4736	99	4463	59	187864	42	85	1333
Giesing	60	40	630,4	10,0	1979	21	7942,2	40	209	42	13535	60	651	62	1312,8	20	114	97	642,7	5,6	10	68	57	42	3083	72	3014	12	11881,6	3,9	132	1313
Summa	383	26	3840,6	—	8256	71	53278,8	—	2672	21	7025,5	—	5257	09	153360	—	502	96	1202,7	—	267	96	311	65	17751	84	17168	50	83683,6	—	927	5396

Der Steuerfuß ist gemischt in direkte und indirekte Steuern. Erstere zerfallen wieder in Haus-, Grund-, Dominikal-, Gewerbe- und Familien-Steuern, letztere in Taxen und Stempel.

Die Durchschnitts-Berechnung für die direkten Auflagen zeigt folgende Tabelle:

Bezirke	Haus-		Grund-		Dominikal-		Gewerb-		Familien- und sonstige Steuern		Auf 1 Seele trifft von diesen Steuern überhaupt	
	fl.	kr	fl.	kr	fl.	kr	fl.	kr	fl.	kr	fl.	kr
Vorstadt Au	2446	26	248	30	122	42	3358	30	1285	44	—	29
Berg a. Laim	—	—	915	31	255	17	38	—	56	19	1	2
Bogenhausen	—	—	642	47	133	15	83	30	97	8	—	46
Haidhausen	—	—	437	9	165	26	601	30	492	9	—	17
Harlaching	—	—	1006	10	21	59	27	—	5	13	1	48
Obergiesing	—	—	416	46	91	5	84	30	158	31	—	9
Oberföhring	—	—	1072	50	330	53	73	30	33	20	—	42

Die Zahl der steuerbaren Familien je nach Maaß ihres einfachen Grundsteuer-Beitrages ist am größten bei denjenigen, welche unter 30 kr. zahlen; über 15 fl. zahlen nur 2 in Berg am Laim, 2 in Bogenhausen 2 in Haidhausen, in Oberföhring und 1 in Giesing; über 20 fl. zahlt eine Familie in Harlaching und über 30 fl. nur eine in Berg am Laim.

Gemeinde-Verwaltung.

Das ganze Landgericht ist wie erwähnt in 7 Gemeinden eingetheilt, nämlich in die Gemeinden Vorstadt Au, Giesing, Haidhausen, Berg am Laim, Bogenhausen, Oberföhring und Daglfing.

Die Gemeinde-Verwaltungen werden immer vorerst bei den Gemeinden selbst unter Respicienz des Landgerichtes besorgt. Namentlich werden alle auf das Gemeinde-Kirchenwesen Bezug habenden Gegenstände immer vorerst von Mitgliedern der Gemeinde, welche den Kirchenrath bilden, berathen. Der Berathung der Gemeinde aber vor Andern anheimgegeben, sind die Genehmigungen der Ansässigmachung und der Verehlichungen.

In den letzten drei Jahren sind im ganzen Landge-

richte 319 Ansässigmachungen und 386 Verehlichungs-Bewilligungen erfolgt.

Die übergroße Freiheit der Ansässigmachung in den früheren Jahren, war namentlich für die Vorstadt Au, Giesing und Haidhausen von den nachtheiligsten Einwirkungen; denn durch sie wurden nur den Armenfonds neue und vermehrte Lasten aufgebürdet. Da den Gemeinden gegen ihren Willen neue Mitglieder und Insassen aufgedrungen wurden, so wurde dadurch auch die schwere Folge herbeigeführt, daß eine zu sehr vermehrte Konkurrenz den allseitigen Verdienst so herabsetzte, daß viele Familien beim Mangel anderer Hülfsquellen schon jetzt und in Bälde noch mehrere ganz ohne Nahrung sind und sohin von den übrigen Mitbürgern erhalten werden müssen, denen sie selbst doch einen Theil ihres Verdienstes und eigenen Nahrungsstandes entzogen haben. — Der Staat ist nicht reich und glücklich zu nennen, welcher viele Menschen, aber größtentheils Unbemittelte zählt, sondern der, wo selbst der Geringste seinen Verdienst und zureichenden Erwerb findet. So war es wohl früher in Bayern, so ist es leider zum großen Theile nicht mehr, — und so mußte der Verfall des materiellen Wohlstandes nothwendig auch auf die Sittlichkeit und mit ihr auf Gesundheit und Leben einer großen Menschenklasse höchst nachtheilig einwirken.

Eine besondere Aufmerksamkeit der Gemeinde-Verwaltungen und des Landgerichtes nehmen die Schulen und Armenpflegen in Anspruch.

In jeder Pfarrei bestehen Schulen für die Elementargegenstände, zu deren Besuch jedes Kind vom sechsten Jahre an verpflichtet ist. Nach bestandener Werktags-Schule müssen die Knaben und Mädchen, so wie sämmtliche Handwerkslehrlinge die Feiertagsschule besuchen, in denen sie noch weiter zu ihrem bürgerlichen Berufe ausgebildet werden. Kein Lehrling wird zum Gesellen und kein Gesell zum Meister ernannt, der sich nicht über den Besuch dieser Schulen auszuweisen vermag. Auch

wird keine Heuraths=Bewilligung ohne diesen Beleg ertheilt. Die Schulen sind mit kenntnißreichen Lehrern hinlänglich versehen. Außer den Elementarschulen bestehen in der Au, Haidhausen, Giesing, Bogenhausen und Oberföhring sehr gute Zeichnungs= und Industrie=Schulen. In den Letztern werden die Kinder beider Geschlechter im Spinnen, Stricken u. s. w. unterrichtet.

Nur wenige Landgerichts=Bezirke Bayerns haben vielleicht so sehr eine geregelte Armenpflege nothwendig, als das Landgericht Au. Denn die Vorstadt Au allein schon zählt über 500 Erwerbsbeschränkte, 1000 Arbeitslose und über 380 gänzlich Erwerbs=Unfähige.

Die Armenpflege des Bezirkes ist getheilt, indem die Vorstadt Au in Hinsicht ihrer Armenpflege mit der Residenzstadt München vereinigt ist und zum größten Theile von ihr auch unterstützt wird, da die einkommenden Pflichtbeiträge dieser Vorstadt die Ausgaben nicht zu decken im Stande wären. Ganz Erwerbsunfähige werden mit ständig fließenden wochentlichen Geldunterstützungen, Erwerbsbeschränkte mit zeitenweisen Geldbeiträgen von einigen Gulden, Kleidungen, Holz u. s. f. unterstützt. Beide Klassen genießen auch im Erkrankungsfalle die unentgeldliche ärztliche Behandlung und Arzneifreiheit.

Im Umfange des Bezirkes der Landgemeinden bestehen eben so viele Lokal=Armenpflegen. Die vier Gemeinden Berg am Laim, Bogenhausen, Daglfing und Oberföhring sind so glücklich, daß sie häufig gar keine Arme haben, Haidhausen und Obergiesing haben aber über 700 ganz Erwerbsunfähige, über 1000 Erwerbsbeschränkte und über 400 Arbeitslose. Die Unterstützung derselben beträgt jährlich über 4800 fl.

Der Stand der Armen gewährt gegen frühere Jahre eine hoffnungsvollere und bessere Aussicht nicht, weil er sich eher vermehrt als gleichbleibt. Eigene Armen=Kolonieen bestehen wegen Mangel öder und kulturfähiger Flächen im Landgerichte nicht.

Als eine Unterstützungs=Anstalt augenblicklicher Verarmung (freilich oft auch der Liederlichkeit) muß hier die in der Vorstadt Au seit einigen Jahren bestehende Privat=Leihanstalt genannt werden.

Dieselbe ist unter obrigkeitliche Aufsicht gestellt, und hat die Bestimmung, den einer Geldhülfe Bedürftigen, Darlehen auf Faustpfänder gegen Verzinsung und seinerzeitige Wiederauslösung zu leisten und somit die größtentheils arme Volksklasse durch Gewährung der nöthigen Unterstützung vor Wucher zu sichern.

Es sind daher größtentheils nur Pfänder zu 1 — 4 fl., welche in diese Anstalt kommen. Sie werden gewöhnlich auch wieder innerhalb 14 Tagen ausgelöset. In 6 Monaten werden im Durchschnitte 20,320 Pfänder abgegeben und dafür 85,210 fl. vorgelehnt. In demselben Zeitraume werden aber wieder 10,864 Pfänder im Werthe von 41,245 fl. ausgelöset, die 588 fl. Zinsen abwerfen. Es sind dieser Anstalt 10 Prozent gestattet. Es darf angenommen werden, daß in einem Jahre gegen 40—42,000 Pfänder eingebracht, hierauf eine Summe von 160,000 fl. vorgeliehen, die Hälfte hievon wieder ausgelöset und dadurch der Kasse ungefähr 90,000 fl. wieder rückfließend gemacht werden. Ein Theil des Gewinnes muß zu bestimmten Fristen und nach bestimmter Norm dem Lokal=Armenfond überlassen werden.

§. 6.

Nahrungsquellen. (Production.)

Die Umgebungen der Hauptstädte werden gewöhnlich von sehr gemischten, und insbesondere aber von den niedern Volksklassen bewohnt. Auch der Landgerichts=Bezirk Au ist vorzüglich von jenen Menschenklassen bewohnt, welchen die niedern Tagsarbeiten in dem benachbarten München überlassen sind. Taglöhner, Maurer, Zimmerleute, Hadersammler, Wäscher, Holzmacher, Ziegel=Arbeiter, Hafenbinder u. dgl. waren die ersten An=

siedler und sind auch noch gegenwärtig in der Mehrzahl die Bewohner des Bezirkes. Mit zunehmender Bevölkerung mehrte sich bei den Ansiedlern die Nothwendigkeit, ihre Lebensbedürfnisse in der Nähe zu haben, und so entstanden Gewerbe. Reichthum des Wassers im Bezirke und die Nähe vieler Tags-Arbeiter gab wohl auch einigen nicht unbedeutenden Fabriken ihre Entstehung. In den Dörfern, wo der Ackerbau die Nahrung sichert, war stets und ist noch wie ehedem der Landmann eingebürgert.

Die Masse der Bevölkerung zieht somit ihre Nahrungsquellen aus den Tags-Arbeiten in der benachbarten Stadt, den Fabriken des Bezirkes und namentlich den vielen nahen Ziegelöfen. Die Gewerbe bilden nur den kleinsten Erwerbszweig. Im Durchschnitt besitzt das Landgericht 727 gewerbtreibende Meister und 724 Gesellen. Kein vorzügliches Gewerbe mangelt, alle sind besetzt, ja übersetzt, da die Erzeugnisse denn doch in der nahen Stadt gut angebracht werden können. Unter den freien Erwerbsarten zeichnen sich besonders durch Häufigkeit die Näherinnen, Wäscher und Winter-Schuhmacher aus. Der Wäscher gibt es namentlich in der Vorstadt Au sehr viele. Auch die Zahl der sich mit Bewilligung ernährenden Landkrämer, Hausirer und insbesondere der Hadersammler, dann der Landmusikanten ist nicht gering.

In den letzten 3 Jahren befanden sich folgende Gewerbe im Landgerichte:

Anstreicher und Vergolder, Apotheker, Bader, Bäcker, Baumwollenweber, Beinringler, Bildhauer, Bilderschnitzer, Bleicher, Blumenmacher, Bortenmacher, Branntweiner, Brauer, Buchbinder, Büchsenmacher, Büchsenschifter, Bürstenbinder, Chokolade-Fabrikant, Dreher, Essigsieder, Eisenhändler, Farbenfabrik, Färber, Fischer, Friseur, Gelbgießer, Geigenmacher, Germsieder, Geschirrhändler, Glaser, Gold- und Silber-Arbeiter, Gradlträger, Graveur, Großhändler, Gürtler, Hafner,

Handschuhleder = Fabrikant, Hammerschmidt, Huckler, Holzmesser, Holzwaarenhändler, Hufschmidt, Hutmacher, Instrumentenmacher, Kaffeeschenke, Kammmacher, Kaminkehrer, Kartenmacher, Kaufleute, Kürschner, Kistler, Knopfmacher, Köche, Korbmacher, Krauthändler, Krämer, Küchelbäcker, Kupferschmidt, Lackierer, Lebzelter, Lederer, Leihhaus = Inhaber, Leinweber, Leistschneider, Loderer, Lohnkutscher, Maler, Maurermeister, Melber, Messerschmidt, Metzger, Mostschenke, Möbel-Fabrikant, Mahlmüller, Musikanten, Nadler, Nagelschmidt, Nudel=Fabrikant, Obstler, Papiermüller, Parapluimacher, Pflasterer, Priechler, Riemer, Saamenhändler, Salzstößler, Säckler, Sattler, Sägmüller, Schäffler, Schleifer, Schlosser, Schneider, Schuhmacher, Seidenweber, Seifensieder, Sailer, Siebmacher, Spengler, Spielwaarenhändler, Steinhauer, Sticker, Stiefelholzmacher, Strumpfwirker, Tändler, Tapezierer, Dosen=Fabrikant, Traiteurs, Tuchmacher, Tuchscheerer, Uhrmacher, Uhrenhändler, Ulmerbrodbäcker, Waffenschmidt, Wagner, Wagen = Fabrikant, Wollenweber, Weinwirth, Weißgerber, Wirthe, Zimmermeister, Zinngießer, Zuckerbäcker.

Die Industrie des Landgerichtes kann auf einer erhöhten Stufe gebracht, bezeichnet werden. Man bemüht sich allenthalben, die Erzeugnisse zu veredeln, und auf einen möglichst hohen Stand der Vollkommenheit zu bringen, um nicht nur die Nachfrage im Innern vollständig und sogar zum Ueberflusse zu befriedigen, sondern auch den Produkten des Inlandes den Verkehr und Absatz in's Ausland zu eröffnen. Nur erscheinen die Gewerbe zur Zeit fast um den vierten Theil übersetzt, wodurch den Fortschritten bedeutende Hindernisse entgegenstehen. Die Rohprodukte werden zum Theil im Landgerichte, zum Theil in der benachbarten Hauptstadt abgesetzt. Die Erzeugnisse der Leder = Fabrik in Giesing, der bürgerlichen Weber in der Au, des Farbmacher Huber in Haidhausen und des Büchsenmacher Greis ge-

hen häufig ins Ausland, besonders nach Italien und Holland, und die der letzten beiden selbst nach Amerika. Ueberhaupt ist die Produktion mit Ausnahme des Getraides ungleich höher, als die Consumtion.

Es befinden sich im Landgerichte folgende Manufakturen und Fabriken:

1. Die Seidenzeug-Fabrik des G. Wurz mit 24 Arbeitern und mit einem beiläufigen Absatze von 10,000 fl., nicht nur in's Inland, sondern vorzüglich nach Sachsen und Würtemberg.

2. Die Wagen-Fabrik des Th. Spieß mit 5 Gesellen und einem jährlichen Absatze von 4000 fl. nur in's Inland.

3. Die Meubel-Fabrik des J. Heiliger mit 27 Arbeitern und beiläufigem Absatze von 6000 fl. in's Inland.

4. Die königliche Strafarbeits-Anstalt mit ihren Tuchmachereien, Schuh- und Schneidereien u. s. w.

5. Die Meyer'sche Leder-Fabrik mit ungefähr 30 Arbeitern und einem jährlichen Absatze von 100,000 fl. sowohl in's Inland als besonders nach Italien, Holland und die Türkei.

6. Die von Utzschneidersche Runkelrüben-Zuckerfabrik zu 7 Arbeitern mit einem Absatze besonders für Syrup zu etwa 6000 fl. und darüber.

7. Die Farben-Fabrik des M. Huber zu 12 Arbeitern und einem Absatze in's In- und Ausland zu 15,000 fl.

8. Die 3 Papier-Fabriken, die ehemalige Pachner'sche in der Au, die Brandmüller'sche in Giesing und die Oberdorfer'sche in Oberföhring mit 26 Arbeitern, dann einem beiläufigen Absatze von 30,000 fl. im Inlande.

Alle diese Fabriken beziehen ihre Rohstoffe meist aus dem Inlande. Nur der bei weitem geringere Theil der Gewerbtreibenden ist mit den nöthigen Betriebs-Kapitalien versehen.

Die gesammte Hypothekenschuld des Landgerichtes beträgt im Durchschnitte 1,768,250 fl. und da der Real-

Kredit noch um ein Drittheil höher angenommen werden darf, so kann derselbe mit ungefähr 2¼ Millionen in runder Summe bezeichnet werden.

Die Durchschnittspreise der verschiedenen vorzüglich gesuchten Stoffe sind folgende:

Baumwolle	30	fl.	pr.	Zentner.
Blech	24	=	=	=
Blei	10	=	=	=
Eisen	15	=	=	=
Flachs	48	=	=	=
Garn	—	=	15 kr.	der Sträng.
Glas	1	=	30 =	pr. Schock.
Hanf	50	=	pr.	Zentner.
Indigo	500	=	=	=
Kaffee	73	=	=	=
Kupfer	60	=	=	=
Kalbleder	34	=	=	=
Sohlleder	30	=	=	=
Lumpen	4	=	=	=
Messing	50	=	=	=
Oel	50	=	=	=
Pech	10	=	=	=
Salz	9	=	=	=
Seide	1,200	=	=	=
Stahl	24	=	=	=
Türkisch Garn	200	=	=	=
Zinn	48	=	=	=
Zucker	50	=	=	=

Die Landwirthschaft des Bezirkes steht mit der Fruchtbarkeit des Bodens so ziemlich im Einklange. Außer dem Getreidebau ist die Viehzucht, d. h. die Ernährung zur Milcherzeugung die vorzüglichste Erwerbsquelle der Landleute. Fast alle Bauern des Bezirks besitzen Milchkühe und sichern den größten Theil ihrer Wirthschaft durch das Milchgeschäft. *)

---

*) Siehe den naturhistorischen Abschnitt.

Das ganze Landgericht zählt 17,751 Tagwerke. Dieselben vertheilen sich mit 6986 Tagwerken für den Ackerbau, 254 für den Kartoffelbau, 1 Tagwerk für Handelskräuterbau, 68 für den Gartenbau, 956 für den Futterkräuterbau, 2669 für die geregelte Wiesenkultur, 458 für die Viehweiden, in 5357 Tagwerk Waldungen, 381 Haus- und Hofräume, 310 Straßen und Wege, 268 Flüsse und Bäche und 43 Tagwerk Felsen und Oedungen.

Der beiläufige Verkaufswerth der Grundstücke ist 50—80 fl. eines Tagwerkes vom gebundenen Feldgrund, welches bei einem walzenden Stücke im Werthe um ⅓ höher steht. Der Werth richtet sich auch nach dem jedesmaligen Getreidepreise. Wir werden bei Gelegenheit des naturhistorischen Abschnittes mehr über die Landwirthschaft des Landgerichtes sprechen, und erinnern hier nur, daß wenn die Landwirthschaft des Bezirkes in Anbetracht des Bodens nur auf hinreichender Stufe stehend, genannt werden kann, auch dagegen die wenigsten unserer Landwirthe mit den nöthigen Betriebs- und Verbesserungs-Kapitalien versehen sind. Der beiläufige Bedarf solcher Kapitalien beträgt zum Betriebe gewiß gegen 60,000 fl. und zur Verbesserung 100,000 fl.

Den Einfluß der Juden auf den Güter- und Viehhandel kennt der Bezirk zu seinem Glücke nicht. Auch kamen Gutszertrümmerungen bis jetzt noch nicht vor.

Die Produktion der vorzüglichsten landwirthschaftlichen Gegenstände ist beiläufig folgende:

Fruchtarten	Aussaat	Ertrag	
		Schober	Körner
Korn	840	3906	3702
Waizen	338	1729	1620
Gerste	698	2854	2673
Haber	1172	4282	4376
Erbsen	1	6	6
Linsen	2	12	12
Kartoffel	1800 Schäffel.		
Hanf u. Flachs	7 Zentner.		
Grünes Futter	25,000 Zentner.		
Rübsaamen	56 Schäffel.		
Holz	2645 Klafter.		

Jahrmärkte gibt es im Landgerichte zwei, nämlich wie bereits früher erwähnt, in der Vorstadt Au. Dieselben werden in den Monaten Mai und Oktober jeden Jahres jedesmal 3 Tage lang gehalten. Sie zeichnen sich durch eine seltene Frequenz des Besuches aus.

Diese außerordentliche Theilnahme sowohl der Käufer als Verkäufer, welche sich von Jahr zu Jahr mehrt, findet ihren Hauptgrund in der passenden Jahreszeit, in welcher sie gehalten werden. Die Waaren, welche den meisten Absatz finden, sind im Frühlinge Linnen, Baumwolle und Modewaaren, und im Herbste vorzüglich Tuch, dann wohl auch Hafner-, Schäffler-, Porzellain- und Kürschner-Waaren. Der Umsatz beider Märkte kann ohne Uebertreibung auf eine Million angegeben werden, da die Großhändler vorzüglich viel auf das Land an die Landkrämer absetzen, die meistens den hiesigen Markt besuchen. Es besteht für diesen Jahrmarkt eine eigene Marktordnung.

Wenn dem so schädlichen Zwischenhandel der diese Märkte fast überschwemmenden Juden durch Erschwerung der Handelspatente mehr gesteuert und dadurch den Producenten und Fabrikanten mehr Aussicht auf Absatz geöffnet wird, so ist der vortheilhafte Einfluß dieser Märkte auf die Industrie und Hebung des industriellen Wohlstandes unverkennbar und ein gewünschter Beitrag zur Verhinderung zunehmender Armuth.

Handel durch Schiff- und Floßfahrten wird im Landgerichte von keinem Individuum getrieben. Für den Landhandel sind eine hinlängliche Anzahl von Lohnkutschern und Fuhrleuten im Bezirke.

Mit den Jahrmärkten in der Vorstadt Au ist immer auch ein Viehmarkt verbunden, der am zweiten Tage Vormittags gehalten wird. Außer diesem Viehmarkte wird wöchentlich alle Donnerstag ein kleiner Markt auf der sogenannten Lüften im Bezirke der Vorstadt Au gehalten, der sich vorzüglich auf den Handel von Hornvieh und gemästeten Schweinen bezieht.

Die Resultate dieser Viehmärkte waren in den letzten drei Jahren folgende:

	Pferde		Rindvieh		Schafe		Schweine	
	Stück	Werth	Stück	Werth	St	Werth	Stück	Werth
Lüftenmarkt	—	—	5460	218400fl	80	320fl.	2080	12480 fl.
	—	—	5480	219200fl	40	160fl.	2600	15600 fl.
	—	—	5500	220000fl	—	—	2080	14560 fl.
Auermarkt	210	6300fl.	80	2880fl.	—	—	90	540 fl.
	230	6210fl.	90	3600fl.	—	—	110	660 fl.
	260	8580fl.	120	4800fl.	—	—	130	910 fl.

§. 7.

Nahrungsmittel. (Consumtion.)

Es kann die Nahrung der Bewohner des Landgerichtes Au im Allgemeinen die gewöhnliche bürgerliche des südlichen Deutschlands genannt werden. Doch zeigt sich auch hierin nach den Ständen und der Charakteristik der einzelnen Familien eine eben so große Verschiedenheit, wie an andern Orten. Im Durchschnitte hält der Beamte dieselbe, oder eine noch viel mäßigere Mahlzeit als der Bürger, und nicht selten darbt der sparsame vermögliche Bürger mehr, als der eine gute Mahlzeit liebende Tagarbeiter.

Die Grundlage zu aller Nahrung ist bei allen Ständen Brod, bei uns gewöhnlich das sogenannte Haus- oder Roggenbrod. Dasselbe hat zwar nicht das Weiße und Süße des Waizenbrodes, doch eine annehmliche Säure, und da es leicht trocken wird, erhält es noch mehrere Vorzüge. In vielen Familien wird es durch die Beimischung von etwas Waizenmehl oder von geriebenen Kartoffeln schmackhafter und angenehmer gemacht. Das Waizenbrod empfiehlt sich durch seine Weiße und durch seine mehlartige Bestandtheile, welche für die animalische Natur mehr nährende schleimige Theile enthalten.

Außer dem Brode, welches jede Mahlzeit würzt, bildet ein bis zur Unkenntlichkeit mit den verschiedensten

Surrogaten vermengter Kaffee in der Mehrzahl das Frühstück, auch wohl die Abendmahlzeit für das weibliche Geschlecht und die Kinder. Die Mittagstafel besteht gewöhnlich nur in Suppe und Gemüse mit wenig Fleisch, des Sonntags in sogenannten Klösen oder Knödeln von ziemlicher Größe und Festigkeit. Am Abend wird meistens nur Brod oder Kartoffeln mit Bier oder Branntwein, oder dasjenige verzehrt, was der Mittagstisch erübrigte, oder die in der Stadt arbeitende Taglöhnerin aus der Küche ihrer Herrschaft zum Geschenke erhielt.

Das Fleisch ist gewöhnlich Kuh- oder schlecht genährtes Rindfleisch. Auch werden in großen Familien selbst angekaufte und zubereitete Lämmer ihrer Wohlfeilheit wegen häufig gegessen. Die Eingeweide der Thiere werden gewöhnlich zu Würsten und andern Nebengerichten bestimmt. Man macht daraus sehr gute Bratwürste, dann Leber- und Blutwürste von Ochsen-, Schafs- oder Schweinsblut.

Unter den Gemüsen bilden im Sommer Salat, Rettige, Gurken, im Winter Kartoffel, Sauerkraut, Spinat, gelbe Rüben, Wirsching u. dgl. die Lieblingsspeisen. Schwämme werden häufig, besonders von der Armenklasse genossen. Ebenso auch frisches wie gedörrtes Obst, besonders Klötzen, Zwetschgen u. s. w., doch beides von den schlechtesten Sorten und Ersteres häufig unreif oder bereits halb verfault.

Milch, Butter und Schmalz werden zu verschiedenen Speisen verbraucht, oft auch roh verzehrt. Die Milch ist im Bezirke fett, süß und schmackhaft. Sie wird sehr gerne als geronnene, sogenannte saure, oder als Buttermilch mit Brod verkocht gegessen. Den Käs liebt der Auer sehr, er bildet häufig seine Abendmahlzeit. Denselben bringen uns zu verschiedenen Zeiten des Jahres die nahen Alpenbewohner und die Händler, welche die benachbarten Oekonomien bereisen.

Unter den Mehlspeisen zeichnen sich die bayeri-

schen Dampfnudeln, welche aber von schwarzem Mehle verfertiget werden, ebenso als Lieblingskost bei der Taglöhnerklasse, als die schwarzen Schmalz- oder Bauernnudeln bei den Dorfbewohnern aus.

Mehl- und Milchspeisen werden mehr als Fleischspeisen, insbesondere aber an den gebotenen Kirchenfasttagen, welche der Auer stets heiligt, häufig genossen.

Auch die in der nahen Isar und den Bächen gefangenen Fische, besonders die Weißfische, Karpfen, Hechte u. dgl. werden nicht selten zubereitet, sie sind aber gewöhnlich klein, unschmackhaft und öfters schon halb faul. Häringe und Stockfische werden während der Kirchenfasten auch gerne gegessen.

Wildpret, alle Arten Geflügel, so wie überhaupt die feinern Speisen kommen zwar im Sommer oder Herbste, ihrer Wohlfeilheit wegen und ausnahmsweise zur Mahlzeit, schmücken aber in der Regel die Tafel nur bei festlichen Gelagen.

Der gewöhnliche Trunk ist Bier. Es wird braunes Gerstenbier, weißes Waizenbier und sogenanntes Germbier getrunken. Es bestehen im Bezirke, vielmehr in der Nähe desselben, mehrere Braustätten und Bierkeller von ausgezeichnetem Rufe.

Es ist bereits bekannt, daß das bayerische Bier sich durch seine Güte und Schmackhaftigkeit auszeichnet, weil man Malz, Hopfen, Wasser u. s. w. aus gewissen den Bayern ganz allein eigenen Handgriffen, bei welchen Luft, Klima, Jahreszeit und Wasser viel mitwirkt, in keinem Lande der Welt so zuzubereiten versteht, als hier. Das braune Bier ist zweierlei, nämlich das Winter- und Sommerbier. Ersteres ist schwächer, und letzteres, auch Märzenbier genannt, hat in Proportion des Winterbieres, weniger Zuguß von Wasser und ist an Malz und Hopfen, dann den übrigen Bestandtheilen reicher, und muß es auch seyn, weil es den ganzen Sommer aufbewahrt wird und bis spät in den Herbst ausdauern muß.

Das weiße Bier zieht seine Hauptbestandtheile aus einem Waizenmalz. Beide Gattungen Biere sind hell und rein, — ein Beweis, daß bei Bearbeitung desselben ganz besondere Rücksicht auf das Oelicht-Schleimige des Malzes genommen, das Bittere und Geistige des Hopfens und die übrigen Theile aus ihrem Zusammenhange gerissen, und so auf diese Weise die geistartige Hervorbringung der Gährung um so besser und schmackhafter ausfallen muß.

Das braune Bier hat eine mehr der Bräune sich nähernde Farbe, da hingegen das weiße Bier weniger Farbe hat, blässer ist, und sich durch seine angenehme ölicht schleimige Säure, wodurch es dem Geistigen des Weines sich nähert, vom ersten unterscheidet.

Im Zacherl'schen Bräuhause in der Vorstadt Au, wird auch ein doppelt starkes Bier, Salvator-Bier genannt, jährlich zur bestimmten Zeit ausgegeben, jedoch in der Regel nur von den Städtern aufgezehrt, da es der Auer seines hohen Preises wegen nicht liebt.

Wegen dem Schleimichten, welches sowohl das weiße Waizen- als Germbier mit sich führt, scheint dasselbe insbesondere sehr viel zur Blut- und Schleimbereitung beizutragen. So nahrhaft daher sowohl die braunen, als weißen Biere sind, so entstehen doch aus ihrem Mißbrauche durch das braune Bier mehr entzündliche Krankheiten, und durch das weiße wird der Körper sehr zu Verschleimungen und Verstopfungen, dann chronischen Brustübeln vorbereitet. Das Salvator-Bier erzeugt gerne Schlagflüsse und eine Trunkenheit, welche sich durch den Ausbruch hohen Stumpfsinnes und der Dummheit charakterisirt.

Ein häufig, besonders von den ärmern Klassen genossenes Getränk ist auch das sogenannte Nachbier oder der Scheps. Er wird insbesondere seiner Wohlfeilheit wegen gerne getrunken. Als Bier leichtern Grades wäre er in gutem Zustande der Gesundheit so zu-

träglich, als jede Biergattung, würde er nur nicht gewöhnlich mit Unrath jeder Art gemischt seyn.

Nicht weniger beliebt ist auch der Branntwein. Er ist nicht selten die Labung des Morgens und gibt des Abends den Nachttrunk. Es werden gewöhnlich nur die schlechtesten Sorten und zwar in ziemlicher Quantität genossen. Die Folgen sind im Verlaufe beschleunigte Steifheit der Gelenke, Schlagflüsse, Lähmungen, Verstopfungen, Verhärtungen, unheilbare Wassersuchten u. dgl.

Der Wein wird selten, und nur die schlechtesten Gattungen Main- und Rheinweines u. dgl. getrunken. Er kömmt meist nur bei festlichen Gelegenheiten an die Tafel, und selbst da wird er von dem Punsche verdrängt, welcher weit gesünder ist, wenn er nur mit einem, von seinen narkotischen Bestandtheilen und Phlegma befreiten Arrack bereitet wird, und nicht durch Zusatz von Reis oder Wein verdorben wird.

Die Durchschnitts-Preise der vorzüglichsten Nahrungsmittel sind:

Vom Waizenmehl kostet der Dreißiger	4 kr.	1 pf.
„ Roggenmehl „ „ „	3 „	2 „

Die 1 kr. Semmel wiegt 5 Loth 10 Quinte.

1 Pfund Roggenbrod kostet	3 kr.	1 pf.
1 „ Ochsenfleisch „	9—10 „	2 „
1 „ ungemästetes detto kostet	7 „	2 „
1 „ Kalbfleisch kostet	7—10 „	— „
1 „ Schweinfleisch „	11 „	— „
1 „ Schaffleisch „	6 „	— „

Das Winterbier vom Ganter kostet die Maaß 4 kr. 1 pf., das Sommerbier 5 kr., das Waizenbier 5 kr. 2 pf. und das Gerstenbier 3 kr.

Der Mittelpreis des Waizens ist 12 — 17 fl., der des Korns 8 — 11 fl und der des Habers 5 — 8 fl. — Das Getreide wird auf der Schranne Münchens gekauft.

§. 8.

Wohnungen.

Die Wohnungen können in der bei weitem überwiegenden Zahl nur als höchst ungünstig, unbequem und ungesund genannt werden. So rein die Luft bei uns ist, so wird sie doch durch feuchte, faule und andere fremde Stoffe in den Wohnungen selbst vielfältig verdorben. Schon die Baumaterialien, deren sich die Bauherren bedienten, sind nicht immer von guter Beschaffenheit und daher in den Häusern feuchte Wände in der Regel. Viele Häuser sind noch von Holz, die meisten von Holz und Stein, die wenigsten aber ganz von Stein gebaut. Sehr viele Häuser, besonders in den Dörfern, sind noch mit Stroh, und nur die in den neuesten Zeiten erbauten, mit Ziegeln gedeckt. Neben oder auch in den Wohnungen sind die Viehstallungen angebracht. Die Schuppen und Scheuern befinden sich ebenfalls in der Nähe derselben. Die Düngerstätten sind gewöhnlich vor den Fenstern der Wohnzimmer. Abtritte fehlen in den meisten Häusern, und müssen durch Häfen und Leibstühle ersetzt werden.

Es zeichnet sich der Bezirk durch die Eigenthümlichkeit aus, daß fast durchaus die Einwohner weder Hauseigenthümer, noch eigentliche Miethsleute sind. Die Häuser sind nämlich in mehrere, meist sehr enge, gewöhnlich nur aus einer Stube, Kammer und kleiner Küche bestehende Quartiere eingetheilt, welche Herbergen genannt, und nach Umständen oft sehr wohlfeil oder im Verhältniß sehr theuer erstanden werden.

Mehrere solcher Herbergs-Besitzer sind nun dem zu Folge gemeinschäftliche Eigenthümer eines Hauses, und es werden die Kosten der Reparaturen von Hauptheilen des Ganzen, als z. B. des Daches u. dgl. ebenfalls und sehr natürlich gemeinschaftlich getragen.

Die Zimmer sind in der Regel enge und nieder; sie haben kleine und nur wenige Fenster mit verfinsternden alten oder zusammengestückelten Scheiben. Die Wände

und Decken sind häufig von Holz und in vielen nur mit einer weißen oder farbigen Gypsmauer überzogen. Oefen befinden sich nur in den Wohnzimmern, doch dort von ziemlicher Größe, und da in den meisten Oefen oft das ganze Jahr hindurch gekocht wird, bewirken sie besonders im Sommer eine lästige Hitze. Die Oefen sind gewöhnlich von Ziegel, selten von Eisen. Sie haben ihren Kamin außerhalb des Zimmers und leiten den Rauch vermöge Rauchfängen durch das Haus über das Dach hinaus. Die Oefen werden in der Regel im Zimmer geheizt. Die Feuerung geschieht mit Holz und zwar mit den schlechtesten und wohlfeilsten Holzgattungen, oft mit halbverfaulten, in der Isar aufgefangenen Gerten und Prügeln.

Die Geräthe der Zimmer sind von allen Formen, und von entschwundenen Jahrhunderten erübrigt.

Das Verhältniß der Wohnungen zu den darin sich aufhaltenden Menschen ist sehr ungleich. Gerade in großen Häusern befinden sich verhältnißmäßig weniger, und in kleineren und niederen Wohnungen sehr viele Menschen. Die Häuser der größeren Ortschaften werden gewöhnlich von so vielen Personen bewohnt, als darin Platz finden, oder ihre einzelnen Gemächer sind doch wenigstens so vielseitig benützt, als nur immer möglich. Es ist daher auch in allen Häusern für Treppen und Vorplätze nur so viel Raum gelassen, als zur höchsten Noth erforderlich. Es gehört zu den gewöhnlichen Erscheinungen, zur Nacht sowohl den Keller, als alle übrigen Behältnisse eines Hauses bis zum höchsten Dachgemache mit Schlafenden aller Geschlechter und jeden Alters in Betten oder Stroh zu finden, und außer Menschen noch alle Gattungen Hausthiere, Hunde, Katzen, Kaninchen, Vögel, Mäuse u. dgl., so wie alle nur erdenklichen Handwerksgeräthe, Hausutensilien, alte, bereits halb verfaulte, zusammengesammelte Leinwand, zerbrochenes Glas, neugewaschene zum Trocknen aufgehängte Wäsche u. dgl. in den kleinsten mit zurückstoßen-

der Luft angefüllten Gemächern anzutreffen. Die neuen Häuser zeichnen sich jedoch durch größere, bequemere, feuerfestere und reinlichere Wohnungen aus. Die dunkeln Holzgetäfel der Zimmer und unförmlichen Schränke voriger Jahrhunderte haben vorzüglich in den neu erbauten Bürgershäusern geschmackvollen Geräthen, modischen Tischen, dem Kanapee und selbst dem Divan die Herrschaft abgetreten.

§. 9.
Kleidung.

Die Kleidung der Bewohner des Bezirkes ist durchaus die bürgerliche Tracht. Sie vermischt sich in den niedern Klassen und bei dem Landvolke ebenso mit der gewöhnlichen Bauernkleidung des nahen Ober- und Unterlandes, als bei der Bürgerklasse mit der herrschenden Mode in Stoff und Schnitt der höhern Stände. Das altbayerische Riegelhäubchen von Silber oder Gold spielt fast allein noch bei den Schönen des Landgerichtes Au für München seine Rolle. Das Werktagskleid ist gewöhnlich die abgetragene bereits mannigfaltig zusammengeflickte und höchst beschmutzte Feyertags-Kleidung. Niemand würde in ihr das am Festtage modisch geputzte Mädchen und den städtisch gekleideten Mann wieder erkennen.

Ein zerrissenes oder ganz verflicktes Beinkleid aus Leinenzeug oder Tuch, ein abgetragenes Käppchen oder zusammengedrückter ganz verunreinigter Hut und eine kurze abgetragene unten rund zugeschnittene Janke (Janker genannt) ist ebenso die charakteristische Alltagskleidung des arbeitsamen Auers, als ein weiter schwerer Mantel von schwarzem oder grauem Tuche, sowohl im Winter, als bei der größten Hitze des Sommers getragen, den Landmann aus dem Bezirke des Landgerichtes Au bezeichnet.

§. 10.

Lebensweise der Bewohner.

Die Bewohner des Bezirkes gehören, wie erwähnt, der Hauptmasse nach zu den ärmern Klassen der Bevölkerung Bayerns. Die Mehrzahl macht die Taglöhner-Klasse aus, und Bürger und Landleute bilden nur den kleinsten Theil.

Es erhellt daher schon aus diesem, daß die Masse der Bewohner in Lebensart und Charakter das Auszeichnende jener Menschenklasse an sich trägt, welche bei einem ebenso mühevollen, als spärlichen Tags-Erwerbe auch die Unabhängigkeit von bestimmten Brodherrn und die Gleichgültigkeit für gesichertes Einkommen in einem eben so sorgenvollen als sorgenlosen Tagsleben zeigt.

Die ganze Eigenthümlichkeit der Lebensweise jeden Alters, insbesondere aber die physische Erziehung der Kinder findet in diesen Verhältnissen ihre allgemeine Bezeichnung.

a. Kindes-Alter. *)

Das schwangere Weib unterwirft sich gewöhnlich bis zum äussersten Momente der Geburt allen Arbeiten, geht ihrem Erwerbe nach, und achtet vom Tage der Empfängniß bis zur Stunde der Geburt nur selten ihres Zustandes.

Gleichgültig und nur sorgenvoll über den Zuwachs ihrer Ausgaben, war sie schon während der ganzen Schwangerschaftszeit, und in derselben Gemüthsstimmung betritt sie auch das Geburtsbett, — sehr häufig ein mageres Lager von Stroh und Leinen; — sie gebärt in der Regel leicht und schnell eine kräftige Frucht.

---

*) Das Landgericht Au ist bekannt durch seine Menge Kinder. Nicht allein, daß die Ehen überhaupt sehr gesegnet zu nennen sind, indem nur selten eine Ehefrau unter zehn Kinder gebährt, bereichern auch die unverheirattheten Mädchen die Bevölkerung mannigfaltig. Auch bildet die Auferziehung unehelicher Kinder einen Haupterwerb.

Regelwidrige Geburten mit ihren Folgen auf die Leibesfrüchte gehören im Durchschnitte zu den Seltenheiten.

Die neugeborne Frucht wird nun von der Hebamme gereinigt und von derselben die Mutter in der Kinderpflege unterrichtet. Die Mutter befolgt auch nach ihrer Willfährigkeit und den Vermögens-Verhältnissen einige Zeit die Regeln der Hebamme, gewöhnt sich jedoch bald an die Einflüsterungen anderer Weiber und geht endlich — oft schon nach einigen Tagen nach der Geburt — ihrem Erwerbe nach, das Kind einem ältern Kinde oder einer benachbarten Frau zur Pflege überlassend. Sie steckt auch wohl dem Kinde einen sogenannten Schnuller in den Mund und läßt es ohne Aufsicht bis zu ihrer Wiederkunft in Tüchern mannigfaltigster Art eingewickelt in seiner Wiege liegen. Starkes Wiegen von Seite der Aufsicht führenden Pflegerinnen und Geschrei bis zur Ermüdung bringen das aus seinem Schlafe erwachende Kind während des Tages wieder zur Ruhe.

Bei Nacht besorgt die ermüdete, halb schlafende Mutter selbst das Geschäft der Kindespflege, jedoch nur nach Bemessung ihres eigenen Kräfte-Zustandes. Es ist nicht selten, daß das bereits den Tag über sich durch Geschrei abgemüdete Kind, auch die Nacht an der Seite der Mutter durchweint, ohne gehört zu werden.

Die Wechslung der Wäsche geschieht nur selten, das in seinem Unrathe liegende Kind bleibt in der Regel längere Zeit liegen, da dieß die Ersparniß einer öftern Wäsche erheischt. Wenn auch das Baden und Waschen der Kinder des Morgens geschieht, so ist doch aus eben dieser Ursache die Reinlichkeit in den Kinderstuben nicht an der Tagesordnung.

Unsere Kinder werden entweder mit der Mutterbrust oder Wasser und Mehlbrei aufgezogen. Ersteres ist häufiger, da theils hiedurch der Nahrungsbedarf sich erspart, theils für die Mutter selbst die Hoffnung besteht, während des Selbststillens nicht so leicht wieder in Schwan-

gerschaftszustand zu kommen. Auch die schnellere Beruhigung der Kinder bei Nacht reizt manche Mutter an, ihr Kind selbst zu stillen. Der Arzt hat es daher bei uns mehr mit dem exzessiven als defektiven Stillen der Kinder zu thun. Die Muttermilch ist meistens von schlechter Beschaffenheit; Nahrungssorgen, Ermüdung bei Tag und Nacht ändern und mindern sie häufig. Neugeborne, mit Wasser aufgezogene Kinder sind daher oft kräftiger, als halbe und ganze Jahre hindurch selbst gestillte Kinder.

Die Kost der Neugebornen, welche mit Wasser ernährt werden, besteht in Zuckerwasser oder Mehlbrei.

Ersteres wird sehr häufig mit Anis, Kümmel, Datteln, Mohn, Wohlblumen u. dgl. vermengt. Der Mehlbrei besteht in Mehl und Kuhmilch zu einem Brei oder sogenannten Mus gekocht. Statt desselben wird auch aus geröstetem weißen Brod oder Zwieback gekochter Brei gereicht.

Diese Ernährungsart währt bis zum vollendeten ersten halben Lebensjahre, wo dann das Kind mit der gewöhnlichen Hauskost oder mit Kaffee und Milch auferzogen wird.

Die Bekleidung, welche Anfangs in enge anliegenden Binden und Windeln bestand, ersetzt zuletzt ein langes Röckchen und der in den ersten Monaten fast gänzliche Mangel des Genusses der freien Luft wird nun von den Müttern durch fast beständiges Mitsichtragen der Kinder bei jeder Witterung gepflogen.

Erkrankt ein neugebornes Kind, so wird zuerst die Hebamme oder eine Nachbarin befragt, das Kind mit Butter, Schmalz und Salben beschmiert, ihm die verschiedensten Säftchen gereicht, und endlich der Arzt in den letzten Lebenstagen zu Rathe gezogen.

Es giebt im Bezirke eine große Anzahl Frauen, welche gegen Lohn kleine Kinder auferziehen, und dadurch sich oft einen nicht unbedeutenden Erwerb verschaffen. Auch bei diesen Kostfrauen, deren einziges Geschäft

die Wartung der übergebenen Kinder ist, macht sich die Pflege und Ernährung nur dadurch von der eben erwähnten verschieden, daß doch meistens die Pflegerin selbst in der Kinderstube anwesend ist, und die Wartung selbst besorgt. Doch finden sich hierin häufig Nachlässigkeiten der schreiendsten Art. Manche Kostfrau ist berühmt und gesucht durch die Kunst, das zur Pflege übergebene Kind bald in einen Zustand zu versetzen, welcher die unverheurathete Mutter von ihrer kleinen Last befreit. Zur Ehre der neuesten Zeit sey es jedoch gesagt, daß die Zahl dieser Art Erziehungsmütter sehr in Abnahme gekommen, und daß der Bezirk durch den Eifer seiner Aerzte und Seelsorger bereits ausgezeichnete Kostfrauen an die Stelle der frühern heimlichen Mördergruben erhalten hat.

Durch eben diese unermüdeten Leistungen gewinnt auch von Jahr zu Jahr nun die Auferziehung der ganz kleinen Kinder vorzüglich bei den mehr eingebürgerten Klassen ein erhabeneres Bild, so daß wir bereits selbst unter der ganz armen Volksklasse reinliche, und die Belehrung des Arztes gewissenhaft befolgende Mütter besitzen.

Die Erziehung der Kleinen von den gebildeten Ständen kann durchaus nur vorzüglich genannt werden. Sie unterscheidet sich durch nichts von der geregelten naturgemäßen, und sie dürfte nur den Tadel einer zu frühen geistigen Entwicklung der Kinder an sich tragen, — ein Fehler, der sich gewöhnlich bald dadurch bestraft, daß die Kinder mit dem Eintritte des Zahngeschäftes an Gehirnwassersucht und Fraisen als Folgen einer zu früh aufgeregten Gehirnthätigkeit sterben.

Hat das Kind das erste Jahr erreicht, und fängt es an, seine Füße in Thätigkeit zu setzen, so ist seine Ernährung schon fast gänzlich mit der allgemeinen Hauskost gemeinschaftlich. Die Kleidung begreift nur die nothwendigsten Stücke, und die Wart und Pflege nur die nothdürftigste Aufsicht und Reinlichkeit in sich. Die größte Zeit halbnackt, durchlebt das Kind seine Tage im

Gespiele mit andern Kleinen oder den Hausthieren. Die in dieser Lebensperiode erwachenden Leidenschaften finden entweder keine oder harte Bestrafung durch rohe Körperzüchtigung.

Mit Dank müssen daher die für diese Lebensperiode in der neuesten Zeit errichteten Kinderbewahr-Anstalten genannt werden. Die ferne Zukunft wird den wohlthätigen Damen, welche bei uns diese Anstalten *) gründeten, ihren hochverdienten Lohn gewiß nicht versagen. —

b. Knaben-Alter.

Wenn bis zum erreichten sechsten Jahre der Knabe wie das Mädchen nur im Gefolge seiner ältern Geschwisterte oder seiner Aufseher lebt, und nach den Sitten und Gebräuchen derselben auch die seinigen modelte, so beginnt mit dem erwähnten Jahre nicht allein in dieser Beziehung, sondern auch namentlich in der geistigen Entwicklung eine große Aenderung, denn das sechste Jahr versammelt die Kinder aller Stände in der öffentlichen Schule und vermischt die Sprößlinge der gebildeten Stände, welche bereits eine eingewirkte Erziehung bezeichnet, wie die im rohen Naturzustande aufgewachsenen Kinder der niedern Volksklassen.

Schon hier beginnen die vorstehenden Linien des charakteristischen Gemäldes des Auers mehr ans Licht zu treten. Mit ganz derselben sorgenlosen freien Manier seiner erwachsenen Umgebung kömmt der Knabe wie das Mädchen der niedern Klassen in die Schule, zu welcher sie Zank und Muthwille begleitete. Nur zur Nothdurft gereiniget, spärlich bekleidet, mit nackten Füßen und ohne Kopfbedeckung betreten sie das Schulzimmer, in welchem sie nur eine strenge Schulzucht bezähmt. Schnell und

---

*) Es bestehen diese Anstalten bereits in der Au und Haidhausen. In der Au besitzen sie zweckmäßige Zimmer und Gärten. Es werden in beiden Anstalten der Au täglich gegen 200 Kinder unter steter pädagogischer und ärztlicher Aufsicht erzogen.

gut faßt der Schulpflichtige und mit einem eigenen Geschick erlernen beide Geschlechter die Arbeiten der Industrie-Schule. Ein richtiger Blick, schnelle Fassungskraft, und eine besondere Anlage zur Kritik, selbst Satyre ist den meisten schulbesuchenden Kleinen eigen. Diese Eigenschaften zeigt der Schulknabe nicht allein in der Schule, sondern auch überhaupt in seiner ganzen Lebensweise.

Die Spiele der Knaben und Mädchen sind gewöhnlich Nachahmungen des Soldatenlebens mit Kampf und Zank. Sie werden bei jeder Witterung auf der Straße abgehalten. Die Schuljugend ist daher auch die berüchtigte Straßenjugend. Wehe dem Fremden, der einem solchen Verein begegnet, die lieben Kleinen sehen ihm bald eine lächerliche Seite ab, welche sie mit jugendlicher Offenheit bekriteln, und im Falle des Widerstandes mit allem Muthwillen verfolgen.

Daß bei der erwähnten Lebensweise bereits schon in dieser Lebensperiode die körperlichen Kräfte abgehärtet und der Lebensart der Erwachsenen angenähert werden, wäre für die Zukunft von guten Folgen begleitet, würde nicht durch allzugroße Verwahrlosung dabei bereits der Keim gelegt, ja der Anfang gemacht, zu den einheimischen Lastern unserer Erwachsenen — nämlich zu Trunk und Unzucht, — von welchen unsere Jugend beider Geschlechter selbst schon in dieser frühen Lebensperiode nicht freigesprochen werden kann. *)

c. Jünglings-Alter.

Kaum der Schulpflicht Genüge gethan, muß der Knabe, wie das Mädchen Arbeiten jeder Art übernehmen.

Die Jünglinge kommen häufig in die Lehre zu gewerbtreibenden Bürgern, die Mehrzahl aber derselben er-

---

*) Der würdige Stadtpfarrer Rabel in der Au hat für die Schulkinder eine treffliche Suppen- und Bewahranstalt mit vieler Selbstaufopferung errichtet. Seiner Anstalt wäre nur eine größere Ausdehnung und gesichertere Einkommen zu wünschen. Die Zukunft würde den großen Nutzen lehren.

lernt das Maurer= oder Zimmerhandwerk oder geht mit seinen Eltern dem Erwerbe der Taglöhner, Holzhauer u. dgl. nach. Die meisten erwerben sich schon in diesem Alter ganz oder theilweise ihren Lebensunterhalt und führen deßhalb auch eine bereits so freie Lebensweise, daß sie nur anstrengende Arbeit, Hunger oder die Ruthe zu bezähmen und zur Ordnung zu verweisen vermag.

Aus der Masse der Lehrjungen erwächst gewöhnlich in vorgerückteren Jahren die berüchtigte Klasse junger Bursche,*) welchen Völlerei und lüderliches Leben, verbunden mit allen Arten Betrügereien, Diebstählen und der Bettel die Hauptbeschäftigung ist. Diese Klasse Menschen ist es vorzüglich, welche noch gegenwärtig die Schattenseite der Auer bilden, die durch die gewöhnlich listige Art und Weise sich Geld zu verschaffen, so wie durch ihr rohes Benehmen die Charakteristik des ungezogensten Naturmenschen in seinem äußersten Extreme darbieten. Auch sind sie es, welche die Vagantenklasse des Polizeibezirkes vorzüglich in sich begreifen, — eine Art Menschen, welche selbst die geschärfte und höchst vermehrte Zahl der Ruthe des Gerichtsdieners nur mit Mühe bezwingt. —

Die Mädchen besorgen, wenn sie aus der Schule entlassen sind, noch einige Zeit die Aufsicht über die jüngern Kinder, erlernen wohl auch während dieser Zeit Händearbeiten, Nähen, Sticken, Kleidermachen u. s. w. und treten endlich als Kinds= und Hausmägde in Dienste oder gehen dem Erwerbe in nahen Fabriken, den Ziegelöfen u. dgl. nach.

Unsere gesunden Mädchen werden gewöhnlich zwischen dem 15. — 17. Jahre menstruirt und bleiben bis ins 48. Jahr fruchtbar; die schwächlichen aber bekommen die Menstruation früher, meist aber sehr unordentlich und zuweilen mit Schmerzen. Einige verlieren solche nach ein paar Monaten gänzlich und bleiben einige Zeit bleichsüchtig.

---

*) Man nennt sie gewöhnlich Jankel=Kavaliere.

Die Lebensweise der Mädchen ist von der des männlichen Geschlechtes dieser Lebensperiode nicht viel verschieden. Es bildet daher das weibliche Geschlecht das getreue Seitenstück zu dem männlichen, und in vollster Wahrheit sagt in dieser Hinsicht Adolph von Schaden: *)

„Die Auerinnen bilden ganz den Gegensatz zu den Italienerinnen; denn wenn diese, wie bekannt, als ledige Mädchen wahre Vestalinen sind, als Weiber es dagegen mit der ehelichen Treue eben nicht sehr genau nehmen sollen, verhält es sich bei den Auerinnen gerade umgekehrt; denn wenn sie auch nicht geradezu alle Dienerinnen der Aphrodite pandämos der letzten Klasse sind, wie sie ein Schriftsteller der neuesten Zeit, doch wohl zu hart, nennt, so wird kein Billiger es Verläumdung schelten, wenn wir behaupten, daß es unter den Mädchen der Au viele etwas lockere giebt. Sehr frühzeitig tragen sie ihr Scherflein und oft mehrere Scherflein zu der immer im Steigen begriffenen Bevölkerung bei. Die Fälle sind so alltäglich, daß sie gar nicht auffallen und ich möchte keiner Mutter rathen, die Tochter eines solchen Faux pas halber zu schelten. Ein junger Fashionable hat gewöhnlich mehr als eine Geliebte, und die Mädchen ihrer Seits üben wieder das Retorsionsrecht. Häufig entstehen am Ende zwischen den Nebenbuhlerinnen blutige Kämpfe mit den Nägeln und die Siegerin wird dann am Ende die erklärte Sultanin Favorite des Fashionable, nicht selten dessen Ehegattin und zwar eine treue und arbeitsame Gattin, welche der Energie des Gemahls imponirt. — Die Ehe bekehrt auch manchen lüderlichen Jankel-Kavalier und aus ihm wird am Ende noch ein solch solider Familienvater, als Leute seines Schlages überhaupt nur werden können.“ —

Die Onanie schleicht auch bei uns im Verborgenen. Jünglinge treiben sie mehr als Mädchen. —

Von besonders wohlthätigem Einflusse für diese Al-

---

*) München, wie es trinkt und ißt, wie es lacht und küßt. München 1835. S. 15.

ters=Periode hat sich bisher das Institut der Feyertags=schule gezeigt. Sowohl die geistige, wie die moralische Einwirkung derselben ist unverkennbar. —

d. Mannes=Alter.

Die Lebensweise der Erwachsenen ist jenes gewöhnliche Alltagsleben der arbeitenden Klassen, welches in seinem ewigen Einerlei nur Feyertage und das Kirchweihfest unterbricht.

Gewerbsmann, wie Taglöhner findet bereits der früheste Morgen in Thätigkeit. Während der um Taglohn arbeitende Familienvater mit Weib und Kind seinem gewissen Erwerbe nachgeht oder denselben aufsucht, müht sich der industriöse Bürger in seiner engen Wohnstube bis in die tiefste Abendstunde. Der Landmann wartet seine Thiere, bebaut den Acker oder arbeitet in der Dresch=scheune mit seinen Knechten, während die Frau dem Milch=geschäfte und ihrem Verschleiße in der nahen Stadt nachgeht. — Arbeit ist den Erwachsenen die Tagesordnung, keine Stunde, keine Jahreszeit, keine Witterung, kein Geschlecht findet eine Ausnahme. —

Aber so arbeitsam der Bewohner ist, nicht minder mäßig ist dabei auch seine Mahlzeit. Für den Gewerbsmann ist ein nahrhafter Morgen=, Mittag= und Abend=tisch zwar Regel und Gewohnheit, die einzige Erquickung jedoch, welche sich der den ganzen Tag über schwer arbeitende Taglöhner erlaubt, besteht während der Mittagszeit aus Bier oder Branntwein, Brod und einer schlechten Suppe bei einem nahen Wirthe. Diese frugale Mahlzeit muß ihn erstärken bis zum Abend. Endlich schlägt die ersehnte Feyerstunde; die Arbeiter kehren in ihre Häuser zurück; in den aus der Stadt führenden Straßen entsteht ein sehr belebtes Volksgewühl, und alsbald zeigt sich in den Straßen und Häusern des Bezirkes, die während des Tages verödet waren, das regste Leben. Es wird gekocht, getrunken, gegessen, das Pfeifchen geraucht, erzählt, wohl auch gezankt und endlich eingeschlafen. Ein großer Theil der Männer besucht wohl noch

auf einige Abendstunden die nahen Bier- oder Branntweinschenken, bis ein seliger Taumel sie endlich zur Nachtruhe bringt.

Das Weib steht dem Manne treu zur Seite, es theilt nicht allein, wo es kann die Arbeit, und sucht durch eigenen Erwerb das Einkommen zu vermehren, sondern besorgt auch, obschon von der Tagsarbeit ermattet, Abends die Mühen des Hauses, und putzt, ordnet, kocht, wäscht und pflegt die Kinder noch bis in die späte Nacht. Sie preist sich glücklich, wenn sie dabei der Liebe eines gelassenen Mannes sich erfreuen kann, und wenn ihr für alle Mühen, für die Erzeugung, Geburt und Erziehung von einem Dutzend Kindern nicht die rauheste Behandlung und Schläge ihres Ehegatten gewiß sind.

In diese ewige Alltäglichkeit der Lebensweise bringt nur der Sonntag oder ein Kirchenfest eine Aenderung. Kirchenbesuch, ein Mittagstisch mit Knödel und Fleisch, Spaziergang mit Einkehr in einer Bier- oder Branntweinschenke, wohl auch im Sommer eine Wallfahrt nach dem nahen Maria Eich, heiligen Berg, Ramersdorf u. s. w. bilden auch an diesen Tagen die gewöhnlichen Beschäftigungen. —

Bei dieser einfachen, sich nie ändernden Lebensweise würde sich Gewerbsmann wie Taglöhner hinlänglich glücklich fühlen, wenn nur ein ständiger Erwerb stets gewiß wäre.

Sehr häufig, besonders aber im Winter, wo sich doch die Ausgaben so sehr mehren, mangelt dieser und nur das in erwerbreichen Zeiten sauer Ersparte rettet dann vor Hunger. Der industriöse Sinn des Auers weiß sich jedoch auch hier bald zu helfen, und häufig wird dann im Winter der Maurer zum Taglöhner, der Zimmermann zum Holzhauer. Auch lehrt die Gewohnheit mit wenigem zufrieden zu seyn. Der Auer darbt daher eben so mit zufriedenem Gemüthe bei solchen schlimmen Zeiten, als ihn eine bessere Nahrung in guten und erwerbsreichen Tagen erfreut. —

Bei einer überhaupt kargen Lebensweise verwendet der Bewohner, sowohl Bürger als Taglöhner nur wenig auf Kleidung, Kost und andere Bedürfnisse, mehr jedoch auf den Trunk, dessen Ausgaben häufig nicht mit seinem Einkommen das Mittel halten. Doch muß zum Lobe der neuesten Zeit gesagt werden, daß die meisterhaften luxuriösen Trinker der guten alten Zeit ausgestorben seyen, und den viel wohlfeilern Tabaksfreunden Platz gemacht haben. Nichts desto weniger nimmt es der Auer, wenn er in die Schenke kömmt, noch immer ritterlich auf altteutsche Art mit seinen Freunden bei gar vielen Maaß Bier auf.

e. Greisen-Alter.

Der emsigste Betrieb der Kräfte ließ dem Manne im Bezirke nur so viel erringen, als er zur Nothdurft für sich und seine Familie nöthig hatte. Wie schrecklich mahnt daher das Geisenalter an die verschwundene, ohne Rücksicht auf die Zukunft genossene Vergangenheit. Aufhören der Kräfte und mit ihr des Lebensunterhaltes würde zum schrecklichsten Gedanken führen, hätte nicht die Natur auch selbst unsern Greisen leichten Sinn, und mit Wenigem zufrieden zu seyn in langen Jahren angewöhnt. Diese Eigenschaften, verbunden mit einem Triebe, sich Verdienst zu suchen, lehren selbst ihren zitternden Händen eben so durch leichte Arbeiten, (Verfertigung von Mausfallen, Bilderrahmen u. dgl.) sich mäßigen Erwerb zu verschaffen, als den greisen Weibern die unverdrossene Pflege der Kinder gegen nur geringen Lohn zu übernehmen. Auch reicht der Erwerb in Kirchen durch Beten, Mitwirken bei religiösen Festen, Begräbnissen u. s. w. denn doch noch immer einiges Almosen, während die theilweise Unterstützung der Armenpflege den Hauptbedarf sichert. Ueberdieß mildert ja die sorgenvolle Hand des königlichen Vaters, die als unerschöpflicher Fürsorger ständig für die Bewohner des Bezirkes sorgt, in tausendfältigen Reichnissen so mannigfaltiges Elend. Durch diese königliche Fürsorge und das unsterbliche Wirken der

Armenpflege ist selbst dem geringsten Greise im Bezirke eine beruhigende letzte Lebensperiode gesichert. —

Greise, welche in so glücklichen Verhältnissen leben, daß sie ihre Kinder im Alter unterstützen können, werden gewöhnlich von diesen als sogenannte Austrägler sorgenlos erhalten. Doch auch die Lebensweise dieser glücklichen Alten besteht im ewigen Einerlei der Ernährung, des Schlafes und des Gebetes. —

§. 11.

Charakteristik der Bewohner.

Die physische Charakteristik der Bewohner trägt durchaus das Auszeichnende des äußern Habitus des Menschen einer gemäßigten Zone an sich. Der Körperbau desselben beruht daher fast durchaus auf einem Mittelgrade, den weder zu große Hitze in seiner Extension zu einem höhern Grade steigerte, noch zu große Kälte auf einer niedern Stufe zurückhielt.

Die Bildung des Kopfes hält das Mittel zwischen kleinen und großen Köpfen. Der Schädel ist mehr rund, als länglicht, das Haupt mit vielen Haaren besetzt, die Stirne nicht zu breit, doch hoch, die Augen von mittlerer Größe, die Iris öfters braun und grau, als blau, die Augen sind gewöhnlich lebhaft, die Nase lang, etwas gebogen und eher abgerundet als zugespitzt, die Wangen sind nicht eingefallen, sondern voll und mit einer lebhaften Röthe bedeckt, der Mund ist breit, die Lippen sind aufgeworfen, die Zähne gewöhnlich in gutem Zustande, das Kinn rund, selten spitzig, nicht hervorstehend. Die ganze Gesichtsbildung zeigt überhaupt runde Konturen, besonders beim weiblichen Geschlechte. Im Allgemeinen gibt es viele schöne Gesichtsbildungen, und obwohl eigentliche Schönheiten ganz fehlen, sind doch viele noch unverdorbene Mädchen von Mutter Natur mit einem so reichlichen Vorrathe versehen, daß manches Stadtmädchen bei denselben Ausstattungen und in städti=

scher Damentracht für eine Schöne gepriesen würde, da sie als Auerin kaum mittelmäßig geachtet wird.

Die Farbe der Haare ist in der Mehrzahl braun, besonders bei dem weiblichen Geschlechte befinden sich bei weitem mehr Brünetten, als Blondinen und Schwarze, beim männlichen Geschlechte aber ist blond eine Seltenheit.

Der Hals des Auers ist gewöhnlich dick und breit, Kröpfe sind in der Regel.

Die Brust beim männlichen, wie beim weiblichen Geschlechte kräftig und mit breiten Schultern gebaut, ist beim Manne mit Haaren reichlich bedeckt, und beim Weibe häufig mit vollen Busen, gutgebauten Brüsten und regelmäßigen Brustwarzen versehen.

Auch der Unterleib, der Rücken und die Lenden zeigen ebenso in der Regel einen schönen und kräftigen Körperbau, als die fleischige und derbe Beschaffenheit der Arme und Füße den Charakter eines dauerhaften, markigen Baues der ganzen Organisation an sich tragen.

Die Haltung des ganzen Körpers ist ungezwungen, frei, und wenn auch der ganze Schlag überhaupt nicht zu der großen und stämmigen Menschenklasse des nahen Alpenlandes gezählt werden kann, so spricht er sich doch als ein Mittelschlag von sehr derber, untersetzter, ziemlich kräftiger und dauerhafter Art aus. Dieß kann sowohl vom Manne, als vom Weibe ausgesprochen werden, obwohl das männliche Geschlecht im Durchschnitte das gesündere ist. Man trifft im Ganzen mehr fleischigte, als magere Weibspersonen unter der Bürger-Klasse, doch unter den Taglöhnern mehr entnervte und schwächliche, als körnige und kräftige an. Das männliche Geschlecht ist bei weitem nicht so fleischig, doch von viel festerer Körperbeschaffenheit. Dieß zeigt sich besonders in der viel größeren Frequenz der Krankheiten unter den Weibern, obwohl bei diesen wieder ein hohes Alter nicht sehr selten ist. Der Bezirk zählt überhaupt mehr alte Weiber als männliche Greise. —

In der psychischen Charakteristik zeigt sich bei den Bewohnern ein ebenso großer, zur Gewohnheit gewordener Trieb zur Arbeit, als ein Hang zur Völlerei und Genußsucht der Gegenwart. Dabei sind sie eine Menschenklasse voll von Nationalgefühl, verständig, wenn sie denken dürfen, beharrlich, zu Allem fähig, wenn ihnen wohl vorgeleuchtet wird.

In der Arbeit thut es der Bewohner an Betriebsamkeit Allen bevor. Er achtet dabei weder sein, noch anderer Menschen Leben, trotzt auf seine Kräfte und die Gefahr, und grenzt nicht selten darin an Tollkühnheit. Die Maurer und Zimmerleute des Bezirkes sind daher meistens auch diejenigen, welche bei Bauten die gefährlichsten Plätze einnehmen. Sie haben aber dabei auch einen eigenen Genius, der sie leitet und schützt. Bei der Arbeit sind sie ebenso aufgeweckt und gewandt, wie im Leben überhaupt. Sie haben Anlage zu jeder Art Erwerb, und es giebt unter ihnen Viele, die es in ihrem Handwerke zu großer Virtuosität gebracht haben. Keine Erwerbsart ist, der sich der Auer nicht unterziehen würde, und wenn sie ihm auch nur wenige Kreuzer des Tages einträgt. *)

Ein Sinn für Sparsamkeit würde sich zwar aussprechen, lohnte nur der geringe Erwerb, und die nothwendigen Ausgaben bei so zahlreichen Familien die Mühe derselben. Auch nimmt der Hang zur Genußsucht der Gegenwart und die so häufig erwerbslose Zeit sehr oft das mager Ersparte schnell wieder hinweg.

In der Geisteskultur sind die Bewohner des Bezirkes zwar nicht zurückgeblieben, aber doch auch nicht viel zur Verfeinerung emporgestiegen.

Die handarbeitende Klasse benützt die geschäftslose Zeit zu Zusammenkünften in den Bier- und Brannt-

*) Einen Beweis hievon liefert der oft so geringe Gewinn, welchen der Verkauf von Nüssen, Rettigen, Kastanien, Früchten, die sogenannten Christbäume, Krippen u. s. w. abwirft.

weinschenken, wo mit Gesprächen, äußerst selten mit Kartenspiel die Zeit vertrieben wird. Die Gespräche sind meistens Ereignisse des Tages, Erzählungen aus dem Soldatenleben, Kriegsereignisse, Klagen über allgemeine Theuerung der Lebensmittel, das Benehmen der Beamten bei diesem oder jenem Vorfalle, Abgaben u. s. w. Bei den Landleuten bilden Gegenstände der Landwirthschaft, die Art und Weise ihrer Verwerthung einen Hauptzweig der täglichen Unterhaltung.

Der Bürgerstand liebt schon mehr die verfeinerten Genüsse der nahen Hauptstadt. Besuche des in der Vorstadt Au bestehenden Volkstheaters, selbst der Hofbühne in München kürzen ihm häufig den Abend. Er liebt besonders Musik und Tanz, und seine Gespräche gehen sehr oft in Angelegenheiten der Gemeinde, der Landwehr, doch selten in politische Unterhaltungen über, welche der Auer überhaupt scheut, und nur aus den gelesensten Volks-Münchner-Tagblättern kennt.

Im Allgemeinen läßt sich sagen, daß die Geisteskultur und Verfeinerung der Sitten eher zu- als abnimmt. Das weibliche Geschlecht insbesondere macht darin bedeutende Fortschritte. Selbst die Taglöhnerin, welche sich der Haushaltung, der Erziehung ihrer Kinder, und dem eigenen Erwerbe widmet, liebt jetzt nicht weniger, als die Bürgersfrau Luxus in Kleidern und in den Hausgeräthen, und besucht nicht selten Gesellschaften und Zirkel, wo Musik, Lieder und Tanz die Hauptunterhaltung bilden.

Wenn sich bei dem Bewohner des Bezirkes, wie bei dem Bayern überhaupt, nicht jenes Feine und Gutgewählte in der Gewandtheit im Leben, in den Manieren der Sprache und der Konversation findet, was so gerne für wahre Bildung angesehen wird, so dürfte sich dieses Urtheil bald ändern, wenn man die Herzlichkeit, die Freimüthigkeit und die Offenheit des Gesagten, das so ganz treu Uebereinstimmende desselben mit dem Gemüthe bedenkt. Wenn auch das Bettelvolk, d. h. die niederste Klasse des Bezirkes ganz die Verschmitztheit, Hinterlist,

Falschheit und jede Art Verstellungskunst, gepaart mit unbeschreiblicher Frechheit, Zudringlichkeit und Grobheit besitzt, so bezeichnen gerade den Ehrenmann des Bezirkes die entgegengesetzten Eigenschaften. Dieser bietet in seinem ganzen Wesen die offenste und freimüthigste Geradheit, die deutsche Treuherzigkeit und eine Ehrfurcht, Scheu, ja heimliche Furchtsamkeit gegen Fremde, besonders Hochgestellte und Vorgesetzte im hohen Grade dar. Diese Eigenschaften haben ihn schon oft von dem Verfolgen seiner gerechtesten Bitten zu seinem Schaden abgehalten. Wie er die Zudringlichkeit meidet, in eben dem Grade ist er auch dankbar gegen den, welchem er die Erfüllung seiner Wünsche zuschreiben zu müssen glaubt. Seine Dankbarkeit kennt keine Grenzen, und wenn er sie auch mit eigener Selbstaufopferung zeigen müßte.

Mit diesen Eigenschaften steht ein gewisser Hang zur Völlerei und insbesondere zur unvorsichtigsten Ausgelassenheit und Freimüthigkeit bei fröhlichen Gelagen im hohen Widerspruche. Leicht ist der Auer hier in Extase zu versetzen, und ohne Bedenken für die Zukunft verbraucht er oft in solchen wenigen Stunden die sauern Ersparnisse vieler mühevollen Tage. Wie er überhaupt die freie und offene Sprache liebt, spricht er insbesondere hier, wie er denkt und fühlt. Er urtheilt oft dabei sehr treffend und mit besonderm Mutterwitz. Eine hohe Empfindlichkeit ist selbst den niedersten Klassen in Beziehung der Ehre eigen. Ehrgeiz ist die erste Leidenschaft des Auers; er ist in diesem Punkte leicht gereizt und zornig. Obwohl er zwar bald wieder und gerne verzeiht, so wird er doch schnell, wenn er seine Ehre beleidigt hält, hitzig und fast wüthend. Er achtet dann weder sein noch anderer Menschen Leben, und läßt gerne seine Kräfte dem Feinde fühlen. Freimüthig und ohne viele Komplimente ist er schon im gewöhnlichen Leben, um so mehr wird er im Wortwechsel aufrichtig und nachdrücklich grob.

Diese Eigenschaft, so wie insbesondere eine von dem

mehr geordneten, gemächlichen, gesicherten und ebendeßhalb auch feinern Leben des nahen Städters ganz verschiedene Lebensweise verursachte schon seit Jahren, daß man den Bewohnern des Landgerichtes Au eine scharf gezeichnete Charakteristik zuschrieb. Es bewirkte auch in der That die höchst gemischte Ansiedlung, welche nicht selten mit Menschen von schlechten Sitten und Gebräuchen geschah, so wie insbesondere die durch die Art der Beschäftigungen nothwendig bedingte Lebensweise an den Bewohnern des Bezirkes, eine gewisse Eigenthümlichkeit, die sich nicht allein auf die niedersten Klassen, sondern auch mehr oder minder fast auf alle jene erstreckt, welchen durch einen längern Aufenthalt in dem Bezirke die Eigenthümlichkeiten der Masse zur Gewohnheit werden mußten. Mag man aber die Bewohner des Landgerichtes Au so eigenthümlich wie nur immer bezeichnen, gewiß ist nur, daß sie rohe Kinder der Natur seyen, unverwöhnt, voll Trieb, voll Kräfte, die nur recht geleitet zu werden bedürfen.

Die Sprache und die Lebensweise der Bewohner hat zwar viel Plumpes und Rauhes, aber eben dabei auch viele gute originelle Eigenschaften.

Wenn die öffentliche Sittlichkeit zum Maßstabe das Verhältniß zwischen ehelichen und unehelichen Geburten haben soll, so wäre der Landgerichtsbezirk Au freilich einer der sittenlosesten Bezirke Bayerns. Doch möchte diese Sache ihre Erklärung mehr in der Lebendigkeit des Volkes, in der von Eltern auf Kinder schon seit Jahrhunderten vererbten Gewohnheit, in dem engen Beisammenwohnen aller Alter und Geschlechter, und insbesondere und vor Allem in dem Naturleben des Auers gesucht werden müssen. Der Auer lebt eben nur für sich und seine Gegenwart ohne Rückblick und Rücksicht auf die übrige Welt und ihre Ansichten. Sein durch die regellosesten Erwerbsquellen bestehendes Tagsleben, verbunden mit dem ihm angebornen Leichtsinn läßt ihn in wonnevollen Stunden ebenso die Gegenwart ohne

Einschränkung geniessen, als die Vergangenheit vergessen, und die Zukunft nicht bedenken. Auch trägt die schamloseste und anlockendste Verführung hoher und reicher Bewohner des nahen Münchens gewiß viel zur Nichtemporkommung anderer Gewohnheiten und anderer Sitten bei. Der Auer verdankt zwar der nahen Hauptstadt seine Erhaltung und Ernährung, gewiß aber auch einen ebenso großen Theil seiner Sitten.

Religiosität spricht sich bei dem größten Theile der Bewohner aus. Dieß beweiset der häufige Besuch der Kirchen, die Verbannung aller Religions-Streitigkeiten, und insbesondere und vor Allem der höchste Grad von Mitleiden, den der Auer selbst bis zur eigenen Entsagung, ja ohne Rücksicht auf sein Leben bei jeder Gelegenheit, nur nicht im gereizten Zustande entwickelt. Er bereut und verzeiht gerne und sucht nicht selten dann auf alle mögliche Art seinen ehemaligen Feinden Gutes zu thun. Religiöse Korporationen giebt es im Bezirke gar nicht. Die Geistlichen sind nur katholische. Die Pfarrer sind durchaus ausgezeichnet und wirken mit ihren Kaplänen, welche aus der erzbischöflichen Musterschule hervorgegangen sind, durch eine eben so ruhige Haltung, unermüdete Thätigkeit und Eifer im Schulwesen und der Seelsorge, als durch ihre ausgezeichnete Konduite und ihren hohen Bildungsgrad.

Der Bewohner hat eine warme Anhänglichkeit an das Vaterland, er liebt seinen Landesherrn ernsthaft und aufrichtig. Insbesondere ist er mit unauslöschlicher Ehrfurcht und Treue dem Stamme Wittelsbach, wie jeder Bayer überhaupt ergeben, und es kann mit vollster Gewißheit von ihm gesagt werden, daß, wenn sich neuerdings die Tage von Ampfing und Sendling wiederholen würden, die Bewohner des Landgerichtes Au gewiß eine der Ersten wären, welche sich um die weiß und blaue Fahne sammeln würden.

Zu allen Zeiten waren die Auer sehr tapfere Soldaten, obgleich sie sich gerne in Feindesland zu Exzessen hin-

neigen. Beinahe alle Männer sind Soldaten gewesen. In jedem, dem Vaterlande drohenden Momente strömten die Jünglinge und Männer, von Vaterlandsliebe glühend, mit Freude theils durchs Loos dazu berufen, theils aus freiem Antriebe unter die Waffen, und insbesondere die Regimenter der Garnison München strotzen von ihnen. Geistesgegenwart, Muth, Entschlossenheit, Schlauheit und hohe Tapferkeit bezeichneten sie bei allen Unternehmungen.

Bei jeder Gelegenheit kämpfte der Auer mit unerschütterlicher Tapferkeit, an Verwegenheit gränzend, scheute weder Wunden noch Tod, und vergoß gerne sein Blut für seinen Wittelsbachischen Fürsten und das Vaterland. Bei jeder wichtigen Dienstes-Verrichtung vor dem Feinde bedienten sich die Offiziere gerne der Auer, und in den schwierigsten und gefährlichsten Fällen wußte ihr Muth und ihre Schlauheit zu siegen, dem Feinde Abbruch zu thun und dem ihnen ehrenvoll geschenkten Vertrauen im vollen Maaße zu entsprechen. Sie kehrten daher aus jedem Kriege mit Ruhm, Ehre und Auszeichnungen geschmückt in ihre Heimath zurück. Fast jeden der gegenwärtigen Landwehrmänner des Bezirkes ehrt deßhalb ein errungenes Verdienstzeichen.

Bei diesem Versuche einer Schilderung der Charakteristik der Bewohner des Landgerichtes Au konnte es nicht in der Absicht liegen, ein vollständiges Charakter-Gemälde zu liefern. Wie wäre dieses aber auch bei so vielen verschiedenen Menschenklassen, wie sie hier in Betrachtung kommen, möglich? — Das aber möchte auf jeden Fall für den Zweck dieser Schrift gewonnen seyn, und aus dem Angeführten hervorgehen, daß eine scharf gezeichnete und sehr gemischte Charakteristik den Bewohnern des Bezirkes eigen sey, — eine Charakteristik, welche als Hauptzüge ihres Gemäldes in gleichen Graden, Armuth, Leichtsinn und Völlerei, wie Arbeitsamkeit, Aufgewecktheit, Mitleid, Muth und hohe Herrscher- und Vaterlandsliebe zeigt und mächtig an sich trägt. —

Dritte Abtheilung.

Naturhistorische Beschaffenheit des Bezirkes.

§. 12.

Lage, Klima und Witterung.

Die geographische Lage des Landgerichts-Bezirkes Au dürfte mit der der Stadt München übereinstimmend seyn, da der Mittelpunkt desselben kaum eine halbe Stunde entfernt liegt. Ich nehme daher keinen Anstand, die Beobachtungen der ausgezeichneten Physiker Münchens hier anzuführen; denn dieselben können gewiß nicht an die Stadt, Gasse oder Haus gebunden seyn, sondern werden jedenfalls auch die nächste Umgebung in sich begreifen. Ueberdieß befindet sich die königl. Sternwarte, auf welcher sehr viele physikalische Beobachtungen für München gemacht werden, auf dem Boden des Landgerichtsbezirkes. —

Die Stadt München und ihre nächste Umgebung, somit auch das Landgericht Au breitet sich unterm 29° 13′ 30″ östlicher Länge und 48° 8′ 20″ nördlicher Breite aus. Die Abweichung des Magnetes ist zwischen 18 und 19° 15 — 28″ westwärts.

Nach den Barometer-Beobachtungen, welche der verewigte Professor Imhof 9 Jahre hindurch anstellte, und die von dem Akademiker und Astronomen Soldner genau berechnet wurden, liegt München *) 1626, 6 Fuß über dem adriatischen Meere, nach den Berechnungen des rühmlichst bekannten geistlichen Rathes und Professor Dr. Sieber **) aber 1621, 69 Pariserfuß über dem atlantischen und 1586 Fuß über dem mittelländischen

*) Vid. Kastner's Archiv für gesammte Naturlehre, Band V. p. 484.

**) Bayer. Annalen 1832. Nr. 20. u. s. w.

Meere. Nach Hübner, Allioli, Zierl u. A. beträgt sie 1569 Pariserfuß, nach Munke 1658, nach Lipowsky's Urgeschichte von München 1410 Schuh über der Fläche des mittelländischen Meeres.

Der längste Tag dauert 15 Stunden 54 Minuten.

Der Bergrücken, an, und auf welchem der Landgerichtsbezirk gelegen ist, erhebt sich auf seiner größten Höhe 80 Fuß über dem Strombette der Isar.

Nicht selten sind rasche und starke auf einander folgende barometrische Schwankungen, sie erreichen oft bedeutende Abweichungen von dem barometrischen Mittelstande.

Aus Imhofs neunjährigen Beobachtungen eines 36 Fuß oberhalb des Isarspiegels hängenden und dem Einfluße einer 10° R. Lufttemperatur unterworfenen Barometers ergab sich als jährliches Mittel des Barometerstandes 317,325 Pariser Linien. Nach den zwanzig Jahre lang angestellten Beobachtungen des verstorbenen Obermedizinalrathes Dr. Simon v. Häberl wechselt und schwankt der Barometerstand in der Gegend von München zwischen 306 und 325 Par. Linien, indem er während den Monaten Jäner und März den höchsten Stand erreicht.

Schon aus diesen geschilderten Lage-Verhältnissen des Landgerichtsbezirkes leuchtet es ein, daß das Klima überhaupt gemäßigt, aber doch mehr kalt als warm zu nennen sey. Durch die Nachbarschaft der schneebedeckten Berge, und den Umstand, daß die Ebene gerade gegen Norden hin vollkommen offen steht, ist der Bezirk eben dem auffallendsten Temperatur- und Witterungswechsel unterworfen.

Die Luft erneuert sich beständig und mit Berücksichtigung der Eigenheiten einer jeden Jahreszeit durch ungewöhnliche Wetterveränderungen. Sie bleibt zwar meistens rein von schädlichen Ausdünstungen und Ansteckungsstoffen, ist aber doch mehr kalt und feucht, als warm und trocken, auf dem Berge fast stets windig, öfters stürmisch, im Allgemeinen aber für den Eingebornen zuträglich.

Beinahe die ganze Gegend wird durch abwechselnde reine Winde durchstrichen, da sie von allen Seiten offen ist und keine bedeutenden Sümpfe, viele urbar gemachte Felder und Wiesen, nur lichte, oft unterbrochene Waldungen und meistens trockene Haiden, klare Bäche und reine Quellen enthält. Epidemische Krankheiten sind daher selten, nie lange andauernd, endemische kommen nur in leichten Formen vor. Die während den neblichten Frühlings- und Herbstmonaten eintretende feuchte und naßkalte Luft ist gewöhnlich die schädlichste für Menschen und Thiere.

Die Hitze ist nur zuweilen heftig, und selten von langer Dauer, anhaltender aber ist die Kälte, welche noch tief den Sommer begleitet, und sogleich mit dem eintretenden Herbste wiederkehrt, daher gewöhnlich erst im Mai die Sommersaat und im August die Aernte vorfällt.

Imhofs Beobachtungen gaben von Soldner berechnet das arithmetische Mittel der Lufttemperatur 7,27° R. Nach Yelin ist die Tageswärme 7,87° R., die Nachtwärme 3,74, mithin das Mittel für beide 5,80° R. Nach Prof. Sieber beträgt die mittlere Temperatur der Gegend von München 6,45 R. oder 8,06 K., nach Yelin 5,80 R.

Fast das ganze Jahr hindurch, am häufigsten aber im Frühling und Herbste ist der Himmel mit schweren und weitausgedehnten Wolken bedeckt. Sie trüben nicht selten den ganzen Horizont und verdunkeln als Howarts-Schicht- und Haufenwolken, besonders im Winter die Gegend. Ist der Himmel frei von Wolken, so zeigt er ein so reines und ganz gesättigtes Blau, wie es nur immer der abendländische Himmel darzustellen vermag.

Die herrschenden Winde sind West-, Süd-West und Ost. Der Westwind bringt sowohl trübe Witterung, als auch die heftigsten Stürme, Regen, Schnee und Hagel; der Süd- und Nord- unbeständige und der Ostwind meistens kalte, doch schöne Witterung. Der Ostwind entsteht gewöhnlich gegen Morgen und verkündet dann

heiteres Wetter. Die häufigen Südwestwinde, welche meistens nach Sonnenuntergang entstehen, und die gleich den Ostwinden von den Hochgebirgen herziehen, kälten die Luft fast immer beträchtlich und sind gewöhnlich die Ursache des großen Temperaturwechsels. Der für die Gesundheit schädlichste und heisseste Wind ist der sogenannte Fön oder Sonnenwind, der aus Süden in den Herbsttagen weht, sich während den Frühstunden erhebt, gegen Mittag etwas aufhört, und sich gegen Abend mit einem kalten Ostwinde austauscht. Der Nordwind ist gewöhnlich kalt und mit Regen begleitet, wird er Nordwest, so droht er im Sommer mit Gewitter.

Bei der großen Offenheit des ganzen Isarthales gegen Nord und West und bei der Hauptrichtung der Winde nach West oder Nordost weicht auch die durch die Windfahnen angedeutete Windrichtung nur selten von der erkennbaren Richtung der Wolkenzüge ab, und beide Wolkenzug und untere Windsrichtung sind gewöhnlich übereinstimmend.

Die Aenderungen des Himmels treten meistens plötzlich und unerwartet ein. Die Temperatur der Luft ist daher auch den häufigsten Veränderungen unterworfen. Nicht selten bemerken wir Variationen des Thermometer-Standes von 20 und mehreren Graden innerhalb eines Tages. Vorzüglich ereignet sich dieses nach Gewittern mit Hagelentladungen. Ebenso folgt im Winter der heftigsten Kälte öfters plötzlich Thauwetter oder umgekehrt.

Der Mondswechsel und die Bauernregel geben keine sichere Wetterprognostik, doch bringt der Voll- und Neumond gewöhnlich anhaltendes Wetter. Das rasche Sinken des Barometers zeigt Sturm. Dieser tritt auch immer mit der Aequinoktialzeit ein. Anhaltender Regen ist nicht selten, bedeutende Platzregen entstehen zuweilen im Frühlinge und Sommer. Das Wasser vertrocknet aber bald wieder und versenkt sich in die sandige Erde. Trockene, kalte und heitere Tage sind weniger häufig, als trübe und windige. Schnee erscheint gewöhnlich bald

zu Ende des Herbstes, meistens aber nicht von großer Menge. Er bleibt auch nicht lange liegen, und wechselt mehrere Male während des Winters. Zu Anfang des Frühlings wird er meistens durch plötzlich eintretende West- und Südwest-Stürme mit Regen zerflossen, wo er dann Felder und Straßen gerne überschwemmt, die Luft mit feuchten Dünsten erfüllt, und die Entstehung katarrhalischer, rheumatischer und exanthemathischer Krankheiten begünstiget. Die Regenmenge, welche in der Gegend um München fällt, beträgt nach Professor Sieber 2,44 Zoll.

Die Gewitter sind in manchen Jahren sehr häufig und oft heftig, doch meistens bald vorüber und gewöhnlich mit etwas Hagel und bedeutenden Platzregen verbunden. Sie kommen am öftesten von Südwest und West, selten von Ost, am seltensten von Nord herauf, entleeren sich oft sehr schnell und schlagen gerne ein.

Die von Südwest kommenden Gewitter entleeren sich nur mit ihrem äußersten Rande in dem Landgerichtsbezirke, und nehmen fast immer, von dem nahe gelegenen Amperthale angezogen, ihre Richtung gegen Westnord. Die Mehrzahl der Gewitter trifft auf die Nachmittagsstunden. Vor Mitternacht stellen sich mehr Gewitter, als nach Mitternacht ein; Vormittags sind sie sehr selten, in den Frühstunden doch auch nicht ungewöhnlich.

Eine detaillirte Darstellung der meteorologischen Verhältnisse der Gegend Münchens findet sich in einem Berichte über die während der Jahre $18^{30}/_{31}$ — $18^{33}/_{34}$ auf den medizinischen Abtheilungen des allgemeinen Krankenhauses in München behandelten Kranken von Dr. X. Martin. *) Demjenigen, welchen dieser Gegenstand näher interessirt, verweise ich daher um so mehr auf diese Abhandlung, als von dem Landgerichtsbezirke Au selbst weder frühere noch neuere sichere Belege in dieser Hinsicht sich vorfinden.

*) Sieh Jahrbücher der in- und ausländischen gesammten Medizin, herausgegeben von Dr. Karl Christ. Schmidt u. s. w. Jahrgang 1837. Band XIII. Seite 73.

§. 13.

Der Boden und seine geognostischen Verhältnisse.

Der ganze Landgerichtsbezirk besteht, wie erwähnt, aus einem Theile des rechten Isarthales, einem durch den Isarstrom in seiner Urzeit gebildeten Bergrücken (Berglehne) und den zunächst auf demselben gelegenen Feldern.

Der Boden des Bezirkes ist daher theils angeschwemmtes, verlassenes Flußbett, theils auf dem Bergrücken liegende Ebene, welche sich gegen Ost und Süd unmerklich gegen das Gebirg hinziehend in Wellenform erhebt, und gegen West und Nord plötzlich und steil im Flußbette der Isar abfällt.

Diejenige Strecke, welche sich längs des Isarstromes hinzieht, trägt auch hier ganz die Physiognomie des Isarthales überhaupt an sich. Sie besteht aus einem Gebirgsschutte und dem aufgeschwemmten Gerölle des Flußes, welches nur an wenigen Plätzen mit feinem Flußsand und an den von dem Fluße längst verlassenen Stellen mit einer sehr dünnen Humusrinde kaum 6—8 Zoll tief überzogen und mit Stein und Sandgewächsen bewachsen ist.

So ist die Strecke längs des Harlachinger- und Giesingerbezirkes meist nur eine wildbewachsene Isarau und der Boden in derselben, von dem Fluße ausgehöhltes, hügellichtes Sand- und Steinland, auf welchem sich nicht selten Pfützen und mehr oder minder mit Wasser angefüllte Stellen befinden.

Zwar ist von Harlaching bis Giesing, so wie längs der Vorstadt Au und Haidhausen der Isarstrom eingedammt, und das Land dadurch an seinen Hauptplätzen von kleinern Ueberschwemmungen geschützt, theilweise zur Bewohnung und zum Gartenbaue, theilweise zum magern Feld- und Ackerbau umgeschaffen; doch schon bei den letzten Häusern von Haidhausen trägt das Isarthal wieder seine beschriebene alte Gestalt, und nur eine kleine Strecke längs des Brunnthales bei Bogenhausen, so wie ein schöner Dammweg, der sich von hier bis gegen Oberföhring in gerader Richtung längs des Isarstromes hin-

zieht, unterbricht die Gleichförmigkeit der von dem unbeständigen Isarfluße hier so häufig überflutheten Isarauen.

Der Abhang des Berges ist zum größten Theile kahl und nur an wenigen Strecken, welche von dem Strombette nicht unmittelbar bespült werden, mit Holz und dünnem Grase bewachsen. Hie und da wird diese Berglehne von kesselförmigen Erweiterungen unterbrochen, welche sich durch Stromrinnen (Gießbäche) und durch aus dem Berge hervorfliessende Quellen gebildet haben. Der Boden in dem Bergabhange besteht aus lockerm Sand und Kalksteinen, zwischen welchen sich hin und wieder Lager von dichtem Flußsande von dem Isarstrome, etwa 20 Schuh erhaben, zeigen; — ein Beweis, daß hier einmal die Isar geströmt, und bei Veränderung des Flußbettes das zurückgelassene Ufer neu angefüllt und aufgeschüttet habe.

Nicht selten ergiessen sich aus dem Bergabhange reine Quellen in reichlicher Menge, ohne eben eine bestimmte Bodentiefe beizubehalten. Längs der Berglehne von Haidhausen bis nahe an Bogenhausen, so wie an den letzten Häusern von Oberföhring bespült die Isar meist den Berg unmittelbar, wühlt unter demselben an und zehrt in jedem Jahre nicht unbedeutende Strecken desselben auf. An diesen Stellen ist die Berglehne ganz kahl und steil, und an ihren ausgehöhlten Plätzen nicht ohne Gefahr zu betreten.

Die Fläche auf dem Bergrücken ist bebautes Ackerland und bietet, da es mit mehreren Fuß hohen Schichten Ackerkrume hie und da begabt ist, Feld mit vieler Fruchtbarkeit dar.

Längs des Harlachinger und Perlacher Bezirkes trägt der Boden nur magere Laubwaldung, doch von hier und durch den ganzen Bezirk bis Obergiesing ist er zum größten Theile angebaut und enthält ergiebige Getreidfelder und schöne Wiesen. Der Feldgrund ist hier großen Theils Lehmboden und besteht an manchen Stellen aus mehreren Fuß hohen Schichten eisenhaltigen Thones. — Der beste Feldboden befindet sich oberhalb Gie-

fing, dann in der Gegend um Baumkirchen bis gegen Englschalking und Föhring. Nächst Daglfing wird er schon mehr steinigt und an der nördlichen Gränze dieses Ortes geht er bereits in Moosgrund über, da von hier aus sich eine große Moosfläche fast bis gegen Erding hinzieht.

Es besteht somit der Boden des ganzen Landgerichts-Bezirkes zum größten Theile aus einem lehmigten Ackerlande und einer sandigen, bewohnten, und von einer wasserreichen Berglehne durchschnittenen Landstrecke, welche zunächst an dem Stromgebiete eines reissenden, häufig seine Ufer überschreitenden und sein Flußbett wechselnden Gebirgsflusses ihre Lage hat.

Die im Bezirke bisher aufgefundenen Mineralien sind die gewöhnlichen in dem Gebirgsschutte des südlichen Bayerns sich vorfindlichen. Sie bestehen in Kalkfragmenten in einer unermeßlichen Menge, Hornsteinschiefer, kleinen Antheilen beigemengten Hornsteines, Glimmerschiefer und Quarzgeschiebe. Ausser diesen hat man im Gerölle der Isar selbst auch schon Ammoniten von nicht unbeträchtlicher Größe angetroffen. Alle diese Steine sind aber durch die Gewässer schon sehr abgerundet und theilweise in feinen Sand aufgelöset, der nun aus verschiedenen Bestandtheilen zusammengesetzt ist. Auch Gold hat man in frühern Zeiten häufig in dem Isarsande aufgefunden, und durch Waschen gewonnen. So wurden vom Jahre 1761 — 1773 nur von vier Goldwaschen aus der Isar 1273 $^{12}/_{16}$ Kronen*) zum kurfürstlichen Münzamte eingeliefert, wovon 1784 eine mit 4 fl. 45 kr. bezahlt wurde.

Im Bezirke besonders benützt und gewonnen werden graulichter und rother Sand und Lehm. Grauer Sand wird durch Eröffnung von Sandgruben, deren es drei im Bezirke gibt, und in den Isarauen erhalten; der

*) Eine Krone ist ein Gewicht, wonach man noch unreines Gold bei einer Münze kauft, und wiegt fast so schwer, als ein Dukaten.

rothe Sand findet sich vorzüglich in der Gegend von Bogenhausen, und wird durch Hinwegräumen der daraufliegenden gegen 15 Fuß tiefen Kiesschichte gewonnen. Der benützte Lehm findet sich vorzüglich in dem nördlichen Theile des Landgerichtes, insbesondere auf der Ebene außerhalb der Lüften und der Landstrecke von Berg am Laim und Zamdorf bis gegen Bogenhausen, Föhring, Johanniskirchen und Englschalking. — Er ist selten sehr viel über eine Lachter mächtig, doch gewöhnlich auch nicht unter 4—5 Fuß, und ruht größtentheils auf Grand. Der Lehm wird auf Ziegelhütten, deren es in der eben erwähnten Landstrecke eine große Menge gibt, zu Bausteinen gebrannt, und auch zu ordinären Töpferwaaren verwendet, da er zu andern Zwecken wohl nicht sehr tauglich seyn dürfte. Er ist in sehr großer Hitze schmelzbar und nimmt daher in zu heftigem Brennofen-Feuer schon einen glasigen Ueberzug an. Er enthält viele Eisentheile, was den Ziegelsteinen eine mehr oder minder dunkelrothe Farbe gibt, und außer organischen Ueberresten ist ihm auch oft ziemlich viel Quarzsand beigemengt. Ein Stück solcher Lehmerde zwischen Berg, Zamdorf und Bogenhausen zeigte 66,6 Prozente Kieselerde, worunter ein paar Prozente Quarzsand, 15,8 Thonerde, 8,3 Eisenoxyd, 2,5 Kalk und 2,9 Kali. —

Die Ausbeute des im Bezirke gewonnenen Lehmes beträgt im Jahre nahe an 4000 fl.

Auch die im Isargerölle sich befindlichen Kalksteine werden häufig gesammelt und zum Gebrauche in den benachbarten Kalköfen gebrannt.

§. 14.

Die Gewässer und Brunnen.

Der Isarstrom bespült den ganzen Landgerichtsbezirk und begränzt ihn gegen West und Nord. Er fließt in so reissender Schnelligkeit vorbei, daß sein Gefälle mit dem Nivelle gemessen, beinahe 16 Zoll auf 1000 Fuß beträgt,

Obwohl in seinem Laufe beinahe durch den ganzen Landgerichtsbezirk eingedämmt, überfluthet er bei Hochwassern, welches sich fast jährlich ereignet, die kleinern Dämme. *) Nächst der Vorstadt Au theilt sich der Isarstrom in zwei Arme, und es durchfließt nur der kleinere von hier bis gegen Haidhausen, wo sich die Arme wieder vereinigen, unmittelbar diese Gegend.

Das Wasser der Isar ist Gebirgswasser, da der Isarstrom aus dem Gebirge kömmt, und von Bergquellen gebildet wird. Es ist rauh, trübe und sandig und führt in seinem Laufe Gebirgsschutt in großer Menge mit sich und schwemmt das durchziehende Land damit auf.

Obgleich nun der ganze Bezirk des Landgerichtes Au ohnehin des nahegelegenen Isarflusses wegen wasserreich bezeichnet werden darf, so wird derselbe doch noch von einer Menge theils natürlicher, theils künstlich erzeugter Quellen und Bäche durchschnitten und bewässert. Denn die ganze Bergleite, welche sich vom Harlachinger Bezirke bis gegen Oberföhring hinzieht, ist ununterbrochen voll von kleinen Quellen. Dieselben werden durchgehends mehr oder minder theils durch Aufstellung öffentlicher Brunnen, theils zu andern Zwecken, namentlich zu Fischbehältnissen und zu Trink- und Waschwasser benützt.

Besonders sind die folgenden Stellen durch ihre Wassermenge und ihre bisherige reiche Verwendung bemerkenswerth.

1) Die Quelle in Brunnthal bei Bogenhausen. Sie wird zu einer Badeanstalt schon seit alten Zeiten, so wie von den Bewohnern in Bogenhausen benützt. Die Ba-

---

*) Die größten Hochwasser der Isar waren in der neuern Zeit den 16. August 1807 und den 3. August 1833. Es stand fast die ganze Vorstadt Au in dem erstgenannten Jahre unter Wasser, so daß man in derselben auf Flössen fuhr. In beiden Jahren war das Wasser an den an der Isar zunächst gelegenen Häusern 6 – 8 Fuß hoch.

dequelle ist von dem ehemaligen Schwabingerthore in München 5930 Schuh entfernt. *)

2) Die sogenannte Hofbrunnthalerquelle nächst Haidhausen. Sie wird für den Königlichen Hof, in der neuesten Zeit auch für den bürgerlichen Gebrauch gesammelt, und in mehreren Röhren über den sogenannten Abrechen nach München geleitet. Ihre Entfernung von München ist 3330 Schuh.

3) Die Quelle am Lilienberge, welche ebenfalls ihr Wasser nach München liefert.

4) Die sogenannte Neudeckerquelle wird besonders zur Bräuerei, im Sommer zu einer Badeanstalt und zum Bedarf der Einwohner der Vorstadt Au benützt. Auch bedient sich das königl. Strafarbeitshaus und die über der Straße liegende k. Hoffischerei dieser und einiger nahegelegenen kleinen Quellen.

Die besonders wasserreiche Länge der Bergleite vom Lilienberge bis zum Neudeckergarten beträgt 1976 Schuh, die noch wasserreichere hinter dem Neudeckergarten und dem Strafarbeitshause hält 1232 Schuh, und es fehlt nicht, daß viele Quellen dieser Stelle noch unbenützt in den nahen Auerbach fallen. Nun aber, von der königl. Hoffischerei angefangen, zieht sich die Anhöhe 1466 Schuh weit fort, ohne daß nur eine einzige Quelle zu finden wäre. Erst an der Bergseite

5) dem Irrenhause in Giesing gegenüber findet sich wieder eine schöne Quelle, welche in einem eigenen Brunnhäuschen gesammelt wird.

6) Zwei andere derlei folgen in dem Orte Giesing und gehören Privaten zur Benützung an. Die Entfernung von einer bis zur andern beträgt 1600 Schuh.

Von diesem Orte an beginnt neuerdings eine ganz quellenleere Bergseite, und indeß die Niederungen feucht sind, daselbst auch in kleinen Reservoiren das Wasser gesammelt wird, zieht sich dieselbe bei Birkenleiten und

---

*) Sieh Badeanstalten des Landgerichtes.

einer Papiermühle, welche an dem Auermühlbache gelegen ist, durch eine Länge von 7940 Schuh fort, bis nach dem Schlößchen Siebenbrunn.

7) Schon etwas unterhalb Siebenbrunn vereinigt sich ein Bächlein mit dem Auermühlbache. Verfolgt man dieses Bächlein, so findet man, daß es nach und nach aus den um Hellbrunn und Harlaching von dem Berge kommenden Quellen entstanden sey. Die erste hier sichtbare Quelle ist bei dem Schlößchen Siebenbrunn, welche sich dort mit dem genannten Bächlein vereinigt, das wegen seiner niedern Lage, über eine sumpfige Wiese mit trägem Laufe herabkömmt. Auch theilt sich hier das Bächlein, und ein Arm desselben kömmt von dem nur einige Schritte entfernten Brunnhause zu Hellbrunn, wo ein Wasserrad ist, welches die schöne Quelle zu dem auf der Anhöhe stehenden Wasserthurme bringt, und dadurch die Schwaige Harlaching mit Wasser versieht. Der unbenützte Abfluß ist noch ziemlich stark und macht so zu sagen die Hauptquelle des Bächleins aus. Dieses zieht sich aber noch weiter etwa 400 Schritte aufwärts fort, indem es beständig von zufliessenden kleinen Quellen unterhalten wird. Man kömmt dann zur Ruine des Harlachinger Schloßzwingers und nun verliert sich der Bach in einem sumpfigen Ursprung.

8) Von Harlaching aufwärts treten wieder mehrere sehr schöne Wasserquellen aus der etwas höher liegenden Bergseite hervor. Sie rieseln verborgen in einer moosigten Erdscholle, unsichtbar in einer mäßigen Tiefe, verschwinden daselbst wieder, und kommen erst abwärts wieder als das bereits erwähnte Bächlein zum Vorschein. In einem Zwischenraume von nahe 600 Fuß zählt man wohl acht solche Quellen.

9) Nebst mehreren kleinern Quellen von Harlaching aufwärts bis an die Gränze des Landgerichtes findet sich noch ungefähr 2000 Fuß von der Ruine Harlaching entfernt eine etwas größere Quelle, welche der ganz in der

Nähe sich befindliche Schleussenhüter der Isar als Brunnen benützt.

10) Mehrere Quellen finden sich zu Oberföhring. Sie werden aber meistens nur zur Bewässerung der Wiesen gebraucht.

Fast alle diese Quellen haben als unterste Lage Sandstein (Mergel) von sehr fester Art, den die immer hervortriefenden Wässer befeuchten, und der sich nie, außer in freier Luft durch das Gefrieren, auflöset. Sie werden alle für den Ausfluß des in der Entfernung von nur etwa 1½ Stunden plötzlich auf den Feldern versiegenden Hachingerbaches gehalten, und das meiste Wasser derselben fällt unbenützt in den vorüberziehenden Auermühlbach oder in die Isar.

Außer diesen Quellen besitzt der Landgerichtsbezirk in der Landstrecke von Harlaching, und durch die ganze Vorstadt Au einen Bach — der Auermühlbach genannt. Er wurde von Herzog Wilhelm V. angelegt, ist ungefähr 20 Fuß breit, 6 Fuß tief und zieht sich oberhalb Harlaching von der Isar abgeleitet längs der Berglehne in verschiedenen Krümmungen fort, bis er sich endlich am Stadt Münchner Gebiete zunächst des Gasteigberges wieder in die Isar ergießt. Indem er vorzüglich zum Betriebe von Mühlen und mannigfaltiger Gewerbe dient, wird er durch Unrath vielfältig verdorben.

Obwohl einige Male des Jahres abgelassen und gereinigt, verbreitet er nicht selten eine unreine Atmosphäre. In seinem Laufe nimmt er das Wasser mehrerer Bergquellen auf.

Vor zwölf Jahren wurde auf dem südwestlichen Ende der Vorstadt Au von dem Auermühlbache ein Bächlein abgeleitet, das etwa 4 Fuß breit ist, und als Kanal durch die ganze Vorstadt Au läuft. Es ist kaum ½ Fuß tief und fließt zum größten Theile in seinem Laufe zugedeckt, und mannigfaltig verunreinigt am Anfange der Au wieder in die Isar.

Das Gefälle dieser beiden Bäche ist nur wenig rasch, das Wasser derselben immer trübe. —

Außer diesen Gewässern gibt es in jeder Gemeinde, ja in den größern Ortschaften fast bei jedem Hause öffentliche und Privatbrunnen.

Diese Brunnen sind theils mittelst Leitungen von Quellen mit ständiglaufendem Wasser versehen, theils sogenannte Gumpbrunnen mit Leyerwerk oder gewöhnliche Schöpfbrunnen. Die Brunnen sind besonders in den Dörfern auf dem Berge als Zisternenwasser durch gesammeltes Regen- und Schneewasser häufig in einen unreinen Zustand versetzt.

Im Allgemeinen ist das Trinkwasser im Bezirke durchaus ausgezeichnet, und alle Quellen führen fast nichts Fremdartiges mit sich.

Je tiefer man sich bei Graben von Brunnen von der Erdoberfläche entfernt, ehe man Wasser findet, desto reiner ist selbes gewöhnlich. Man kömmt zwar gewöhnlich überall bald auf Wasser, welches gesund und rein, letzteres aber nicht immer vollkommen ist. Die zunächst aus dem Berge rieselnden Wasserquellen liefern Wasser in so großer Menge, daß selbst die nahe gelegene Stadt München, wie erwähnt, aus dem Landgerichtsbezirke den größten Theil ihres Bedarfes erholt, und daselbst ausgedehnte und kostspielige Wasserleitungen angelegt hat. Namentlich zeichnen sich die durch die hohe Fürsorge König Ludwig's so eben im Entstehen begriffenen höchst wohlthätigen Anordnungen im Hofbrunnhause zu Brunnthal nächst Haidhausen durch ihre Zweckmäßigkeit im hohen Grade aus. *)

Mineralquellen **) oder artesische Brunnen besitzt das Landgericht nicht, denn die als Erstere sich nennenden Badanstalten verdienen kaum diesen Namen. — Nach

---

*) Die Besichtigung dieser Leitung und der damit in Verbindung stehenden Dampfmaschine im Brunnhause ist sehr interessant.

**) Siehe Badeanstalten.

Dr. Ignaz Zaubzer, welcher das Brunnthalerwasser chemisch prüfte, geben 20 bayerische Maaß 65 Gran festen, säuerlich schmeckenden Abdampfungsrückstand, der aus 12,6 Kohlensäure, etwas salpetersauern Kali, 1,5 Gran (etwas Extraktivstoff haltige) Kieselerde, 4,25 Gran Bittererde, 28,44 Kalk- und Salzsäure nebst Extraktivstoff besteht.

§. 15.

Flora.

Die Flora der Gegend von München, also auch die des Landgerichtes Au ist schon oft beschrieben worden. *) Sie umfaßt den größten Theil der Flora Deutschlands in sich, und bietet die verschiedenen Verbindungen der Alpenflora und der des flachen Landes dar. Auf den Feldern und Aeckern des Berges herrschen nach den Vegetationsgruppen jene bescheidenen Wald- und Haidepflanzen, welche sich gewöhnlich in den meisten Triften des südlichen Bayerns finden. Auf dem Abhange des Berges, so wie in der Bergleite und den Isarauen aber finden sich häufig Alpenpflanzen zunächst den süddeutschen Sand- und Moorgewächsen, und hier sowohl, als namentlich auf den von der Isar erst kurz verlassenen Stellen, sind nicht selten Pflanzen der Niederungen mit denen des Hochlandes vereinigt und fixirt. Die Flora des Bezirkes ist daher besonders in den Isarauen sehr wandelbar, da theils die Wässer der Isar, welche neue Pflanzen zuführen und wieder andere verschütten, theils Freunde der Botanik, welche Saamen und Pflanzen verschiedener, selbst transatlandischer Heimath versuchsweise ausstreuen, dieselbe mannigfaltig ändern und bereichern.

---

*) Siehe Flora Monacensis von F. P. v. Schrank, 3 Bde. gr. Fol. München 1811 — 1818.

Waizenbeck, G. A., Botanische Unterhaltungen mit jungen Freunden der Kräuterkunde auf Spaziergängen. München 1784.

Flora der Gegend um München von Dr. J. G. Zuccarini. München 1829.

Die vorzüglichsten Gewächse des Bezirkes sind, wie erwähnt, in den genannten Darstellungen der Flora Münchens verzeichnet, und wir verweisen daher, eine Abschrift dieser ausgezeichneten Abhandlungen hier überflüssig haltend, auf sie.

Von den zur Landeskultur und Viehzucht benützten Getreide-, Fabrik- und Handelsgewächsen werden im Bezirke vorzüglich Haber, Korn, Waizen und Gerste, dann Erbsen, Linsen, Kartoffeln, Hanf, Rübsaamen und Bäume zur Obstzucht und zur Feuerung angepflanzt.

Die Fruchtarten sind rauh, aber im Kerne ergiebig und mehlreich. Vom Haber wird gewöhnlich das Dreifache, von Waizen und Gerste das Fünffache und vom Korn das Sechsfache geärndtet. Daß der lehmige Boden nur eine so mäßige Getreideärndte spendet, ist nicht zu wundern, und selbst dieses Maaß würde nicht gewonnen werden können, wenn nicht der Vegetationsprozeß der übrigen Pflanzen durch starkes Einpflügen zu Gunsten des Getreides einstweilen unterbrochen würde; denn der unbearbeitete Acker, seine Wiesennatur anzeigend, überzieht sich meist in seiner Brache schnell mit Gras und andern Wiesengewächsen und wird sehr bald statt eines Ackerlandes eine nicht ganz unnütze Wiesenfläche, deren Pflanzen sich schnell zum innigen Wurzelgeflechte verbinden.

Dieses Streben zur Wiesenbildung bedingt im Bezirke zum größten Theile die eigenthümliche Bodenkultur, welche unter dem Namen der Dreifelderwirthschaft eingeführt ist, und darin besteht, daß der Bauer innerhalb drei aufeinander folgender Jahre die Aussaat seiner Getreidearten jährlich ändert, und zuletzt sein Land brach liegen läßt. Während zweier Jahre wird das Feld dann als ein- oder zweimädige Wiese benützt, und mit Dünger reichlich belegt, der zum Theil aus der Hauptstadt, zum Theil aber auch aus dem Zusammengescharr der Straßen zugeführt wird. Es bildet sich daher der Brachacker schon im ersten Jahre mit einer solchen Schnei-

ligkeit zur Wiese um, daß er schon in dieser Zeit eine nicht unbedeutende Menge Heu zu liefern vermag.

Die Gartenkultur wird im Bezirke mit Ausnahme weniger Luxusgärten nur wenig betrieben, da der Betrieb des Milchgeschäftes in der nahen Hauptstadt ungleich sicherern Gewinn verbürgt. Jedoch hebt sich auch dieser Zweig der Landwirthschaft von Jahr zu Jahr mehr.

Die ansehnlicheren Gärten liefern nebst schönen und kräftigen Küchengewächsen und süddeutschen Gemüsepflanzen zahlreiche und sehr edle Obstbäume. Besonders ist dieß in den Gärten von Bogenhausen, Berg am Laim, Haidhausen und Giesing der Fall, welche veredelte Gewächse und auserlesene Obstsorten mit fremden und einheimischen Zwergpflanzen in ziemlicher Quantität erzeugen.

Viele dieser Gärten sind mit Gartenhäusern und zweckmäßigen Treibbeeten ausgestattet, und wetteifern, die einheimische, wie die exotische Flora zu ziehen. Den besten Beweis, wie sehr die Kunstgartenkultur im Landgerichte sich von Jahr zu Jahr hebt, liefern die Blumen- und Gemüsemärkte der nahen Hauptstadt, welche zum größten Theile durch Gärtner aus dem königl. Landgerichte Au vermehrt werden.

Eigene Baumschulen gibt es in den Schulgärten zu Giesing, Bogenhausen und Berg am Laim. Das Setzen von Bäumchen an öffentlichen Plätzen durch jedes angehende Ehepaar ist schon lange nicht mehr im Gebrauche.

Der Kartoffelbau hat im Bezirke zur Sicherung und Erhöhung des Wohlstandes die verdiente Vorliebe und den erweiterten Anbau noch nicht erreicht, wie er besonders für die so zahlreiche ärmere Volksklasse des Bezirkes nothwendig, und bei dem ohnehin für den Getreidbau nicht ausgezeichneten Boden wünschenswerth wäre. Doch wird noch immer eine zahlreiche Menge, doch meist schlechter und gewöhnlich für den Viehstand und zur Branntweinbrennerei benutzter Sorten gebaut.

Für den vortheilhaften Anbau von Reps und anderer derlei Oelgewächse, welcher in dieser Gegend nicht

nur gut anschlagen, und ein ergiebiges Einkommen sichern würde, sind die Feldbesitzer noch viel zu wenig eingenommen oder auch zu wenig darin belehrt, oder zu träge, da ihnen der leichte Absatz ihrer von jeher zur Gewohnheit gewordenen Produkte auf den Märkten und Schrannen der nahen Hauptstadt ihre Subsistenz und Gemächlichkeit sichert. Ebenso wird der Flachsbau nur gering, und mit schlechten Sorten betrieben.

Besondere Fabrik= und Handelsgewächse, so wie der Weinstock werden nicht angebaut, da hiefür theils die klimatisch=örtliche Lage nicht tauglich ist, theils hiernach kein Bedürfniß gefühlt wird.

Ebenso ist der Bestand von Staats= und Privatwaldungen im Bezirke viel zu gering, als das hier von einer besondern Forstkultur die Rede seyn könnte.

Die vorhandenen Waldstrecken liefern nur verkümmerte Waiden, Birken, Buchen, mageres Nadelholz und vereinzelte Eichen.

§. 16.

Fauna.

Auch die Fauna der Gegend Münchens wurde bereits, wenn auch nur in Bruchstücken und Journalen von ausgezeichneten Naturforschern beschrieben.*)

Indem ich daher alle diejenigen, welche dieser Gegenstand näher interessirt, auf diese Abhandlungen insbesondere hinweise, und eine Abschrift derselben hier überflüssig halte, glaube ich nur noch Folgendes mit der beigefügten systematischen Uebersicht der Wirbelthiere des Bezirkes hier aufführen zu müssen.

Der Landgerichtsbezirk Au enthält alle im südlichen Bayern in der Nähe des Gebirges sich überhaupt befindlichen höhern Thiergattungen. Die gezähmten Thiere werden aus allen Theilen Deutschlands, theils des Han=

*) Fauna boica, I. Bd. 1798, II. Bd. 1802 und III Bd. 1803, von Schrank.

dels, theils der Viehzucht wegen zugeführt, die ungezähmten leben theils im Bezirke selbst, theils durchstreifen sie denselben häufig. Von ersterer Gattung befinden sich im Landgerichte im Durchschnitte **593** Arbeits- und **53** Luxuspferde unter drei Jahren, **32** Ackerochsen, **27** Mastochsen, **20** Zuchtstiere, **1422** Kühe, **121** Jungvieh, **44** Kälber, **271** alte und **26** junge veredelte Schafe, **252** alte und **32** junge halbveredelte Schafe, **237** Mastschweine, **115** Jungschweine, **21** Geise, **3** Böcke, **39** Bienenstöcke, **1600** Gänse, **304** Enten, **1470** Hühner und **1370** Tauben.

Der Stand der Pferde entspricht wohl dem Bedürfnisse der Landwirthschaft und der Industrie, nicht aber der des Hornviehes, welcher um die Hälfte größer seyn sollte. Die Pferde sind, gewöhnlich in der nahen Hauptstadt angekauft, von den verschiedensten Raçen, doch findet man im Durchschnitte mehr Pferde von dauerhaftem, wohlgebauten Schlage, mehr zum Zuge als zum Reiten taugliche, als kleine, plumpe, unansehnliche, da die Pferdezucht überhaupt in Bayern durch ausgezeichnete Beschäler aus dem königlichen Hofstall von Jahr zu Jahr immer mehr veredelt wird. Das Hornvieh, meistens Braune und Braunblasse, ist von gesundem, dauerhaftem und zunehmenden beträchtlichen Körperbaue, und bedarf nur immer einer guten Wart und gutes Futter, um es im guten Zustande zu erhalten. Die Schafe, Ziegen und Schweine sind von ganz gewöhnlicher Raçe und Nutzung. Veredelte Schäfereien finden sich im Bezirke nicht. Die Thiere werden gewöhnlich durch die Stallfütterung erhalten, und nur im Herbste ist ihnen die Weide gegönnt. Federvieh, insbesondere Gänse und Enten werden viel und gut zum Verkaufe gezogen. Besonders ist dieß in der Vorstadt Au und Haidhausen der Fall, wo die Mästung der Gänse einen vorzüglichen Erwerbszweig bildet. Die Bienenzucht wird sehr sparsam und nachlässig oder vielmehr ungeschickt betrieben. Die Seidenzucht kömmt schon längere Zeit nicht mehr vor; Maulbeerbäume bestehen zwar noch in Giesing und

Bogenhausen, versprechen aber kein rechtes Gedeihen, keine Ausdauer, und daher auch die Abnahme der Neigung für die Seidenzucht.

Jagdthiere aller Art, doch meistens von niederer Gattung finden sich in den zum Bezirke gehörenden Waldungen und Feldern. Besonders häufig sind Hasen, Rebhühnere und Reh, Hirsche sind selten. In dem Fasangarten zu Perlach werden Fasanen und in dem nahen Parke von Grünwald Wildschweine gehegt. Wildenten sind in den nahen Isarteichen nicht selten, auch Schneegänse durchstreifen im Winter häufig den Bezirk. Die um das Landgericht sich ausbreitenden Ebenen, unterbrochen mit Gesträuchen, machen, daß Waldspatzen, Wachteln und Lerchen, selbst Krametsvögel, und im Herbste viele sogenannte Streifvögel sehr häufig sind. Es sind in den Isarauen viele sogenannte Schutten, eigentlich Auen und Inseln, auf welchen sich gerne diese Thiere aufhalten, besonders wenn die Industrie des Jägers mitwirkt.

Fische, vorzüglich alle Gattungen Weißfische gibt es in den Abwässern der Isar und dem Auermühlbache.

Der wohlthätige Einfluß des landwirthschaftlichen Vereins auf die Viehzucht läßt sich überhaupt im Landgerichtsbezirke zwar nicht verkennen, doch treibt der ganze Bezirk weniger Viehzucht selbst, als er vielmehr die Verwerthung der Thiere und ihrer Erzeugnisse besorgt.

Zoologischer Abriß
oder
systematische Uebersicht der Wirbelthiere
des Landgerichts Au *).

Mammalia, Säugethiere oder Sucke.

V e s p e r t i l i o *Geoffr.*
pipistrellus *D'Aub.* Sehr selten.
eine Art { discolor *Natterer.* / proterus *Kuhl.* / V. noctula *Schreb.* / V. lasiopterus *id.*
barbastellus *D'Aub (Schreber).*
auritus *Linn.*
murinus *id.*
mystacinus *Leisler.*
T a l p a *Linn.*
europaea *id.*; in vier Varietäten.
C r o s s o p u s *Gistl.*
fodiens *Pall.*
C r o c i d u r a *Gistl.*
rufa *id.*
S o r e x *Linn.*
araneus *id.*
leucodon *Schreb.*
E r i n a c e u s *Linn.*
europaeus *id.*
S u s *id.*
scrofa *id.*
C a v i a *id.*
cobaya (das Meerschweinchen) wird hier nur gezähmt in Zimmern gehalten und stammt aus Brasilien.
S c i u r u s *Linn.*
vulgaris *id.* In schwarzen, grauen, ja selbst weißen Spielarten. Die weißen sind Kakerlaken und haben rothe Augen.
M y o x u s *id.*
glis *id.*
muscardinus *id.*
M u s *id.*
Rattus *id.* Ein Mal aufgefunden und verdrängt von M. decumanus.
musculus *id.*
sylvaticus *id.*
minutus *Pall.* (Sehr selten.)
decumanus *id.* Wird, wenn man ihrer furchtbaren Vermehrung in Fleischbänken, Kanälen (den Pestasylen) u. s. w. nicht steuert, L a n d p l a g e werden. Man soll einen Preis auf ihre Tödtung setzen.
H y p u d a e u s *Illig.*
amphibius *Linn.*
arvalis *Schreb.*
agrarius? *Pallas.*
L e p u s *Linn.*
timidus *id.*
Cuniculus *id.*
M u s t e l a *id.*
Martes *id.* Sehr selten.
Foina *Briss.*
Putorius *Linn.*
Erminea *id.*
L u t r a *Ray.*
vulgaris *Erxl.*; selten an der Isar.
M e l e s *Briss.*
Taxus *Schreb.*; hin und wieder.
F e l i s *Linn.*
{ Catus *id.* in vielen Spielarten. / Catus fera.
C a n i s *Linn.*
vulpes *id.*
familiaris *id.* Wie überall, so auch besonders hier eine Menge von Raçen, die fruchtbare Bastarde zeugen; Canis myotherius *(Gistl)* (Rattenfänger), Canis sagax u. s. w.

---

*) Derselbe wurde mir durch die Güte des Hrn. Dr. J. Gistl, welcher schon seit vielen Jahren an einer Fauna Monacensis arbeitet, mitgetheilt.

erhalten sich jedoch immer identisch. Die Spitze werden selten.

Cervus *id.*
Elaphus *id.*
Capreolus *id.*
Dama *id.*
Equus *id.*
Caballus *id.*
Bos *id.*
Taurus *id.*
Ovis
Aries *id.*
Capra *id.*
Hircus *id.*

Aves, Vögel.

Haliaëtus *Savig.*
albicilla *Brehm.*; wird im Winter oft an der Isar geschossen.
Aquila *Briss.*
fulva *Brehm.*
Archibuteo *id.*
lagopus *Linn.*; kömmt aus dem Norden und brütet nicht da.
Buteo *Gessn.*
communis fuscus *Linn.*
Milvus *Briss.*
regalis *id.*
Falco *Linn.*
peregrinus *id.* Auf dem Striche.
subbuteo *id.*
pygargus *id.*
Cerchneis *Boje.*
tinnuncula *Linn.*
Astur *Briss.*
palumbarius *Linn.*
Nisus *Cuv.*
fringillarum *Br.*
Circus *Bechst.*
cyaneus *Linn.*
pygargus *id.*
cinerascens *Montagu.*
Glaucidium *Boje.*
passerinum *id.*
Athene *id.*
passerina *Brehm.*
Syrnium *Savign.*
Aluco *Boje.*
Strix *Linn.*
Bubo *id.*
Cypselus *Illig.*
murarius *Temm.*
Cecropis *Boj.*
rustica *id.*
Chelidon *id.*
urbica *id.*
Alcedo *Linn.*
ispida *id.*
Cuculus *id.*
canorus *id.*
Coracias *id.*
garrulus *id.*
Corvus *id.*
corax *id.*
corone *id.*
cornix *id.*
frugilegus *id.*
Monedula *Brehm.*
turrium *id.*
Pica *Cuv.*
vulgaris *id.*
Garrulus *id.*
glandarius *id.*
Nucifraga *Briss.*
caryocatactes *id.*
Dendrocopus *Boj.*
Martius *id.*
Picus *Linn.*
major *id.*
minor *id.*
Gecinus *Boj.*
viridis *id.*
Iynx *Linn.*
torquilla *id.*
Sitta *id.*
europaea *id.*
Certhia *id.*
familiaris *id.*
brachydactyla *Brehm.*
Upupa *Linn.*
Epops *id.*
Bombycilla *Briss.*
garrula *id.* Alle 6—7 Jahre im strengen Winter nur kurze Zeit.
Butalis *Boj.*
grisola *id.*
Muscicapa *Linn.*
atricapilla *id.*

Lanius *id.*
excubitor *id.*
spinitorquus *Bech.*
medius *Wagl.* Bei Bogenhausen geschossen.
Crucirostra *Meg.*
pinetorum *Brehm.*
Pyrrhula *Briss.*
vulgaris *id.*
Coccothraustes *Cuv.*
cerasorum *Brehm.*
Chloris *Briss.*
flavicoptera *Landb.*
Pyrgita *Cuv.*
domestica *Cuv.* Hier der gemeinste und häufigste Vogel.
campestris *Brehm.*
Fringilla *Linn.*
coelebs *id.*
montifringilla *id.*
Linaria *Briss.*
flavirostris *Gistl.*
Spinus *Cuv.*
alnorum *id.*
citrinellus *Linn.*
Carduelis *Cuv.*
germanica *Brehm.*
Emberiza *Linn.*
citrinella *id.*
cirlus *id.*
cia *id.*
Cynchramus *Boj.*
Schoeniclus *id.*
Galerida *id.*
cristata *id.*
Alauda *Linn.*
arvensis *id.*
Anthus *Bechst.*
campestris *Linn.*
aquaticus *Bechstein.*
Budytes *Cuv.*
flavus *Brehm.*
Motacilla *Linn.*
sulphurea *Bechst.*
alba *Linn.*
Cyanecula *Briss.*
suecica *Brehm.*
Luscinia *Briss.*
major *id.*
minor *Gistl*
sylvia *Latham*
Rubecula *Briss.*
gularis *Gistl.*
sylvia *Autor.*
Ruticilla *Briss.*
phoenicurus *Linn.*
titys *Brehm.*
Petrocosyphus *Boj.*
saxatilis *id.*
Merula *Briss.*
truncorum *Brehm.*
Turdus *Linn.*
musicus *id.*
pilaris *Linn.*
Cinclus *Bechst.*
aquaticus *id.*
Sturnus *Linn.*
vulgaris *Linn.*
Saxicola *Bechst.*
rubetra *id.*
Curruca *Briss.*
hortensis *id.*
atricapilla *id.*
cinerea *id.*
Phyllopneuste
sibillatrix *Boj.*
fitis *Bechst.*
Calamoherpe *Boj.*
phragmitis *id.*
turdoides.
Troglodytes *Cuv.*
punctatus *Aut.*
Parus *Linn.*
major *id.*
coeruleus *id.*
palustris *id.*
ater *id.*
cristatus *id.*
caudatus *Brehm.*
Regulus *Aldrov.*
crococephalus *Brehm.*
Columba *Linn.*
palumbus id.
domestica *id.*
Oenas *id.*
Peristeria *Boj.*
turtur *id.*
Phasianus *Linn.*

— cholchicus id.
— **P e r d i x** *Lath.*
— cinerea *id.*
— **C o t u r n i x** *Briss.*
dactylisonans *Meg.*
— **V a n e l l u s** *Briss.*
— cristatus *Met.*
— **C i c o n i a** *Briss.*
— alba *id.*
— **A r d e a** *Linn.*
cinerea *Lath.*
— **B o t a u r u s** *Boj.*
— stellaris *id.*
— **N u m e n i u s** *Briss.*
— arquata *Bechst.*
— **S c o l o p a x** *Linn.*
— rusticola *id.*
— **T e l m a t i a s** *Boj.*
— gallinago *id.*
— **T o t a n u s** *Bechst.*
— glareola *Femm.*
— **P e l i d n a** *Cuv.*
— subarquata *id.*
— **R a l l u s** *Linn.*
— aquaticus *id.*
— **C r e x** *Bechst.*
— pratensis *id.*
— **S t a g n i c o l a** *Brehm.*
— chloropus *id.*
— **F u l i c a** *Linn.*
— atra *id.*
— **X e m a** *Leach.*
— ribibundum *Boj.* Kommen vom Ammersee her.
— **S t e r n a** *Linn.*
— hirundo *Auct.*
— anglica *Br.*
C y g n u s *Briss.*
musicus *Bechst.* Hie und da zahm gehalten.
— **A n s e r** *Briss.*
— cinereus *Meg.*
— albifrons *Bechst.*
— **B e r n i c l a** *Boj.*
— leucopsis *Bechst.*
— **A n a s** *Linn.*
— boschas *id.*
— acuta *id.*
— Penelope *id.*

q u e r q u e d u l a *Boj.*
crecca *id.*
C a l l i c h e n *Brehm.*
rufinus *Br.*
C l a n g u l a *Boj.*
glaucion *id.*
glacialis *id.*
M e r g u s *Linn.*
albellus *id.*
merganser *id.*
castor *id.*
rubricapillus *id.*
P o d i c e p s *Lath.*
cornutus *Lath.* Strichvogel.
C o l y m b u s *Lath.*
glacialis *Linn.* Strichvogel.

Amphibia, Lurche *).

L a c e r t a *Linn.*
{ agilis *Merr.*
{ Seps stellatus
{ ruber
{ Variet. erythronota *Fitzing*
Z o o t o c a *Wagl.*
vivipara *Jacq.*
A n g u i s *Linn.*
{ fragilis *id.*
{ lineata *Laur.*
Z o c h o l u s *Wagler.*
austriacus *Laur.*
T r o p i d o n o t u s *Kuhl.*
{ Natrix *Linn.*
{ Coluber Murorum *Fitzing*
P e l i a s *Merr.* **)
{ chersea *Linn.*
{ Berus *Daudin.*
H y a s *Wagl.*
arborea *Linn.*
R a n a *id.*
esculenta *id.*
temporaria *id.*
P e l o b a t e s *Wagl.*
fuscus *Laur.*

---

*) Vergl. Dr. Gistl's Bemerkungen hierüber in der Isis von O k e n Heft 10 S. 1069—1074. Jahrg. 1829.

**) Ueber die Wirkung des Vipern-Giftes vergleiche Gistl's Aufsatz in der Berliner medizinischen Zeitung 1834. Nr. 34, 35, 36 u. s. f.

Bombinator *Merr.*
bombina *Linn.*
igneus *Fitz.*
Bufo *Linn.*
variabilis *Pal.*
Calamita *Laur.*
vulgaris *Dau.*
Rana Bufo *Linn.*
Salamandra *Laur.*
atra *id.*
Triton *id.*
taeniatus *Bechst.*
alpestris *Laur.*
cristatus *Bechst.*

Pisces, Fische.

Gadus *Linn.*
Lota *id.*
Cottus *id.*
Gobio *id.*
Perca *id.*
fluviatilis *Schra.*
vulgaris *id.*
Cobitis *Linn.*
barbatula *id.*
Taenia *id.* (Acanthopsis *Cuv.*)
fossilis *id.*
Salmo *id.*
Fario *id.*
saxatilis *id.*
vexillifer *Cuv.*
Hucho *id.*
Thymallus *id.*
Esox *id.*
lucius *id.*
Cyprinus *id.*
Carpio *id.*
regius *id.*
Nasus *id.*
Tinca *id.*
Idbarus *id.*
Aphya *id.*
bipunctatus *id.*
Gobio *id.*
erythrophthalmus *id.*
rutilus *id.*
alburnus *id.*
amarus *id.* (*Rhodeus.*)
phoxinus *id.*
Dobula *id.*
Barbus *id.*
uranoscopus *Aggas.*
Petromyzon *Bloch.*
branchialis *Linn.*

Die niedern Thiere, wie z. B. die Insekten, Würmer, Mollusken u. s. w., welche sich im Landgerichtsbezirke aufhalten, hier alle aufzuzählen, dazu würde eine große Abhandlung von mehreren Bänden kaum hinreichend seyn. Ich kann daher hier nur auf die nächstens erscheinenden raisonnirenden Verzeichnisse sämmtlicher Insekten u. s. w. der Umgebung Münchens von Herrn Dr. Johannes Gistl verweisen, in denen der Interessent alles vollständig und in strengster Kritik aufgezählt finden wird. Die Zahl der sich vorfindlichen Insektengattungen beläuft sich auf nahe 5000, davon hat Dr. Gistl in seinem Prodromus faunae Monacensis (München bei Fleischmann 1829) nur von Käfern allein 1829 Gat-

tungen veröffentlicht, welche Zahl jetzt schon auf 2000 gestiegen ist. *)

Vierte Abtheilung.

Medizinische Verhältnisse.

§. 17.

Das Medizinalwesen war im Bezirke bis fast auf die neueste Zeit durchaus sehr mangelhaft. Bei gerichtlichen und polizeilichen Vorfällen bedienten sich zwar in frühern Zeiten die Gerichtsbehörden wie allenthalben in Bayern stets der promovirten Aerzte, die praktische Ausübung der Heilkunde war jedoch gänzlich in den Händen von Wundärzten niederer Klasse, ja mancher Distrikt wurde nur von einfachen Badern versehen. Die vermöglichern Bewohner ließen sich wohl bei bedenklichen Krankheitsfällen Aerzte aus der nahen Stadt herbeikommen, die bei weitem größte Mehrzahl aber der Einwohner hatte nur die Wundärzte des Bezirkes, und dieß bei allen, selbst den wichtigsten Krankheiten.

Wie sollte sich auch ein Arzt höhern Ranges, rein nur von seiner Praxis lebend, in einer von meistens armen und rohen Menschenklassen bewohnten Gegend niederlassen? In andern Bezirken winket ja die reichhal-

*) Das vollständige Verzeichniß der Insekten aller Ordnungen wird theils in der zoologisch-anatomischen Zeitschrift „Faunus" von Dr. Gistl, theils einzeln, theils nach den verschiedenen Klassen eingetheilt, erscheinen. Ein weitläufigerer Catalog wird die Conchylien, worunter hier nur die Weinbergsschnecke (Helix Pomatia Linn.) bedeutend ist, die Würmer (wovon mit dem Egel Hirudo sanguisuga Handel und Gebrauch getrieben wird) und die Zoophyten und Urthiere oder Infusorien aufnehmen.

tigste Praxis, während ihm hier nur Undank und ein höchst kümmerlicher Erwerb gewiß ist.

Als im Jahre 1803 der Bezirk dem neuerrichteten Landgerichte München zugetheilt wurde, bestellte man auch für dasselbe, wie dazumal überhaupt in Bayern, eine eigene Medizinalbehörde unter dem Titel eines königlichen Landgerichtsphysikates.

Der ausgedehnte Wirkungskreis der bayerischen Physikate, welcher die Ausübung der gesammten Staatsarzneikunde in allen Zweigen in sich begreift, ist bekannt. Der erste Gerichtsarzt *) im Landgerichte München hatte daher in der That keinen leichten Stand, wollte er nur die Grundlinien seines Geschäftskreises in Wirksamkeit zu bringen suchen. Ein ständiger Kampf gegen Vorurtheile und Mißbräuche aller Art nahmen eben so sehr, als die durch die Belebtheit des Volkes erzeugte häufige Kriminal ständig seine regste Thätigkeit in Anspruch.

Mit der Errichtung des neuen königlichen Landgerichtes Au wurde auch das bisherige Physikat München getheilt und der neu bestellten Gerichtsbehörde ein eigenes Physikat, wie erwähnt, beigegeben.

Diese Stelle bildet gegenwärtig die oberste medizinische Behörde für den Bezirk. Sie steht unter der unmittelbaren Aufsicht der königl. Regierung des Isarkreises, wohin alle Berichte zu machen sind. Der Wirkungskreis des Physikates begreift Alles in sich, was das Medizinalwesen für den Bezirk in materieller, nicht aber in administrativer und exekutiver Beziehung betrifft. Dasselbe hat alle medizinischen Gesetze und Verordnungen mit dem königl. Landgerichte, welches als eigentliche exequirende Stelle erscheint, in Ausführung zu bringen oder diese zu veranlassen. Die öffentlichen Impfungen, die Untersuchung der Militärpflichtigen, die Hebammen-

---

*) Der erste Gerichtsarzt im Landgerichte München war der königl. Hofmedicus Dr. Sieber; der erste Gerichtsarzt des Landgerichtes Au der gegenwärtige k. Medizinalrath Dr. Lippl.

prüfungen und die Visitationen der Apotheken fallen daher vor Allen in seinen Bereich. Von dem königl. Gerichtsarzte werden die Legalinspektionen und Sektionen vorgenommen, gleichwie auch die Behandlung der Epidemien und anderer, die medizinische Polizei betreffenden Krankheitsfälle ihm vor andern Aerzten obliegen. Die Untersuchungen des Gesundheitszustandes von Verhafteten, Gutachten wegen Erstehung körperlicher Strafen, wegen Verdachtes ansteckender Krankheiten und was noch ferner in diesen Zweig der medizinischen Polizei gehört, sind ebenfalls seinem Geschäftskreise anheimgegeben. Es bedarf keiner Erwähnung, daß in einem Bezirke, wie der des Landgerichtes Au, an dergleichen Fällen kein Mangel sey.

Die übrigen Gegenstände der öffentlichen Gesundheitspolizei, wie z. B. die Aufsicht über gesunde Beschaffenheit der Lebensmittel, über Reinlichkeit und Salubrität u. dgl. gehören der Polizeibehörde und den Gemeindeverwaltungen an, welche über die hiefür bestehenden Verordnungen zu wachen, und in vorkommenden Fällen das Physikat beizuziehen haben. Manche derselben, besonders die Einrichtung über die Aufsicht der Fleischbeschau, der Hausthiere u. d. gl. bedürfte sehr einer zeitgemäßen Restaurirung.

Auch die Behandlung der erkrankten Gefangenen des Landgerichtes ist dem Gerichtsarzte zur Pflicht gemacht. Die Gefängnisse selbst lassen noch so gar Manches zu wünschen übrig. Es werden kaum düstere und ungesündere Gemächer, als der mit dem königl. Landgerichte München gemeinschaftliche Kriminalarrest anderswo gefunden werden können. Nur leichte Erkrankungen können in den Gefängnissen selbst behandelt werden, schwer Erkrankte aber müssen jederzeit in dem nahen allgemeinen Krankenhause zu München untergebracht werden.

Rettungsapparate besitzt zwar der Bezirk nicht, doch ist für schnelle Sorge bei Unglücksfällen durch die

Ueberzahl des ärztlichen Personales, Krankentragen und die Nähe von Krankenanstalten hinlänglich gesorgt.

Die bestehende und stets mit regstem Eifer geführte Todtenbeschau, welche in den größern Ortschaften den Armenärzten und in den Dörfern geprüften Chirurgen überlassen ist, sichert die Hülfeleistung bei zweifelhaften Todesfällen. Auch besteht in der Vorstadt Au bereits schon seit Jahren ein sehr zweckmäßig eingerichtetes Leichenhaus mit einem Leichenwärter. In den andern Ortschaften ist ihre Entstehung im Werke. Leichenwärterinnen finden sich allenthalben und für die Aufsicht auf die Kirchhöfe, insbesondere für die Einhaltung der gegebenen Vorschriften bei Gräbern sind die Kirchenverwaltungen und Polizeibehörden strenge verpflichtet.

Wenn auch noch in allen diesen angeführten Gegenständen Vieles zu wünschen übrig bleibt, so darf man bei dem guten Geiste zu zweckmässigen Verbesserungen in der nächsten Zukunft schon die erwünschtesten Abänderungen hoffen.

Das zum Landgerichte gehörende ärztliche Personale besteht zur Zeit aus einem königl. Gerichtsarzte, drei praktischen Aerzten, welche zugleich Armenärzte sind, zwei Landärzten und einem Chirurgen. Der Gerichtsarzt, ein praktischer Arzt und zwei Landärzte haben ihren Sitz in der Vorstadt Au, ein praktischer Arzt wohnt in Giesing, und ein praktischer Arzt und ein Chirurg befinden sich in Haidhausen. Für das k. Strafhaus ist ebenfalls ein eigener Hausarzt aufgestellt; in den ersten Häusern der zum Landgerichte München gehörenden Lüften (einige hundert Schritte außerhalb der Vorstadt Au) wohnt auch ein Landarzt, und ganz nahe der Isarbrücke, somit der Vorstadt Au und Haidhausen befindet sich noch überdieß ein zur Stadt München gehörender Chirurg mit Baderei.

Daß daher das Landgericht Au an Aerzten keinen Mangel leidet, ja überfüllt ist, kann aus obiger Zahl um so mehr eingesehen werden, wenn man bedenkt, daß die Masse der Bevölkerung arm ist und die nur einiger

Massen vermöglicheren Einwohner ihre Hausärzte sich aus der Zahl der praktischen Aerzte des so nahen Münchens wählen, und ihrer dort bestehenden verwandtschaftlichen oder herrschaftlichen Verhältnisse wegen zum Theile auch wählen müssen.

Thierärzte befinden sich in der Nähe wohl mehrere, für das Landgericht selbst aber ist nur Einer aufgestellt. Eine Wasenmeisterei hat der Bezirk nicht, sondern die der Stadt München besorgt auch das Landgericht Au.

Hebammen gibt es in der Vorstadt Au 5, in Haidhausen 3, in Giesing 1, in Bogenhausen 1, und in Berg am Laim 1, somit in Summa 11.

Apotheken hat das Landgericht zwei. Noch vor 36 Jahren hatte der Bezirk gar keine Apotheke, sondern jeder Arzt dispensirte seine Arzneien selbst. Endlich eröffnete sich in der Vorstadt Au ein Laden, in welchem Arzneistoffe, Abführ- und Brechmittel verkauft wurden. Aus ihm entstand im Verlaufe eine ordentliche Apotheke, welche einem ausgezeichneten Pharmazeuten *) angehörte, und bald, schon im Jahre 1807 zur Landgerichtsapotheke ernannt wurde. Im Jahre 1828 wurde auch für die Vorstadt Au eine Stadtapotheke errichtet. Beide Offizinen zeichnen sich, wie die jährlichen Visitationen zur Genüge nachweisen, eben so durch ausgezeichnete Präparate, als durch hohe Ordnungsliebe aus.

Materialien-Handlungen gibt es nicht.

Pfuscher und Pfuscherinnen finden sich sowohl für menschliche, als Thierkrankheiten in ziemlicher Menge. Ungeachtet das k. Landgericht mit Strenge jede medizinische Pfuscherei untersuchen läßt, und mit Nachdruck bestraft, auch so viel als möglich Wundärzte und Bader in Schranken hält, so konnte doch bisher nur wenig die Ueberzahl von Pfuschereien vermindert werden.

---

*) Der erste Apotheker im Landgerichte hieß J. Schratzenstaller.

Zur Erleichterung und gänzlichen Ausrottung dieses Uebels wäre daher sehr zu wünschen, daß auch die Tagblätter des so nahen Münchens Bekanntmachungen und Anpreisungen von Arkanen und medizinischen Geheimnißkram, Nachrichten von Wunderkuren u. dgl. zu verbreiten unterlassen möchten. Da die meisten Herausgeber unserer Zeitschriften von gewiß nur guten und edlen Zwecken beseelt sind, so würde wahrscheinlich auch eine nur leise Andeutung dieses Uebelstandes von Seite der Behörden zur Hebung desselben hinreichen. Mit vollstem Rechte sagt Dr. Ch. R. Schleiß von Löwenfeld *) in dieser Hinsicht:

„Dergleichen Nachrichten sind für den Nichtarzt das, was ein zweischneidiges Messer in der Hand eines Kindes ist. Man liest dergleichen Dinge, und versteht sie oft nicht, man will nach diesem über Heilverfahren der Aerzte urtheilen, ohne selbst Kenntnisse von Arzneiwissenschaft zu haben, und dergleichen medizinische Halbwisser sind so gefährlich, als medizinische Ignoranten. — Und wenn nur die Lehrer und Geistlichen nach dem Beispiele einiger andern würdigen Männer das Volk, vorzüglich die Kinder schon in Schulen und die Erwachsenen bei andern Gelegenheiten, über den Werth der Gesundheit und des Lebensgenusses belehren, und im Krankheitszustande die Hülfe des wahren Arztes nicht nur anempfehlen, sondern auch als nothwendig ans Herz legen und als Gewissenssache vortragen würden, wenn solche selbst Freunde des wahren Arztes sind, und sich nicht selbst medizinischen Pfuschern und Halbwissern anvertrauen, das Volk also durch eigenes Beispiel und durch Ueberzeugung belehren würden: dann erst wäre dem schrecklichen Unfuge, dem im Stillen die Menschen dahinraffenden Gifte der medizinischen Pfuscherei Einhalt gethan,

*) Medizinische Topographie vom Landgerichte Sulzbach. Sulzbach 1806. S. 182.

die Aerzte in ihrer Würde und Achtung erhalten und so das Wohl der Unterthanen befördert." —

Badeanstalten hat der Bezirk zwei.

Die Badeanstalt zu Brunnthal, deren Entstehungsgeschichte bereits erwähnt wurde, *) hat eine sehr angenehme Lage ganz nahe der Isar. Sie besitzt mehrere sehr zweckmäßig eingerichtete Badezimmer. Auch ein hübscher Garten befindet sich nächst dem Badehause.

Die k. Akademie der Wissenschaften hat die Quelle auf Ansuchen des Badeinhabers im Jahre 1831 einer chemischen Untersuchung unterworfen und darüber folgendes Resultat abgegeben:

„Das Wasser ist vollkommen klar, von einem reinen Geschmack und ohne Geruch. Die Lackmustinktur wird sehr schwach davon geröthet. Ein Pfund von 16 Unzen des Wassers bis zur Trockene abgeraucht, hinterläßt einen grauweißen Rückstand, welcher 1,25 Gran wiegt. In wenig kalten Wasser löset sich der Rückstand zum Theil wieder auf. Die konzentrirte Flüssigkeit ist alkalisch und brauset mit Säuren schwach auf.

In einem Pfund Wasser sind enthalten:

Kohlensaures Gas 2,5 Kub. Zoll.

An festen Bestandtheilen:

Kohlensaures Natron;
schwefelsaures Natron;
Kochsalz;
Humusextrakt;
Gyps;
kohlensaurer Kalk;
kohlensaure Magnesia;
kohlensaures Eisenoxydul."

Nach Zeugnissen der Herrn Dr. Koch, k. Obermedicinalrathes, Dr. Berger, k. Direktors und Dr. Schlagintweit, praktischen Arztes wurden förmliche Badekuren mit gutem Erfolge gebraucht, indem das Wasser ungefähr die nämlichen heilkräftigen Wirkungen, wie jenes der Mineralquellen zu Schäftlarn, Mariabrunn, Leutstetten

---

*) Sieh I. Abschnitt.

u. dgl. gewährte, vorzüglich aber bei Nervenschwächen, hysterischen Uebeln, bei rheumatischen Beschwerden und Brustgeschwüren nach Erfahrung und Beobachtung sich besonders wirksam bewiesen habe.

Die Badeanstalt in der Vorstadt Au wurde erst vor einigen Jahren von dem Brunnenwärter J. Lehmaier, dem sie angehört, auf eigene Kosten eingerichtet. In die Badezimmer wird das Wasser mittelst Röhren geleitet, wo sich dann der Badende nach Belieben kaltes und warmes Wasser zugießen kann. Die Anstalt befindet sich unmittelbar auf der Anhöhe oberhalb dem Neudeckergarten, von wo aus sich eine herrliche Aussicht in die nahe liegende Stadt darbietet.

Die chemische Untersuchung des Wassers ergab folgendes Resultat:

32 Unzen Wasser enthalten 3,50 Gran feste Bestandtheile, welche sind:

Salzsaures Natron	0,06
Kohlensaures Natron	0,12
Kohlensaurer Kalk	2,07
Kohlensaure Bittererde oder Magnesia .	1,21
Kieselerde	0,04
Spuren von Extraktivstoff und schwefelsauren Kalk	—
	3,50

Nach der gedruckten Anzeige des Herrn Lehmaier soll das Bad mehrern Personen, die theilweise vom Schlage gelähmt worden, völlige Genesung verschafft, und auch rheumatische Leiden sehr herabgestimmt haben.

Eine besondere Impfanstalt besteht im Bezirke nicht. Die Impfungen werden jährlich auf die gesetzliche Art und Weise von dem k. Gerichtsarzte angestellt und von demselben auch die amtlichen Listen geführt und die Impfscheine ausgestellt. Es wird dabei genau nach den in Bayern bestehenden allerhöchsten Verordnungen verfahren, und mit dem Abschlusse jeder Impfzeit an die königl. Isarkreis-Regierung Bericht erstattet. Außer dem

Gerichtsarzte sind auch die praktischen Aerzte zu Privatimpfungen unter Beobachtung der bestehenden Vorschriften ermächtigt. Es werden im Durchschnitte jährlich gegen 400 Kinder geimpft. — Seit dem Bestehen des Physikats war das Ergebniß der Impfungen folgendes:

Jahre	Geimpft		Summe
	mit Erfolg	ohne Erfolg	
1833	394	12	406
1834	381	5	386
1835	379	8	387
1836	423	5	428

Krankenanstalten sind im Landgerichte nur zwei. Eine befindet sich in Haidhausen, die andere in Giesing.

Als die Brechruhr herrschte, wurde auch in der Vorstadt Au ein Spital für diese Kranken errichtet. Es bestand aus vierzehn Betten, und war mit allem Nöthigen hinlänglich versehen. Nahe an 80 der Brechruhr sich nähernde und wirkliche Cholerafälle wurden während dieser Zeit darin verpflegt.

Da die Vorstadt Au keine eigene Krankenanstalt hat, so übersendet sie gewöhnlich ihre Armen im Erkrankungsfalle in das allgemeine Krankenhaus nach München. Die Dorfgemeinden bringen ihre dürftigen Kranken in irgend eine beliebige nahe Krankenanstalt.

Das Spital in Giesing wurde im Monate Mai des Jahres 1835 errichtet. Es befindet sich in einem dem Gemeindevorsteher Beutl angehörenden gemauerten Hause, dessen Zimmer theils als Privatwohnungen, theils zur Aufnahme für Kranke und Pfründtner benützt wer-

den. Die Anstalt selbst enthält nichts Bemerkenswerthes. Sie besteht nur in gewöhnlichen niedern und kleinen Zimmern mit einer Küche. Für die männlichen Kranken sind 3, für die weiblichen 5 und für die Pfründtner 4 Betten vorhanden. Die Betten bestehen aus einem Strohsacke, Unterbett, wollener Decke oder Federtuchet, Kissen und Leinenzeug. Die Einrichtung enthält eben nur die nothwendigsten Stücke. Die Kranken erhalten die ihnen von dem Arzte vorgeschriebene Kost, die Pfründtner Morgens und Abends eine Suppe, Mittags Suppe, Rindfleisch und Gemüse. Die Kost besorgt die einzige für die Anstalt aufgestellte Wärterin auf Regie.

Der praktische Arzt von Giesing ist ohne Besoldung auch Arzt des Krankeninstitutes. Die Medikamente werden in den Apotheken der Vorstadt Au abwechlungsweise gegen ein Drittheil Abzug genommen.

Die ganze Anstalt wird auf Kosten der Gemeinde erhalten. Ein Gemeinde-Ausschußmitglied führt die Aufsicht über die Administration derselben.

Die Gemeindeglieder finden unentgeltliche Aufnahme, wenn sie anerkannte Dürftige sind. Wer von auswärtigen Gemeinden aufgenommen werden will, muß des Tages für Unterhalt, Arzt und Apotheke 20 kr. bezahlen.

Die Gemeinde hat schon seit längerer Zeit beschlossen, das ganze Haus nebst dem schönen Garten für das Spital anzukaufen, und dann so zweckmäßig einzurichten, daß es den Namen Kranken- und Pfründtanstalt, welchen es jetzt führt, auch verdient.

Seit der Errichtung des Spitales wurden daselbst 112 Kranke behandelt, und zwar 64 männliche und 48 weibliche. Von diesen sind 11 gestorben und 101 geheilt oder gebessert entlassen worden.

Von den Genesenen waren in einem Alter von 10—20 Jahren 12, von 20—30 46, von 30—40 23, von 40—50 10, von 50—60 3, 60—70 4, von 70—80 1, von 80—90 2.

Von den Gestorbenen waren alt von 20—30 Jahren 2, 30—40 1, von 40—50 2, 50—60 1, von 60—70 2, von 70—80 3.

Es ergibt sich somit, daß von den behandelten Kranken der Zehnte gestorben sey.

Die Anzahl der Behandlungstage konnte nicht ausgemittelt werden.

Die behandelten Krankheitsfälle mit ihren Resultaten sind folgende:

Krankheiten:	genesen,	gestorb.
Gastrische Fieber	9	—
Rheumatische Fieber	8	—
Catarrhalische Fieber	7	—
Gallenfieber	4	—
Schleimfieber	—	1
Nervenfieber	1	—
Wechselfieber	5	—
Augenentzündungen	1	—
Lungenentzündungen	8	—
Brustfellentzündungen	6	—
Gedärmentzündungen	2	—
Gebärmutterentzündungen	1	—
Mandelentzündungen	6	—
Rothlauf des Fußes	3	—
Gesichtsrose	3	1
Entzündliche Kolik	1	—
Menstrualkolik	2	—
Lungenlähmung	—	1
Krätze	2	—
Skropheln	—	1
Lungensucht	3	3
Wassersucht	—	1
Syphilitischer weißer Fluß	1	—
Syphilitische Harnröhreentzündung	1	—
" Leistenbeule	2	—
" Hodenentzündung	1	—
Gicht	7	—
Gicht und Vereiterungen	—	1
Schlagfluß	—	1
Hämorrhoiden	3	—
Blutandrang gegen den Kopf	1	—
Chronische Fußgeschwüre	4	—

Krankheiten:	genesen,	gestorb.
Geschwulst des Kniegelenkes . . .	1	—
Quetschungen	3	—
Beinbrüche des Fußes	1	—
Wunden des Kopfes und Gehirnerschütterung	1	—
Grauer Staar	1	—
Frühgeburt	1	—
Altersschwäche	—	1
Wahnsinn	1	—

Die Kranken- und Pfründtanstalt in Haidhausen*) wurde den 1. Mai 1834 eröffnet. Sie verdankt ihren Ursprung theils der Nothwendigkeit, für 4500 großen Theils dürftigen Einwohnern und 300—400 Dienstboten, eine solche Anstalt gleich bei der Hand zu haben, theils den hohen Forderungen des allgemeinen Krankenhauses in München. Für die Anstalt wurde ein sehr schön gebautes ehemaliges Gasthaus, welches sich am Ende der Ortschaft auf der Bogenhauserstraße befindet, von der Gemeindeverwaltung nebst Garten in Pacht genommen und sehr zweckmäßig eingerichtet.

Die Anstalt enthält eine geräumige Wohnung für den Hausmeister, zu ebener Erde ein Ordinations- und zwei Nebenzimmer, im ersten Stocke einen Saal für männliche Kranke mit 10 und ein Nebenzimmer mit 3 Betten, dann einen andern Saal für weibliche Kranke mit 6 und ein Nebenzimmer mit 5 Betten; Wasch- und Sezirhäuschen und einen ¾ Tagwerk großen Gartenplatz. Die Betten sind mit Decken, Federkissen, Matratzen u. s. w. versehen.

Das Krankenhaus steht unter der Leitung und Verwaltung der Gemeinde Haidhausen, aus deren Mitte ein Kommissär dafür bestellt ist. Der Armenarzt von Haidhausen ist ordinirender Arzt der Anstalt und hat zur Unterstützung einen eigenen Assistenzarzt.

---

*) Die Notizen, welche hier aufgeführt sind, wurden mir durch die Güte des litt. Gemeindeschreiber Hrn. Schläfer, welcher durch sein rastloses Wirken in jeder Hinsicht ausgezeichnet ist, mitgetheilt.

Die Aufsicht über das Haus, die Küche, Botengänge u. dgl. besorgt ein mit seiner Familie dafür aufgestellter Hausmeister, so daß außer ihm und einer Krankenwärterin kein Dienstpersonal vorhanden ist.

Die Küche ist ihm mittelst Traiterie übergeben und dabei die Kostordnung des allgemeinen Krankenhauses in München zur Norm genommen.

Dieses Institut erhält sich lediglich nur durch die Pflichtbeiträge der abonnirten Dienstleute und zahlende Kranke. Für diese Letzteren ist gegenwärtig 20 kr. per Tag bestimmt, wobei sämmtliche Reichnisse eingerechnet sind.

Mit der Krankenanstalt ist, wie erwähnt, auch eine Versorgungsanstalt verbunden, in welcher alte und gebrechliche Leute mit allem Nöthigen versehen werden.

Uebrigens ist jeder abonnirte Dienstbote, welcher im Erkrankungsfalle mit Bewilligung seiner Dienstherrschaft statt in das Krankenhaus zu gehen, in deren Wohnung sich ärztlich behandeln lassen will, zur unentgeldlichen ärztlichen Behandlung durch den Krankenhausarzt und zur Arzneifreiheit berechtiget.

Von Eröffnung der Krankenanstalt bis zum 31. März 1837 wurden 408 Kranke aufgenommen, welche zusammen 7000 Tage in Behandlung waren und zwar:

a) mit hitzigen innerlichen Krankheiten .	114
b) „ chronischen Krankheiten . . .	171
c) „ chirurgischen	123

darunter 29 syphilitische.

Von diesen Kranken sind gestorben:

a) an der Brechruhr	13
b) „ Nervenfieber	2
c) „ Lungenentzündung	2
d) „ Lungensucht	6
e) „ Darmschwindsucht	1
f) „ Wassersucht	7
g) „ Leberverhärtung	1
h) „ Nervenschwindsucht	1
i) totale Verbrennung	1
k) mehrfacher Knochenbruch	1
Summa	35

In demselben Zeitraume wurden 73 Individuen in 7250 Tagen in der Pfründtanstalt verpflegt.

Bereits haben mehrere Wohlthäter diese schöne und zweckmäßig eingerichtete Anstalt beschenkt. Möge sie sich noch ferner ihres stillen wohlthätigen Wirkens zu erfreuen haben. —

Die durch Alter Gebrechlichen und die sogenannten Siechen des Bezirkes werden theils in ihren Wohnungen durch die Armenärzte besorgt, theils in die dafür bestehenden Versorgungsanstalten untergebracht. Die Vorstadt Au versorgt diese Klasse Leidender gewöhnlich in den Pfründtanstalten Münchens, da sie mit dieser Stadt im Armenverbande, wie erwähnt, steht. Haidhausen und Giesing bringen ihre Angehörigen in den eigenen Kranken- und Pfründtanstalten unter, und die Landgemeinden sorgen gewöhnlich für ihre wenigen Fälle dieser Art durch Unterbringung bei Vermöglicheren in den eigenen Gemeinden.

Auf gleiche Weise werden auch die unheilbaren Irren im Bezirke verwahrt und versorgt. Im Jahre 1836 befanden sich im Landgerichte 17 unheilbare Geisteskranke, und zwar 7 weibliche und 10 männliche. Davon waren 10 mit reinem Blödsinne, 2 mit ständigen und 1 mit periodischem Wahnsinne behaftet; 1 litt an ständiger und 1 an periodischer Tobsucht und Wahnsinn, 2 hatten Tobsucht und Blödsinn.

§. 18.

Bemerkungen über die im Bezirke herrschenden Krankheiten.

Von Krankheiten, welche einst geherrscht haben, lassen sich in den vorhandenen Büchern keine auf sichere Gründe ruhende Bemerkungen auffinden. Die Aerzte waren nicht verpflichtet Krankenberichte zu liefern, wahrscheinlich sind sie auch nie geführt worden. Die vorhandenen Sterbe- und Geburtsregister in den Pfarrbüchern liefern nur höchst mangelhafte unsichere Resultate. Ich bitte daher, mich entschuldigt zu halten, wenn ich nicht im Stande bin, über das in frühern Zeiten vorhandene

Krankheitsverhältniß ausführliche und nähere Aufschlüsse geben zu können. Was ich hier überliefere, habe ich theils in einer mehrjährigen, zahlreichen und höchst mühevollen Armenpraxis in allen Theilen des Bezirkes selbst erfahren, oder doch größtentheils von glaubwürdiger mündlicher Tradition in Erfahrung gebracht.

Von frühern epidemischen Krankheiten enthalten die Geschichtsbücher nur eine Nachricht von einer in München und der Umgebung geherrscht habenden Pest, und zwar in den Jahren 1463 — 1515 — 1517 — 1618 — 1628 und 1634. Die erste Pest hielt von Weihnachten 1462 bis Michaeli 1463 an. Sie soll damals so wüthend gewesen seyn, daß sie fast jedesmal den dritten Theil der Bevölkerung hinwegraffte. Von der Behandlungsart dieser Krankheit sagt die Geschichte gar nichts. Der Tradition von den damaligen Zeiten nach wendeten sich die bedrückten Bewohner an Gott, verrichteten heilige Werke, thaten Gelübde und stellten Wallfahrten an, bis endlich diese Krankheiten verschwunden waren.

Die asiatische Brechruhr herrschte von den Monaten Oktober 1836 bis März 1837. Sie trat zwar ganz mit der in vielen hundert Schriften dargestellten Symptomenreihe auf, charakterisirte sich aber doch durch eine große Intensität und eine Form, welche nur den bösartigsten Gattungen beigezählt werken kann. Nur wenige Fälle konnten leichtern Grades genannt werden, die meisten gingen schnell und häufig ohne die mindesten Vorboten in das paralytische Stadium über. Eine Disposition zu dieser Krankheit war während der Epidemie fast bei jedem Einwohner unverkennbar. Nur die ausgezeichneten Maßregeln der väterlichen Regierung Bayerns, und die unermüdeten Leistungen des ärztlichen Personals brachten die in Anbetracht der Beschaffenheit der Einwohner und ihrer Lebensweise, Wohnungen u. s. w. wahrhaft glänzenden, fast unglaublichen Resultate zu Stande. *)

*) Der im Laufe dieses Jahres noch im Drucke erscheinende amtliche Bericht wird das Nähere bekannt machen.

Wenn schon außer diesen genannten Jahren, so viel wenigstens bekannt ist, keine epidemischen Krankheiten geherrscht haben sollen, so waren doch Erkrankungen im Bezirke zu jeder Zeit häufig. Nebst den vielen Schädlichkeiten, welche die schlechten Wohnungen, unregelmäßige Ernährung und Lebensweise erzeugen, bilden schon die Erwerbs- und Beschäftigungsarten der Bewohner eine überwiegende Anzahl von exzitirenden und disponirenden Krankheitsmomenten. Ueberdieß trotzt der Bewohner zu viel auf seine abgehärtete Natur, wenn er sich auch schon krank fühlt, und versäumt häufig den Zeitraum, wo sich durch zweckmäßige Behandlung der Keim eines Uebels ersticken ließe. Gewöhnlich übernimmt der Arzt den Kranken erst, wenn sein Leiden bereits in den vorgerückteren Stadien sich befindet, oder schon chronisch geworden ist. Eben so schnell entzieht sich der kaum Gebesserte der Behandlung einer regelmäßigen Reconvaleszenz, und unterzieht sich häufig seinem sauern Erwerbe wieder in einem noch sehr entkräfteten Zustande.

Im Allgemeinen sind Erkrankungen häufiger in der Au und Haidhausen, als an den übrigen Orten in gleichem Verhältnisse. Wenn schon keine endemischen von der Lage abhängige Ursachen dieß bewirken, so erscheinen doch manche Krankheitsfälle häufiger in diesen Ortschaften als in den übrigen.

Die Einflüsse des stationären und annuellen Krankheitscharakters zeigen sich vielleicht in wenigen Bezirken so schnell und auffallend, als im Landgerichte Au. Die Art des Erwerbes im Freien bei jeder Jahres- und Tageszeit und bei jeder Witterung, bringt fast bei jedem Wechsel tellurischer und kosmischer Einflüsse veränderte Krankheitsformen hervor. Einige Tage anhaltende rauhe Nord- und Ostwinde haben selbst bei dem schon seit Jahren herrschenden gastrisch-biliösen Charakter eben so häufig heute die heftigsten Entzündungen hervorgerufen, als darauffolgende warme Tage bald wieder gallicht-nervöse Fieber in ihrer heftigsten Form schnell erzeugten.

Wenn auch allerdings bei jeder Krankheitsform immer der stationäre Charakter vorherrschend war, so bleibt doch dieser schnelle Wechsel der Krankheiten bei jeder klimatischen Veränderung dem Bezirke eigenthümlich.

Merkwürdig in dieser Hinsicht ist, daß die Bewohner unsers Bezirkes gewöhnlich zuerst den annuellen Krankheitsformen unterworfen sind, und erst mit dem Verschwinden derselben in der Au diese Erkrankungen in München, d. h. am entgegengesetzten Isarufer beginnen. Häufig nimmt zwar dieser Gang der Krankheiten auch eine verkehrte Richtung, aber zu gleichen Perioden beginnt er nie oder nur höchst selten. Diese Beobachtung aufzuklären, möge einer weitern Abhandlung überlassen bleiben, eine durch mehrjährige Erfahrung begründete Thatsache bleibt sie immerhin, und zwar um so mehr, als selbst bei Krankheiten der Thiere diese eigenthümliche Erscheinung wahrgenommen wird.

Unter den am häufigsten vorkommenden Krankheitsformen stehen Katarrhe und Rheumatismen oben an. Sie haben gewöhnlich einen epidemischen Charakter, dessen Einfluß sich auf jedes Alter und Geschlecht erstreckt. Fast jeder Witterungswechsel ruft sie hervor, doch begünstiget sie mehr, als jede Jahreszeit der Frühling und der Herbst, oft auch ein nasser Winter. Sie erfordern zwar selten ärztliche Behandlung, arten aber gerne in anhaltende Fieber oder Nachkrankheiten aus.

Nach ihnen sind die am öftesten vorkommenden Krankheitsformen die Entzündungen. Die hohe Lage der Gegend, die Nähe der gegen Süden gelegenen Alpen, das starke Bier, der Genuß des kräftigsten Fleisches von meistens im Gebirge auferzogenen Thieren, und einer saft- und mehlreichen Pflanzenkost begünstigen im hohen Grade die Ausbildung derselben.

Zur Zeit, als der entzündliche Genius als stationär zu betrachten war, wuchs daher seine Stärke zu einem solchen Grade, daß die Anwendung des antiphlogistischen Heilapparates im größten Verhältnisse fast bei jede

Krankheitsform nothwendig wurde. Es gehörte nicht zu den Seltenheiten, 10 — 12 Aderlässe zu zehn bis sechzehn Unzen während der Behandlung einer sehr akut verlaufenden Entzündung damals vornehmen zu müssen. Fremde Aerzte, welche zu jener Zeit unsere Kranken besuchten, welchen bereits 60 — 80 Unzen Blut entzogen waren, glaubten, den Zustand des Kranken der Vollheit des Pulses so wie seinen Kräftenzustand nach u. s. w. beurtheilend, nicht an die Menge des entleerten Blutes, und ließen sich nur durch die Beobachtung ähnlicher Fälle vom Beginne der Krankheit an überzeugen. Es war sogar häufig, daß selbst nervöse Zustände noch Blutentleerungen forderten und allein nur mit ihnen zur Genesung kamen.

Obschon nun seit fast acht Jahren der entzündliche Krankheitscharakter bedeutend an seiner Kraft verloren, und in dem Verlaufe dieser Jahre eine größere oder geringere Vermischung mit dem rheumatisch-katarrhalischen und später gastrischen, dann biliösen und pituitösen eingegangen hatte, so zeigte er sich doch stets als der München und der nächsten Umgebung einheimische und ihr eigentlich angehörende genius morborum. Er keimt stets schnell wieder hervor, wenn nur einige aufregende Ursachen ihn entstehen lassen, und obwohl die Oberherrschaft der übrigen stationären Charaktere nie zu verkennen ist, so verleiht er sporadisch doch den meisten Krankheitsformen irgend einen Anstrich.

In Hinsicht der Häufigkeit nehmen die Lungen- und Rippenfellentzündungen den ersten Platz ein. Sie befallen mehr das männliche, als weibliche Geschlecht, und bilden fast die Hälfte der vorkommenden Entzündungsformen. Zwar allen Altersklassen eigen, ergreifen sie doch mehr den Mann als den Jüngling. Der starke Genuß von Branntwein mag sie freilich bei diesem gerne hervorrufen. Sie gehen häufig in Nachkrankheiten, besonders in tuberkulöse Lungensucht und Lungengeschwüre

über, und erscheinen während dieser Zeit nicht selten wieder in akuter Form.

Hals- und Unterleibsentzündungen stehen in der Häufigkeit den Brustentzündungen am nächsten. Besonders bilden die Leberentzündungen fast den dritten Theil aller Entzündungsformen. Ihr folgen die Gedärm-, Bauchfell- und Gebärmutter-Entzündungen, letztere besonders nach Entbindungen oder kurz vor der Menstruation häufig vorkommend. Gehirn-, Luftröhren- und Milzentzündungen sind selten, doch sind Metastasen mit Gehirn-Hautentzündungen jedes Jahr zu sehen.

Der Croup herrscht häufig und dann fast immer epidemisch. Er rafft oft zwei Drittheile der ergriffenen Kinder hinweg. Nicht selten ist er an tussis cononth. gebunden oder ihr Vorläufer.

Ebenso wie die Brustentzündungen gehen auch die übrigen Entzündungsformen gerne in chronische Ausgänge über. Die kräftige Natur des Auers bezwingt sie aber sehr bald. Ich kann in dieser Hinsicht mehrere mit Glück von der Natur selbst geheilte Brusteitersäcke, Abzesse des Unterleibes, chronische Ausschwitzungen im Gehirne u. s. w. aufzählen. *)

Die Entzündungsformen sprechen sich durch die charakteristischen Erscheinungen gerne aus, und ihre Diagnose gehört keineswegs zu den schwierigen. Okulte Entzündungen sind sehr selten, denn die zu dieser Krankheitsform so sehr geneigte Disposition läßt die Flamme gerne offen anfachen.

Sehr häufig besonders mit den Unterleibs-Entzündungen treten krampfhafte Erscheinungen mannigfaltigster Art auf. Dieß ist besonders bei dem weiblichen Geschlechte der Fall, wo dann der mit den Krankheitsan-

---

*) Sieh in dieser Hinsicht besonders: Heilung eines Pyothorax durch spontane Eröffnung, von Dr. Ludwig Koch, k. bayer. Hofmedicus; dargestellt in Froriep's Notizen aus dem Gebiete der Natur- und Heilkunde, X. Lieferung II. Band. Seite 157.

lagen des Auers unbekannte Arzt leicht in Versuchung geführt werden kann.

Wenn auch in mehreren Fällen, besonders in bereits sehr geschwächten und von chronischen Uebeln ergriffenen Subjekten die Prognose der Entzündungskrankheiten nicht ganz sicher günstig gestellt werden kann, so darf doch in den meisten Fällen unter der gehörigen Behandlung ein günstiges Resultat erwartet werden. Die kräftige Natur des Einwohners unterstützt den rationellen Arzt sehr willig.

Das strengste antiphlogistische Verfahren mit Rückblick auf die individuelle Organisation des Kranken und dem stationären Krankheitscharakter war stets die beste und glücklichste Heilmethode. Venäsektionen, Blutegel, Ueberschläge und antiphlogistische Medikamente, welche theilweise bei durch vorausgegangene Vernachlässigungen entstandenen Infarkten mit Resolventien gemischt gegeben wurden, haben sich auch bei uns als vorzüglich wirksam bewiesen. Senfteige, Vesikantien und Hautreize durch Essig- und Kamphorwaschungen versagten nie ihre Hilfe. Eben so zeigte sich bei Brustentzündungen mit biliösen Komplicationen der tartarus emeticus in kleinern oder größern Dosen nach vorausgegangenen Blutentziehungen, selbst bei den heftigsten Formen besonders wirksam.

Bei Hinneigung zu Ausschwitzungen that das Calomel für sich oder in Verbindung mit herb. digit. stets ihre ausgezeichnete Hülfe kund. Sal. amonic. bei Lungengeschwüren und chronisch-entzündlichen Infarkten, besonders der Leber, gegeben, versagte eben so selten seine Heilkraft, als die Verbindung der antiphlogistischen Formeln mit gelinden Abführsalzen sich stets bei gehöriger Indikation heilsam bewies.

Die Ruhr kam bei uns nur immer sporadisch vor. Sie war stets nur leichtern Grades und endete in der Regel mit Genesung.

Sporadische Brechdurchfälle waren früher eine Seltenheit, wurden aber im Sommer 1836 häufig

beobachtet, jedoch leicht und schnell durch Ipec., rheum. Senfteige u. dgl. gehoben. Es starb kein Individuum an denselben.

Fieber mit ihren erzeugenden Ursachen herrschen fast ständig im Bezirke. Ich weiß mich während meines ganzen Aufenthaltes im Landgerichte Au nicht einer Zeit zu erinnern, wo ich nicht in kurzen Zwischenräumen gastrische, biliöse, rheumatische und catarrhöse, selbst pituitöse und nervöse Fieber in Behandlung gehabt hätte. Freilich mag der während dieser ganzen Zeit herrschende gastrisch-biliöse-stationäre Charakter vieles dazu beigetragen haben. Doch erwähnen auch ältere Aerzte und Berichte von der Häufigkeit des Vorkommens der Fieber im Bezirke.

Die bei weitem größte Zahl begreifen die gastrischen Fieber in sich, ohne eben bloße Gastricismen, welche täglich behandelt werden, dazu zu rechnen. Sie werden durch die eigenthümliche unregelmäßige Lebensweise der Bewohner häufig hervorgerufen, und mit Ausnahme des vorgerückteren Greisenalters leicht und schnell durch Brech- Abführ- und resolvirende Mittel geheilt.

Nächst den gastrischen nehmen die catarrhalischen Fieber im Frühling und Herbst oft auch Winter den ersten Platz ein. Die annuellen Einflüsse sind ihre gewöhnlichen excitirenden Momente. Sie werden schnell unter der gehörigen Behandlung beseitigt, gehen aber bei Vernachlässigungen sehr gerne, besonders bei Mitleiden der Hals- und Brustorgane in unheilbare Phthysen über. Nur die zeitgemäße und ganz richtige ärztliche Behandlung hält sie in vielen Fällen vor diesem sonst immer mit tödtlichen Folgen begleiteten Uebergange zurück.

Das antiphlogistische Heilverfahren in seiner weitesten Ausdehnung ist daher in der Regel bei ihnen nothwendig. Eine versäumte Aderlaß rächt sich vielleicht in wenigen Krankheitszuständen bei uns so sehr, wie hier.

Die Influenza, Grippe, dieses eigenthümliche Catarrhfieber, betrat bisher meines Wissens zweimal den Bezirk. Das erstemal, im Jahre 1834, waren fast alle andern Krankheiten verschwunden, und jeder Bewohner war mehr oder minder von ihr ergriffen. Als Nachfolgerin der Brechruhr im Jahre 1837 hatte sie die Eigenthümlichkeit, sehr gerne ins Nervöse, besonders bei angestellten Venäsektionen überzugehen.

Die biliösen Fieber zeigten sich durch den stationären Genius hervorgerufen, besonders in den letztverflossenen Jahren häufig. Sie waren nicht selten ganz rein und der biliöse Zustand des Erkrankten durch gelbe Hautfarbe, gelbliche Sekretionen u. s. w. charakteristisch bezeichnet.

Auflösende und leicht ausleerende Mittel beseitigten sie in der Regel schnell, obwohl ihnen gerne eine Neigung in pituitöse Zustände überzugehen eigen war.

Wenn auch Rheumatismen häufig sind, so kommen doch rein rheumatische Fieber nicht gar oft vor. Sie sind gewöhnlich von gallichten Zuständen begleitet und durch Behandlung der biliösen Disposition auch leicht zur Heilung gebracht. Brechmittel sind mit schnellerem Erfolge begleitet, als die so sehr beliebte schweißtreibende Methode.

Die pituitösen Fieber haben vorzüglich in den letzten zwei Jahren häufig sich gezeigt, und sowohl durch höchst langsamen Verlauf, als durch ihre Neigung, ins Nervöse überzugehen, sich ausgezeichnet. In den Sommermonaten des Jahres 1836 zeigten sie sich besonders in der Vorstadt Au so häufig, daß sie fast als Epidemie betrachtet werden konnten. Im Juli lagen mehr als sechzig Menschen zu gleicher Zeit daran krank; in manchen Familien wurden nur wenige Glieder verschont. Jedes Alter und jedes Geschlecht wurde ergriffen, obwohl sich eine kontagiöse Natur derselben nicht nachweisen ließ. Man nennt sie im Bezirke gewöhnlich Schleim-

fieber, — ein Name, der durch seine bekannten Wirkungen für den Bewohner mehr Schrecken verursacht, als der der Cholera. Die lange Dauer und der nicht selten mit hektischem Fieber nachfolgende tödtliche Ausgang, welcher häufig selbst bei der kunstgerechtesten Behandlung erfolgt, macht sie zur wahrhaften Volksplage.

Im Verlaufe der Krankheit erschienen häufig Miliarien mit mehr oder weniger Entwicklung. Ihre Erscheinung deutete auf eine sehr bösartige Form. Wenn der nervöse Anstrich bald verschwand, konnte man ungeachtet der großen Hinfälligkeit des Erkrankten auf einen glücklichen Ausgang rechnen. Die Krisen erfolgten selten; wenn sie eintraten, waren sie durch vermehrte Haut-Transpiration oder Diarrhöe bezeichnet. Häufiger kam der Kranke nur allmählig und ohne offenbare Krisis zur Genesung. Sehnsucht nach besondern Speisen, besonders Lust nach Bier brachte in der Regel eine schnelle glückliche Wendung der Krankheit hervor. Der Tod folgte fast bei zwei Drittheilen der Erkrankten.

Vorausgeschickte Brechmittel, im Verlaufe ipecac. mit rheum. oder sal. amonic., Säuern, besonders das elixir. acid. Hal., Nachkommen des Instinctes der Natur sowohl in Speis als Trank, besonders Zulassen des braunen Bieres (weißes Bier war schädlich) waren als Heilmittel mit dem glücklichsten Erfolge begleitet. Eben so brachten nachfolgende amara, Veränderung des Aufenthaltes eine schnelle und glückliche Reconvalescenz bald hervor.

Nervöse Fieber sind zwar nicht selten im Bezirke, aber doch ihre Häufigkeit mit Ausnahme des Hochsommers nicht bedeutend. Das Blüthenalter beider Geschlechter ist demselben vorzüglich unterworfen. Sie kommen zwar zu jeder Jahreszeit vor, doch steht ihre Erscheinung im umgekehrten Verhältnisse zu dem Auftreten von Entzündungen. Je mehr die annuellen Einflüsse diese begünstigen, desto seltener werden jene. Eine contagiöse Natur konnte sich nach allen Beobachtungen

nie ermitteln. Sie traten häufig an verschiedenen Punkten des Bezirkes zu gleicher Zeit auf, obwohl oft auch mehrere Glieder einer Familie bald nach einander erkrankten. Exantheme beobachtete ich an den Kranken dieser Gattung nur selten; wenn solche erschienen, waren es Miliarien, höchst selten Petechien.

Das Fieber zeigte sich gewöhnlich als Folge eines vorausgegangenen gastrischen, biliösen oder pituitösen Fiebers, selten trat es sogleich als reines Nervenfieber vom Anfange an auf. Gerne entwickelte es sich bei Diarrhöen im Verlaufe der gastrisch-biliösen Fieber, und insbesondere dann, wenn diese Diarrhöen durch heftige Abführmittel hervorgerufen worden waren.

Die diesen Fiebern eigenthümlichen Erscheinungen sind auch bei unsern Kranken nicht verändert. Doch bezeichnet und unterscheidet sich die Form der Krankheit bei uns gewöhnlich durch ein sehr schnelles Sinken der Kräfte und einen äusserst raschen Verlauf. Das vorausgegangene armselige Leben und die durch mannigfaltige Einflüsse erzeugte cachectische und entkräftete Natur des Auers mögen wohl die Hauptursachen hiezu bilden.

In der Mehrzahl zeigt sich öfters ein Ergriffenseyn des Kopfes als des Unterleibes, obwohl häufig beide in gleichen Verhältnissen leiden. Meteorismen kommen daher bei uns nicht so oft vor, als Stupor und Delirien.

Der Charakter der Nervenfieber richtet sich bei uns in der Regel nach den Jahreszeiten. Doch ist die putride Natur den meisten eigen, was seinen Grund in den gewöhnlich engen und feuchten, von Menschen und Thieren überfüllten Wohnungen haben dürfte.

Bei den Leichenöffnungen der am Nervenfieber Gestorbenen fehlt selten ein serös-lymphatisches Exsudat auf der Gehirnoberfläche. Gemeiniglich zeigt sich venöse Congestion gegen die Meningea, eine geringere oder größere Wasseransammlung in den Ventrikeln, der basis cranii oder dem Rückenmarkskanale. Die Substanz des Gehirnes ist gewöhnlich sehr weich. Die mukose Haut der

Trachäa und der Bronchien wird meistens entzündet, öfters exulcerirt gefunden; die Lungen entweder mit Blut angefüllt, oder, obwohl nicht häufig, hepatisirt. Die Gedärme haben immer die von Albers, Louis u. A. beschriebenen Geschwüre. Sie nehmen den untersten Theil des Ileums oder das Jejunum gewöhnlich ein. Die Entartung ist besonders in der Gegend der Valvula Bauchini am stärksten, so daß man oft nur Reste dieser Klappe findet, während der bei weitem größte Theil von den Geschwüren zerfressen ist. Die Gedärme sind leicht zerreißbar. Auch die meseraischen Drüsen sind gewöhnlich aufgetrieben und geschwollen.

Bei der Complication der Nervenfieber mit putriden Charakter wird die Leber nicht immer krank gefunden, dafür aber häufig Pseudoligamenta und immer eine Menge schwarzen, zerfliessenden, aufgelösten Blutes in den großen Gefäßen und dem linken Herzventrikel angetroffen.

Die Art der Behandlung hängt gewöhnlich von dem herrschenden Krankheitscharakter ab. Noch vor einigen Jahren mußte das erste Stadium streng antiphlogistisch behandelt werden, gegenwärtig reichen zur Bekämpfung einer phlogistischen oder catarrhalischen Irritation, wenn sie beobachtet wird, topische Blutentleerungen hin. In der Regel beginnt bei dem seit einigen Jahren herrschenden gastrisch-biliösen Charakter die Behandlung mit einem Brechmittel.

Bei Vielen, welche im ersten Stadium in Behandlung kommen, deren halbtrockene Zunge, Eingenommenheit des Kopfes, leichter Meteorismus u. s. w. zur gegründeten Vermuthung der Ausbildung einer Nervosa berechtigen, schneidet in der Regel ein Brechmittel die Krankheit ab. Gewöhnlich folgt dem Emeticum eine Inf. rad: ipec: (grvj — ℈ß colat. ℔ß), welchen man später sal: ammoniac: zusetzt. Vermehren sich die schwächenden Stühle, so verbinden wir mit dem Salze noch Muc. gg. arab. Häufig erhalten und bedürfen Kranke während

des ganzen Verlaufes keiner weitern Arznei. Oefters werden auch Senfteige auf den Unterleib, Waden u. s. w. gelegt. Ueberhaupt zeigen sich Ableitungsmittel bei unsern Kranken sehr nützlich. Dieß gilt besonders auch von den Waschungen mit Essig, leichter Lauge, Kamphorgeist u. a. bei trockener Haut, welche bei dem Auer stets gut angewandt sind, da seine Haut häufig wegen vielem veraltetem Schmutz erst zur Transpiration fähig gemacht werden muß. Mit günstigem Erfolge wird das Ung: Autenr: auf den Unterleib bei unsern Nervosen eingerieben. Die wohlthätige Wirkung dieses Mittels ist um so sichtlicher, je schneller das Exanthem sich entwickelt, und je größer die künstlich erzeugten Geschwüre sind. Die im Verlaufe der Krankheit gereichten roborirenden und excitirenden Arzneistoffe: valerian., arnic., china, columb. u. s. w., unter welchen der Campher einen der ersten Plätze behauptet, verfehlen nie ihre Wirkung. Nicht minder erwähnungswerth in Betreff der Wirksamkeit ist der Gebrauch sauerlicher Getränke, z. B. eines Dct. rad. salep' c: elix. acid. Hal. vel. acid. muriat: c: syr: rub: id:; besonders ist dieß bei putridem Charakter der Fall.

Die in den Frühlingsmonaten vorkommenden Nervosen begleiten häufig entzündliche Affectionen der Pleura, der Lungen u. s. w. Befällt das Fieber ein Individuum, dessen Brustorgane bereits von vorausgegangenen Brustübeln geschwächt oder ergriffen sind, so fällt es gewöhnlich als Opfer der Krankheit.

Aus der theilweise sehr wasserreichen Lage des Bezirkes, dem nicht unbeträchtlichen Feuchtigkeitsgrade der Luft und den meistens modernden feuchten Wohnungen sollte man vermuthen, daß Wechselfieber bei uns häufig vorkommen, allein sie gehören zu den Seltenheiten. Nur die am nördlichen Endpunkte des Landgerichtes gelegenen Dörfer und Ziegelstätten liefern die merkwürdige Erscheinung einer alle sieben Jahre bei den Bewohnern mit großer Intensität auftretenden Wechselfieber-Epidemie. Es fällt diese Naturerscheinung

immer genau mit dem plötzlichen Steigen der Brunnen und Sumpfwässer, dem sogenannten Steigen der Hügel überein, so daß die Bewohner dieser Gegenden des Eintretens beider Ereignisse im Voraus schon seit Jahrhunderten gewiß sind.

Das Fieber hält den Tertian Typus ein und ist nur selten quotidiana oder quartana. Die Nachmittagsstunden sind die gewöhnlichen Eintrittsstunden. Auch diese intermittentes haben meistens von dem Genius regnans partizipirt. Bei ihrem letzten Erscheinen waren alle mit einem Saburralzustande complicirt.

Obwohl diese Krankheit sich schnell und gerne auf den Gebrauch von Brech= Abführ = und resolvirenden Mitteln hob, und in der Mehrzahl der Gebrauch des salz= und schwefelsauern Chinins nach gehobenem Saburralzustand dieselben heilte, so war doch ihre öftere Wiederkehr sehr häufig. Diese Erscheinung bestimmt daher stets die meisten Bewohner dieser Gegenden während der ganzen Hügelzeit bei eintretenden Wechselfieber, gar keine ärztliche Behandlung zu gebrauchen. Obwohl bei Vielen auch ohne diese Hülfe das Fieber nach einiger Zeit weicht, so sterben doch immer eine nicht unbedeutende Anzahl, wenn auch nicht geradezu an denselben, doch an Nachkrankheiten. Die gewöhnlichsten derselben sind die hydropischen Leiden.

Außer der Hügelzeit kommen sowohl in den genannten Gegenden, als überhaupt im Bezirke Wechselfieber nur selten vor. Doch scheinen sie seit einigen Jahren durch den herrschenden Krankheitscharakter mehr wie früher hervorgerufen zu werden. Ihre Behandlung unterliegt jedoch in der Regel keinen besondern Schwierigkeiten.

P u e r p e r a l f i e b e r beobachtete ich während der ganzen Zeit meines Aufenthaltes im Landgerichte Au nur wenige. Sie waren stets nur sporadisch im Bezirke, obwohl ihre Erscheinung häufig mit gleichen Epidemien des nahen Gebärinstitutes in München zusammenfiel und auch mit ihnen erlosch.

Häufig jedoch kommen M i l c h f i e b e r vor. Die

Bewohnerinnen achten jedoch dieselben um so weniger, da sie in der Regel nur leichte Kopfaffectionen begleiten, und selbst ohne alle ärztliche Hülfe bey nur einigem diätetischen Verhalten von selbst verschwinden. Der Gebrauch des arc. duplic. heilt sie stets schnell.

Von den acuten Exanthemen wird der Bezirk gerne heimgesucht. Die Erisipelas kommt fast das ganze Jahr hindurch vor. Namentlich ist die Gesichtsrose sehr häufig und das weibliche Geschlecht ist ihr mehr, als das männliche unterworfen. Bei den acuten Exanthemen ist eine Neigung zu hibriden Formen stets unverkennbar. Die gewöhnlich vorkommenden Exantheme sind Morbillen, oder diesen verwandte Rubeolae morbillosae, Urticaria, scarlatina und Miliarien.

Die Masern herrschen häufig in den Frühlingsmonaten fast epidemisch. Im Jahre 1835 bekamen sie fast zwei Drittheile der Kinder des Bezirkes. Sie waren aber nie rein, sondern stets mit Rubeolen gemischt. Ihre Form war eine sehr leichte, denn geringes diaphoretisches Verhalten reichte zur Behandlung hin, nur wenige gingen in hydrops über und starben.

Der Scharlach (scarlatina) herrschte bisher immer nur sporadisch und wurde in der Regel gut überstanden. Selbst Erwachsene kommen gewöhnlich gut durch und obwohl die Abschuppungsperiode frühe eintritt, so wurden doch Wassersucht und Nachkrankheiten nicht häufig beobachtet und leicht geheilt.

Die Menschenpocken foderten früher sehr viele Opfer. Selbst noch nach der Einführung der Kuhpocken-Impfung stellten sie sich häufig im Bezirke ein. Im Jahre 1804 brachen sie auf eine verheerende Weise in der Vorstadt Au und Haidhausen aus, und es wurde deßwegen der damalige Centralimpfarzt Dr. Giel von München schleunigst in diese Bezirke abgesendet. *)

---

*) Vid. Die Schutzpockenimpfung in Bayern vom Anbeginn ihrer Entstehung bis auf die gegenwärtige Zeit u. s. w., darge-

Selbst in der neuesten Zeit ereignen sich fast in jedem Jahre noch bösartige Formen wahrer Variolen und erfordern energische Einschreitungen der medizinischen Polizei. Es läßt sich gewöhnlich bei denselben durchaus keine Bestätigung von Infection nachweisen.

Weniger oft kommen Varioliden vor, doch soll diese Form in den Jahren **1824** — **1826** sehr häufig beobachtet worden, und mit vielen Sterbfällen begleitet gewesen seyn.

Meiner Beobachtung zufolge wurden nur Nichtgeimpfte im Bezirke von Variolen befallen. Viele früher Geblatterte oder Geimpfte sah ich aber von den Varioliden ergriffen.

Varicellen kommen in jedem Jahre häufig vor. In der Regel verlaufen sie leicht, selbst oft ohne alle ärztliche Behandlung.

Bei der Behandlung der Exantheme reichte im Durchschnitte in den Wintermonaten eine leichte diaphoretische, und in den Sommermonaten eine gelinde antiphlogistische Behandlung mit kühlenden Getränken zur Heilung hin.

Scabies und herpes trifft man fast immer an. An der Erstern leiden besonders in den Wintermonaten oft ganze Familien. Nur eine geschärfte medizinische Polizei vermindert sie. Häufiger ist die große als kleine Krätze. Herpes ist gewöhnlich mit syphilitischen Leiden verbunden.

Vermehrte Aufsicht auf Reinlichkeit, besonders Bäder haben die Krätze fast immer zur Heilung gebracht. Die gewöhnliche und sich am heilsamsten zeigende Behandlungsart bestand in Abführmitteln und Waschungen von Lauge oder Einreibungen von Schwefel.

Die verschiedenen Arten von herpes bedurften stets einer individuellen Berücksichtigung. Dasselbe war auch bei den übrigen vorkommenden chronischen Exanthemen der Fall.

---

stellt von Dr. S. Giel, k. b. Centralimpfarzt. München, 1830. S. 48.

Der Kopfgrind ist als Folge von Unreinlichkeit zwar nicht selten, doch ist er wegen des Gebrauches, keine Kopfbedeckung zu tragen, auch nicht sehr zahlreich. Abschneiden der Haare und Reinlichkeit des Kopfes reicht häufig zur Heilung hin.

Die knotige Lungensucht bildet unter den chronischen Leiden diejenige Klasse, welche die meisten Menschen besonders in ihrer Blüthezeit wegrafft. Angeerbte Anlage, besonders aber eine unbedachtsame Lebensweise sind ihre vorzüglichsten Erzeuger. Die anhaltende Anwendung des **Sal. amoniac.** in großen Dosen hat sich besonders beim Beginne der Krankheit als das bewährteste Heilverfahren dargestellt.

Diesem Uebel zunächst stehen die hydropischen Leiden, — die gewöhnliche Todesursache unmäßiger Bier = und Branntweintrinker.

Infarkten und Indurationen der Eingeweide des Unterleibes, besonders der Leber sind ihre erzeugenden Momente. Die Herzbeutelwassersucht ist die häufigste, ihr folgt die Bauchwassersucht. Allgemeine Wassersucht tritt gewöhnlich erst nach längern Bestehen der beiden erstern ein.

Diese Uebel sind fast immer unheilbar, wenn sie auch momentan gemildert werden.

Arthritis ist eine bei uns sehr häufige Krankheit. Sowohl die Lebensweise, als die Unachtsamkeit auf rheumatische Leiden erzeugen sie gerne. Jedes Alter, besonders aber die Vierzigerjahre sind bei beiden Geschlechtern derselben gerne zugethan.

Sie ist gewöhnlich sehr hartnäckig, und befällt nicht selten alle Gelenke des ganzen Körpers. Nur wiederholte Brechmittel bringen sie zur Heilung. Häufig bleiben selbst bei der kunstgerechtesten Behandlung chronische Spuren zurück. Rückfälle, besonders Ablagerungen auf die Brust sind nicht selten.

Die glücklichste Heilmethode bestand bisher in Einwicklungen von Werch oder Hanf, wiederholten Brech=

und Abführmitteln und den später gereichten specifischen Mitteln.

Die Skrophel-Krankheit ist zwar nicht in ihrer Anlage, wohl aber in ihrer ausgebildeten Form selten. Sie bildet häufig eine bösartige Complication von allen Krankheiten, und ist gewöhnlich die erste Ursache der Lungensuchten. Kröpfe, meistens strumma lymphatica zeigen sich fast bei jedem Bewohner, und scheinen ihre Entstehung vorzüglich dem gypshaltigen Trinkwasser des Bezirkes zu verdanken.

Dasselbe Verhältniß ist auch bei Rhachitis der Fall. Sie spricht sich bei uns vorzüglich durch einen krankhaften Bau der Rückenwirbel aus. Hektisches Fieber, und die so gewöhnlich mit der rhachitis verbundenen chronischen Geschwüre vermindern jedoch in der Regel die Zahl unserer rhachitischen Kinder und Erwachsenen.

Scorbut ist in seiner vorgeschrittenen Form ungeachtet der vielen feuchten Wohnungen selten. Die Gewohnheit des Tabakrauchens, und das gute braune Bier scheinen seine Entstehung sehr zu unterdrücken. Die Werlhofische Blutfleckenkrankheit wurde nur zweimal von mir beobachtet.

Als eine fast endemische Krankheit ist für den Bezirk die Syphilis anzunehmen. Nur wenige Bewohner sind, wenn auch nur ihren leichtern Formen, entgangen. Häufig leiden ganze Familien daran. Nur eine höchst geschärfte medizinische Polizei unterdrückt bei der bekannten aphroditischen Lebensweise der Bewohner ihre Verbreitung. Alle Formen derselben werden beobachtet.

Gonorrhoeen kommen zwar nur wenig in ärztliche Behandlung, da sie gewöhnlich Pfuschern oder Hausmitteln anheimfallen, desto öfter aber wird die ärztliche Hilfe bei allen Formen von Geschwüren gesucht. Nur die ausgedehnteste Anwendung der bekanntesten antisyphilitischen Heilmethoden bringt sie zur Heilung. Ich habe mich mit Glück in dieser Hinsicht weder an die eine, noch andere

Methode gebunden, sondern von dem individuellen Fall stets mich bestimmen lassen.

Dieselbe Ansicht habe ich auch bei den Wurmkrankheiten mit Glück ausgeführt. Sie sind im kindlichen Alter nicht selten. Bandwürmer (taenia solium) kommen weniger, als die Spulwürmer (lumbrici) vor.

Blasensteinkrankheiten haben wir wenig. Nur bei Knaben kamen seit vielen Jahren ein paar Fälle vor.

Unter den chronischen Herzkrankheiten sind besonders Hypertrophien und Verknöcherungen der Klappen die häufigsten. Vorausgegangene Gicht scheint die gewöhnlichste Ursache derselben zu seyn.

Haemoptoë und Haematemesis kommen sehr oft in Behandlung. Sie sind gewöhnliche Folgen schwerer Arbeiten, des Trunkes, oft auch von Schlägereien. Sie weichen zwar bald der antiphlogistischen Behandlung, gehen aber bei uns äusserst gerne in chronische Leiden über.

Apoplexien, besonders sanguineae werden sehr häufig beobachtet. Alte mit Hämorrhoidal-Leiden Behaftete sind ihnen mehr, als junge plethorische Individuen unterworfen. Mißbrauch unsers starken Bieres und des Branntweines u. s. w. sind ihre gewöhnlichen Ursachen. Nur vermehrte Blutentziehungen bringen, wiewohl selten, Hülfe.

Bleichsucht und Störungen der Menstruation sind in der frühesten Entwicklungsperiode nicht selten, weichen aber einem schon frühen Schwangerwerden unserer Mädchen sehr gerne.

Hysterische Zustände entstehen gewöhnlich erst bei unsern ältern Frauen. Sie sind bei ihnen sehr hartnäckig, gehen aber nie in höhere Grade über.

Eben so läßt die stets bewegte Lebensart der Bewohner äusserst wenige hypochondrische Leiden entstehen.

Geistes- nnd Gemüthskrankheiten sind bei uns höchst ungewöhnliche Vorfälle, und meistens nur

durch chronische Krankheiten erzeugt. Säuferwahnsinn kam seit einigen Jahren öfters vor, endete aber gewöhnlich ungeachtet der Anwendung der empfohlensten Mittel schnell mit dem Tode.

Augenkrankheiten sind nicht häufig. Nur die skrophulösen und syphilitischen Formen mit ihren Folgen kommen in Behandlung. Es scheint, daß ein eigenes Geschick dieses Organ bei unsern Bewohnern beschützt, denn wir zählen in jedem Jahre nur wenige Kranke dieser Art, und eben so klein ist die Zahl unserer Blinden. Auch begleitet nur das hohe Greisenalter ein Nachlaß der Sehkraft.

Desto mehr sind chirurgische Krankheiten an der Tagesordnung. Sowohl die Beschäftigungsweise der Bewohner, als die Menge Schlägereien bringen wöchentlich Beinbrüche, Luxationen und Verwundungen jeder Art. Unter den Wunden sind besonders die Gesichts- und Kopfwunden, unter den Beinbrüchen der Bruch des Schlüsselbeines bei Kindern sehr häufig. Die in der Regel kräftige Natur des Bewohners läßt sie bei nur einigem Verhalten gerne und schnell heilen.

Chronische Geschwüre sind besonders unserem vorgerückteren weiblichen Geschlechte eigen. Variköse Geschwüre bilden die Mehrzahl; ihnen folgen die scrophulösen und die Krebsgeschwüre. Sie kommen meistens erst nach längerem Bestehen in Behandlung, und sind, da bereits die Hand des Pfuschers mitgewirkt, und ein geregeltes Verhalten nur selten möglich ist, gewöhnlich unheilbar.

Hernien und Prolapsus sind sehr häufig, werden aber gewöhnlich nicht beachtet.

Die chirurgischen Operationen, welche sich ergeben, bestehen in der Mehrzahl nur in Amputationen der weiblichen Brüste, Herniotomie und leichten Exstirpationen von Balggeschwülsten. Amputationen größerer Glieder sind dem Arzte im Bezirke gewöhnlich durch die Nähe der chirurgischen Universitätsclinik entrückt.

Geburtshilfliche Tagebücher wurden im Bezirke

nie geführt. Die seit einigen Jahren eingeführten Monatsrapporte der Hebammen sind höchst unrichtig. Es ist daher gänzlich unmöglich, eine summarische Aufzählung der einzelnen geburtshilflichen Vorfälle hier vorzulegen. Glaubwürdiger mündlicher Tradition und meiner eigenen zahlreichen geburtshilflichen Praxis zu Folge, kann Folgendes berichtet werden.

Schwangerschaften sind in unserm Bezirke höchst zahlreich. Fast jedes Weib, und mehr als die Hälfte unserer Mädchen befindet sich vom 18ten bis 40ten Jahre im Schwangerschaftszustande. Es ist nicht selten, daß eine Ehefrau 12 — 16 Kinder gebärt, und ebenso zu den gewöhnlichen Vorfällen wird es gezählt, wenn ein Mädchen noch vor ihrer Verehelichung 1 — 2 und 3 Kinder geboren hat.

Das schwangere Weib unterwirft sich gewöhnlich bis zur Stunde der Entbindung allen häuslichen Arbeiten, und achtet wenig ihres Zustandes. Das schwangere Mädchen thut zwar dasselbe, geht aber meistens in den letzten Schwangerschaftsmonaten in das nahe Gebärinstitut von München.

Bei der gänzlichen Verwahrlosung der Schwangerschaft sind daher Abortus und Frühgeburten häufig. Oft bewirken auch geheime Hausmittel dieselben.

Die Abortus erfolgen in der Regel leicht. Wenn nicht ein bedeutenderer Blutfluß dem Leben droht, wird zu denselben keine weitere ärztliche Hilfe nachgesucht. Mädchen wie Weib gehen ungeachtet dieses Vorfalles öfters und zwar — was bemerkenswerth — ohne Nachtheil ihrem Erwerbe nach. Die meisten Abortus erfolgen im dritten Monate. Selbst bedeutende Hämorrhagien werden leicht beseitiget. Es scheint, daß das Gebärorgan bei unserm weiblichen Geschlechte besondere Energie besitzt, denn selbst die kleinsten Dosen zweckdienlicher Arzneistoffe leisten schon bedeutende Hülfe. Auch lassen selbst wiederholte Abortus keineswegs besonders bemerkenswerthe Nachkrankheiten zurück.

Frühgeburten sind häufiger in dem siebenten, seltener im achten Monate. Sie erfolgen in der Regel leicht, obwohl todte Kinder gewöhnlich sie begleiten.

Die zeitigen Geburten können in der bei weitem überwiegenden Anzahl regelmäßige genannt werden. Regelwidrige Geburten gehören bei uns zur Seltenheit.

Unter den Kopfgeburten bilden die ersten und zweiten hintern Scheitellagen die Mehrzahl. Ihnen zunächst stehen in der Zahl die Gesichts- dann die Steißlagen. Unter den Gesichtsgeburten sind auch bei uns die mit dem Kinne nach vorwärts die seltenern. Die Fußgeburten sind gewöhnlich nur unvollkommene Steißlagen; sie ereignen sich jedoch sehr selten. Querlagen kommen im Jahre oft kaum zwölf vor, die vorkommenden sind jedoch höchst complicirte und in dieser Hinsicht die Schulter- und Rückenlagen die häufigsten.

Vorfälle der Nabelschnur sind häufig, ebenso Vorfälle der Aerme.

Die am häufigsten unsere Geburten unregelmäßig machenden Vorfälle sind regelwidrige Wehen. Sowohl Krampfwehen, als Wehenschwäche kommen sehr oft vor. Die Krampfwehen sind in der Mehrzahl Folge von plethora und werden oft schnell durch eine Aderlaß bekämpft. Auftreten von tetanus universalis uteri kam mir nur zweimal während meiner Praxis im Bezirke vor. Wehenschwäche ist gewöhnlich Folge allgemeiner Erschöpfung der Kräfte. Sie wird so gerne bei uns durch übermäßige Anstrengung im Geburtsakte von Seite der Hebammen erzeugt.

Da die regelwidrigen Geburten nicht häufig sind, kommen auch geburtshülfliche Operationen selten vor. Man darf annehmen, daß unter hundert Geburten drei Zangenentbindungen und zwei Wendungen seyen. Leichte Handhülfen ereignen sich häufiger, etwa 10 unter 100 Geburten. Die Mehrzahl wird unter denselben durch den Vorfall der Aerme oder der Nabelschnur bedingt.

Die Perforation wird im Durchschnitte nur einmal des Jahres sich ereignen. Die künstliche Frühgeburt wurde meines Wissens noch niemals im Bezirke angestellt, und der Kaiserschnitt nach erfolgtem Tode der Gebärerin wurde nur ein einzigesmal wegen Ruptura uteri bei einer 52jährigen Frau mit todtem Kinde gemacht.

Das Nachgeburtsgeschäft erfolgt zwar in der Regel leicht, doch kommen theilweise und gänzliche Nachgeburtslösungen deßwegen häufiger bei uns vor, da die Gewohnheit und die Ungeduld der Weiber öfters den Geburtshelfer, will er seinen guten Ruf erhalten, zur Operation zwingt.

Hämorrhagien bei und nach der Geburt sind selten, und werden leicht bekämpft.

Die Krankheiten des Wochenbettes sind gewöhnlich nur Milchfieber und Metritis verschiedenen Grades nach schweren Entbindungen.

Putrescentia uteri wurde einige Male beobachtet.

Die Sterblichkeit unter den Kindern während der Geburt ist bei der großen Zahl regelmäßiger Geburten auch sehr geringe. Noch günstiger stellt sich das Resultat der Todesfälle von den Müttern. Unentbunden starb meines Wissens bis jetzt noch keine Gebärerin.

Ueber die Krankheiten der verschiedenen Lebensalter dürften folgende Bemerkungen gelten:

Die häufigsten Kinderkrankheiten sind Zahnfieber, Konvulsionen, Kopfwassersucht und Abzehrung. Sie sind meistens Folge einer unrichtigen und vernachläßigten Erziehungsweise, großer Unreinlichkeit, ungesunder Nahrung und besonders des Gebrauches von Anis-, Kümmel- und Mohnwasser. Zu frühe Entwicklung der Kinder durch Aufreizung ihrer geistigen Fähigkeiten erregt sie ebenfalls gerne.

Ihre Diognose ist die gewöhnliche, allbekannte. Viele Kinder sterben bei uns ohne alle ärztliche Hülfe, weil man glaubt, daß bei einem kranken Kinde der Arzt nichts

nützen kann. Von den Neugebornen sterben in der Regel vor erreichtem ersten Lebensjahre der dritte Theil. Man darf annehmen, daß in der Au und Haidhausen, selbst Giesing in manchen Jahren fast die Hälfte der daselbst lebenden Kinder in dem ersten Lebensjahre wieder stirbt.

Die Behandlung der Kinderkrankheiten nimmt vor Allem die Belehrung einer geregelten Erziehungs- und Ernährungsweise in Anspruch. Mit ihr ist oft schon der ganze Krankheitszustand gehoben. Fieberhafte Zustände werden durch gelinde auflösende, abführende und kühlende Säftchen, Abzehrungen durch Bäder, ernährende Getränke und stärkende Arzneien gehoben. Der Saft von Manna und Rheum, Dct. rad. gram., Gerstenwasser und Eichelkaffee zeigten sich in dieser Hinsicht besonders wirksam. Auch verdient bei atrophia meseraica der innerliche und äußerliche Gebrauch der Adelhaidsquelle insbesondere als heilsam genannt zu werden. Auch das Calomel bei gehöriger Indikation angewendet, versagte nie seine Heilkraft.

Der dem Knabenalter vorzüglich eigenen Krankheiten sind die Exantheme, besonders Krätze und Kopfgrind, Entzündungen der Brustorgane und die gastrischen Fieber. Ihre Entstehung ist vorzüglich der Verwahrlosung und dem Mangel der nothwendigen Aufsicht zuzuschreiben.

Rheumatismen, anhaltende Fieber, Quetschungen, Verwundungen, Beinbrüche kommen besonders häufig im Jünglingsalter vor. Ihre Ursachen sind nicht sowohl die Art der Beschäftigungen und der Lebensweise, als vielmehr ein unbezwinglicher Muthwille, Ringen und Schlägereien im Ernst und Scherz. Bleichsuchten und weiße Flüsse gehören beim weiblichen Geschlechte ebenfalls diesem Alter an.

Der erwachsene Mensch ist vor Allem den durch die stationären und annuellen Einflüsse bedingten Krankheitsformen und insbesondere gerne den Entzündungen und

Rheumatismen unterworfen. Lebensweise und Beschäftigungsart sind ihre vorzüglich erzeugenden Momente.

Aderlaß- und Abführmittel, zwei bis dreimal des Jahres in Anwendung gebracht, sind deßhalb so zu sagen zum Nationalgebrauch geworden.

Alte, abgearbeitete Menschen erkranken gewöhnlich an Schwäche, der Wassersucht und den Schlagflüssen. Ihre Krankheiten sind meistens Folgen des natürlichen Lebensganges, vernachläßigter Hautkultur, unpassender, ungeregelter und unreinlicher Lebensweise, oder Folgen der schon in den frühesten Lebensperioden begonnenen Völlerei.

§. 19.

Thierkrankheiten.

Die geographische Lage und Gegend des Bezirkes ist zwar der landwirthschaftlichen Haltung eines gewöhnlichen Viehstandes nicht entgegen, bietet aber doch keine günstigen Eigenschaften zu dessen Vervollkommnung dar. Die trockenen, fast dürren, mit Haidepflanzen bewachsenen Triften, welche an der besonders von Landwirthen bewohnten nördlichen Fläche des Bezirkes häufig mit sauerm Grase untermischt sind, geben nur schlechte Weideplätze. Die meisten Weiden sind ohne Schatten und Wasser, und da Viele derselben nur die in der Brache liegenden Aecker sind und durch die wachsende Kultur die Gemeindeweiden immer weniger werden, so kann auch von Fortschritten und Veredlungen in der Viehzucht für den Bezirk keine Rede seyn.

Die Mastung und die Milcherzeugung beleben allein unsere Viehzucht.

Die Stallfütterung ist daher im Durchschnitte die gewöhnliche. Nur der Herbst trifft Heerden auf den Weiden.

Die Viehställe sind im ganzen Bezirke selten zum Vortheile der Gesundheit der Thiere eingerichtet. Die Meisten befinden sich an den übelst gelegenen Plätzen der

Wohngebäude; nur wenige sind hoch und geräumig genug, die wenigsten aber trocken und leicht zu reinigen. Für den mäßigen Durchzug der frischen Luft ist selten gesorgt, fast alle sind schlecht oder gar nicht gepflastert, viele selbst nicht gebrettert. Der Unrath und die Pfützen häufen sich gewöhnlich in den Ställen selbst, oder doch häufig in den denselben zunächst gelegenen Plätzen an, und verunreinigen die Luft fast ständig. Mehrere Ställe, besonders die für das Hornvieh und die Schweine, dann besonders die Gänsställe gleichen mehr Kloaken oder Düngerstätten.

Die Thiere stehen in den Ställen gewöhnlich so gedrängt als möglich. Sie sind ohne alle Rücksicht auf Alter, selbst ohne Unterschied der Art untereinander gehäuft und entbehren häufig des nöthigen Raumes zur Ruhe.

Die Wartung des Viehes ist zwar nicht mangelhaft, aber es fehlt hierin gewöhnlich an kunstgemäßer Kenntniß. In der Ordnung und Menge der Fütterung herrscht daher oft manches schädliche Vorurtheil, auch erheischen in der Mehrzahl die Vermögensverhältnisse des Landwirthes unseres Bezirkes zu große Sparsamkeit. An guten unterrichteten Viehwärtern mangelt es fast durchaus. Diese Unwissenheit zeigt sich besonders bei Krankheitszuständen. Die größten Vorurtheile und Aberglauben herrschen in dieser Hinsicht. Es sucht in der Regel der Viehbesitzer seine erste Zuflucht bei Pfuschern oder in Hausmitteln, welche ihn die Volksbücher lehren. Unsere so ausgezeichneten Thierärzte haben daher fast durchaus es erst mit den bereits verdorbenen Thierkrankheiten zu thun.

Die gewöhnliche Fütterung besteht in Haber, Dinkel und Gerste. Der Haber das gewöhnliche Futter für die Pferde, wird selten für sich, sondern fast immer mit Spreu vermischt gegeben. Auch reicht man nicht selten das kleingeschnittene Roggen- und Gerstenstroh für sich allein. Das Heu und Grummet ist zwar nicht ohne aromatische Beschaffenheit, doch ist es mit Unkräutern, welche unsere Wiesen so gerne überziehen, häufig verunreinigt. Beliebte

Futterarten, besonders für das Rindvieh und die kleinern Hausthiere sind Kartoffel, Treber (von Bier und Branntwein), Kohlrüben, Leinkuchen u. dgl., bei welchen namentlich auf Vermehrung der Milch und auf Mästung angetragen wird. Salz bekömmt unser Vieh viel zu selten. Das Wasser aus unsern Quellen aber ist demselben sehr gesund *).

Ansteckende und nicht ansteckende Thierseuchen sind im Bezirke bisher unter den Hausthieren nicht sehr häufig gewesen. Die Lungenseuche bei dem Hornvieh und die Räude unter den Schafen, sporadische Vorfälle von Wuth bei den Hunden waren die einzigen Seuchen, welche sich bemerkbar machten. Vom 16. Oktober bis 18. November 1830 herrschte in Zamdorf die Lungenseuche unter dem Hornvieh. Von den erkrankten fünfundzwanzig Stücken sind nur zwei gefallen. Dieselbe Krankheit herrschte auch in Birkenleiten bei Giesing an vier Stücken, wovon aber keines fiel.

Im Jahre 1833 zeigte sich vom 18. Mai bis 30. Juni zu Berg am Laim die Räude unter den Schafen bei 51 Stücken unter 129 sich vorfindenden Thieren, ohne daß auch nur ein Stück zu Grunde gieng. Alle 51 Erkrankten genasen wieder ganz vollkommen.

Die vorkommenden Wuthanfälle wurden bisher gewöhnlich schnell entdeckt und durch augenblickliche Tödtung ihre Verbreitung unterdrückt.

Die sich am häufigsten ereignenden sporadischen Thierkrankheiten sind bei Pferden: Kolik und Urinverhaltung von Ueberfütterung und Verkältungen gerne entstehend; Entzündungskrankheiten sowohl akute als chronische und in ersterer Beziehung am häufigsten Lungen- und Leberentzündung. Die Entzündung des Gaumens, Druse und Strängl kömmt ebenfalls nicht selten vor. Koller und Lähmung findet man besonders sehr oft bei den abgemagerten Pferden der Sand- und Ziegelfuhrleute.

---

*) Sieh dritten Abschnitt.

Aeußerliche Krankheiten, meistens durch metastatische oder mechanische Einflüsse erzeugt, kommen ebenfalls nicht selten vor, insbesondere machen sich in dieser Hinsicht Blindheit, Hornklufte, Balggeschwülste, Flußgallen u. s. w. bemerkenswerth.

Die bei dem Hornviehe sich am öftesten vorfindenden Krankheiten sind die Aufblähung, Entzündungskrankheiten — besonders chronische Lungen-, Leber- und Nierenentzündungen, Eiterentzündung und Verhärtung, Lähmung und Blutharnen. Letzteres wird besonders von scharfen Kräutern, Haidekraut, Klee u. dgl. erzeugt.

Unter den Schafen und Ziegen herrschen vorzüglich Durchfall, Egel oder Würmer, die Räude und Aufblähung gerne.

Die Schweine werden von Entzündungskrankheiten, chronischen Husten, den rothen und weißen Finnen am meisten befallen.

Die Hunde leiden oft sehr stark und fast allgemein an der Staupe oder Hundssucht, welche aber die Natur fast immer selbst heilt. Entzündungskrankheiten und chronische Krankheiten der Lunge und Leber, dann Lähmungen kommen ebenfalls häufig vor.

Die Katzen leiden besonders gerne bei uns an Augenentzündungen und den chronischen Ausschlagskrankheiten.

Die Krankheiten des Federviehes sind die Darre oder Dürrsucht, der Zipf, Läusesucht, Fallsucht und der Durchlauf, — gewöhnlich in Folge schlechter Nahrung und ungeregelter Pflege.

Während der Zeit, als die Brechruhr herrschte, ereignete sich auch folgende bemerkenswerthe Erscheinung unter den Gänsen.

Einem Gänsehändler in der Vorstadt Au, welcher mit seiner ganzen Familie an der Brechruhr erkrankte, und sich mit seinem Krankenbette ganz in der Nähe der Gänse befand, kamen während dieses Zeitraumes (3 Wochen) 142 Gänse um. Was ich in Bezug auf die Zeichen der Erkrankungen erfragen konnte, ist leider nur

Folgendes: die gesündesten, fettesten Gänse fielen, vom Fressen zurückgehend, um, entleerten eine dünnflüssige theils kreidenweiße, theils grünlichtweiße, theils auch blutige Masse, und starben nach höchstens einer Viertelstunde. Dem Gänsehändler sind schon öfters, besonders im Sommer 1836, wie fast allen seinen Collegen nach dessen Aussage, viele (oft in einem Jahre nahe an Hundert) umgekommen, aber da war stets der Verlauf der Krankheit nicht so rasch, auch wurden diese eigenthümlichen Exkremente nicht wahrgenommen.

Bei der Sektion einer solchen Gans wurde Folgendes wahrgenommen:

Die äußere Haut war mehr, als gewöhnlich geröthet, das Fleisch teigartig anzufühlen; die Augen zurückgezogen, die Sclerotica stark geröthet. Die harte Hirnhaut zeigte eine hochrothe Farbe, die Blutleiter des Schädels strotzten von geronnenem Blute, alle Gefäße des Kopfes waren stark injicirt, Gehirnmasse sehr weich und geröthet; die Zunge war bläulich; es fand sich Mißfarbigkeit der Schleimhäute des Rachens und ein sehr schleimiger Beleg derselben. Die Schleimhaut des Schlundes war mit einem zähen Schleime belegt, die Gefäße desselben stark injicirt; die Luftröhre trocken. Zunehmende Blutüberfüllung fand sich gegen die Brusthöhle. Das Blut war zähe, schmierig, pechartig, dunkelroth, schwarz. Die großen Gefäße der Brust strotzten von Blut. Die Farbe der Lungen war ganz zinnoberroth, welche Farbe sie auch nach oftmaligen Waschen nicht verlor. Die Lungensubstanz zeigte sich sehr kompakt, nicht knieſternd. Im Herzbeutel wie auch im Pleurasack befand sich ein schmieriger zäher Schleim. Der linke Herzventrikel war mit geronnenem Blute angefüllt, der rechte aber ganz leer, enthielt nur etwas zähen Schleim. Die Magenschleimhaut zeigte sich gelb gefärbt, sie war auch mehr, als im gewöhnlichen Zustande hart und verknöchert. Die Gallenblase strotzte von zäher, schleimiger, dunkelgrünlich brauner Galle. Der Inhalt des Darmes war dünnflüssig,

weißgelblich; die Gedärme selbst waren sehr geröthet, — von schwarzen flüssigen Blute ihre Gefäße sehr angefüllt. Auf der Mucosa der dünnen Gedärme fand man zwei Geschwüre, im dicken Darm nur eines. Die Geschwüre waren von der Größe einer Bohne, und hatten ihren Sitz allein nur in der Schleimhaut, welche ringsum zerstört war, und mit einem wulstigen Rand die Geschwürsfläche umgab. Das Rektum zeigte sich ebenfalls stark geröthet, die Schleimhaut desselben war aufgelockert und fast in einen zähen Schleim verwandelt. —

Im Allgemeinen kann auch von dem Landgerichte Au gesagt werden, daß das Veterinärwesen desselben noch auf einer viel zu niedern Stufe stehe.

Die Thierarzneikunde, welche so vielseitigen Einfluß auf den Wohlstand eines großen Theiles der Bevölkerung und die größte Rückwirkung auf die Gesundheit und das Leben aller Bewohner ausübt, verdiente wohl wirklich einer größern Beachtung. Von Seite des für alles Gute so empfänglichen ärztlichen Personals würde gewiß alle Mitwirkung zu erwarten seyn. Vorurtheile und Entgegenstreben von Seite der Thierbesitzer aber würde der ganz sichere, glänzende Erfolg, welcher doch jedem wahrhaft kunstgemäßen Verfahren folgt, leicht beseitigen.

Möge daher bald auch in diesem so wichtigen Zweige der Medizin, denjenigen, welchen es um wahre Verbesserung zu thun ist, gerechte und werkthätige Unterstützung von hohen Gönnern, an denen Bayern so reich ist, zu Theil werden. —

§. 20.

Bevölkerungs-, Trauungs-, Geburts- und Sterblichkeits-Verhältniß des Landgerichtes.

Bevölkerungs-Verhältniß.*)

Landgerichtsbezirke nach Gemeinden.	Anzahl der Familien.	Männer und Jünglinge über 14 Jahre.	Weiber und Jungfrauen über 14 Jahre.	Kinder unter 14 Jahren		Anzahl der Einwohner.
				männl.	weibl.	
Vorstadt Au	2210	3654	3757	1036	1134	9581
Obergiesing	495	732	821	294	331	2178
Haidhausen	1370	1693	1741	578	598	4610
Bogenhausen	83	146	147	40	27	360
Oberföhring	45	81	85	38	37	241
Daglfing	51	126	112	38	34	310
Berg am Laim	61	103	112	50	33	298
Summa	4315	6535	6775	2074	2194	17578

Im Jahre 18³⁴/₃₅ wurden 138 Paare in den katholischen Pfarreien getraut. Ehen anderer Religionen kamen nicht vor.

In demselben Jahre wurden im Ganzen Kinder 394 männlichen und 372 weiblichen Geschlechts, sohin in Summa 766 geboren. Davon waren eheliche, 286 männlichen und 228 weiblichen Geschlechts, in Summa 514.

*) Die Volkszählung wurde im Jahre 1834 vorgenommen.

Uneheliche wurden 252 Kinder geboren, wovon 108 männlichen und 144 weiblichen Geschlechts waren.

Das Verhältniß der unehelichen zu den ehelichen Kindern war somit 1 — 2, in dem benachbarten München war es in demselben Jahre wie 1 — 1¹/₁₆. Unter diesen Gebornen wurden 24 todtgeboren und 4 waren Zwillinge.

Sterbefälle ereigneten sich im Ganzen 766, und zwar 389 männliche und 377 weibliche. Darunter waren 259 Knaben, 235 Mädchen, in Summa 494; Erwachsene über 14 Jahre 130 männliche und 142 weibliche, sohin in Summa 272. Gegen die Sterbefälle sind mehr 5 männlichen und weniger 5 weiblichen Geschlechts geboren worden. Selbstmorde ereigneten sich 2, Unglücksfälle mit Tod 3. —

Nach einer sich vorfindenden Zusammenstellung der Sterbfälle nach Krankheitsformen ergab sich im Jahre $18^{34}/_{35}$ folgendes Resultat *):

Krankheitsformen.	Sterbefälle.
Todtgeborne	24
Allgemeine Entzündungsfieber	13
Katarrhalische und rheumatische Fieber . .	9
Topische Entzündungen einzelner Organe .	1
Exanthematische Fieber	2
Eiterungsfieber und Abzehrung	138
Gallenfieber, Gelbsucht und schwarze Krankheit	8
Nervenfieber	16
Keuch= und Stickhusten	19
Krampf= und Lähmung lebenswichtiger Organe	4
Nerven=, Blut= und Schleimschlag . .	42
Gicht, Konvulsionen und Fraisen . . .	86
Schleimfieber	4
Faulfieber	2

*) Die Art und Weise der Zusammenstellung der hier angeführten Krankheitsformen ist nicht von mir, und auch nicht nach meiner Angabe ausgeführt.

Krankheitsformen.	Sterbefälle.
Blutflüsse und Blutsturz	2
Schweres Zahnen der Kinder	5
Hebe und Mundfäule	32
Bräune	4
Skorbut oder sonstige Verderbniß der Säfte .	9
Skropheln	2
Brand	67
Organische Fehler überhaupt	9
Verstopfungen, Verhärtungen, Verknöcherungen insbesondere	6
Skyrrhus und Krebsgeschwüre . . .	3
Koliken	5
Bauchflüsse	2
Darr= und Schwindsucht	2
Windsucht	2
Lungensucht	54
Wassersucht	93
Körperverletzungen	4
Unglückliche Geburten	3
Kindbetterinnenfieber	—
Gemüths= und Seelenkrankheiten . . .	—
Entkräftung aus Krankheit	45
Altersschwäche	40
Darm=, Bein= und Hirnbrüche . . .	—
Blasen=, Nieren= oder Gallensteine . .	—
In Folge chirurgischer Operationen . .	—
Epidemien . . . . = ...	—
Blattern	4

Zusammenstellung
der
Getrauten, Gebornen und Gestorbenen in den letzten 10 Jahren (1825 — 1835) nach Pfarreien.

Pfarreien.	Getraute Paare.	Zahl der Gebornen.			Zahl der Gestorbenen.		
		männl.	weibl.	Summa	männl.	weibl.	Summa
Au	860	2099	1858	3957	1946	1782	3728
Giesing . .	246	471	469	940	394	437	831
Haidhausen .	594	1250	1120	2370	1114	996	2110
Bogenhausen.	36	70	49	119	65	37	102
Oberföhring .	44	103	72	175	107	83	190
Baumkirchen.	31	76	65	141	115	151	266
Summa	1811	4069	3633	7702	3741	3486	7227

Zusammenstellung
der Gestorbenen in den letzten 10 Jahren 1825—1835 nach Alter und Geschlecht.

Pfarreien.	Wochen.		Jahre.																					
	1—52		1—5		5-10		10-20		20-30		30-40		40-50		50-60		60-70		70-80		80-90		90-100	
	m.	w.	m.	w.	m.	w.	m	w.	m	w.	m.	w.	m.	w.	m.	w.	m.	w.	m.	w.	m.	w.	m.	w.
Au . . .	1095	867	187	171	33	42	34	37	42	71	63	93	94	101	101	92	131	137	128	113	36	51	2	7
Giesing . .	227	221	35	31	8	13	6	12	6	14	15	23	28	19	13	25	33	34	17	36	6	9	—	—
Haidhausen.	665	540	96	92	22	25	12	18	24	46	27	39	66	46	66	40	61	56	54	51	20	38	1	4
Bogenhausen.	37	16	2	1	—	1	5	2	2	3	2	—	5	4	—	—	9	7	3	3	—	—	—	—
Oberföhring.	62	36	8	5	1	—	3	3	2	5	3	3	2	3	9	7	11	7	5	11	1	3	—	—
Baumkirchen.	69	92	8	14	—	—	—	—	2	4	2	11	13	11	—	—	9	13	9	4	1	2	2	—
Summa	2155	1772	336	314	64	81	60	72	78	143	112	169	208	184	189	164	254	254	216	218	64	103	5	11

Anmerk. In Haidhausen starb während dieses Zeitraumes eine Weibsperson 101 Jahre alt.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Inhalt.

Erste Abtheilung.

Bezirksbeschreibung und Geschichte des k. Landgerichtes Au.

	Seite.
Bezirks-Beschreibung und Umgebungen	1
Geschichtliche Notizen	4
Entstehung des Landgerichtes Au	6
Geschichte und Beschreibung der zum Bezirke gehörenden Ortschaften	8
Vorstadt Au	8
Giesing, Pilgersheim, Birkenleiten, Harlaching	24
Haidhausen	37
Baumkirchen, Berg am Laim, Zamdorf	45
Bogenhausen, Priel, Stepperg, Steinhausen und Dening	48
Oberföhring, St. Emmeram, die Kirchdörfer Dagelfing, Englschalking und die Hofmark Johanniskirchen	53

Zweite Abtheilung.

Das Landgericht Au in seinen Staats- und bürgerlichen Verhältnissen.

Staats- und Gemeindeverwaltung	57
Nahrungsquellen. (Production)	65
Nahrungsmittel. (Consumtion)	72
Wohnungen	77
Kleidung	79
Lebensweise der Bewohner	80
Charakteristik der Bewohner	91

Dritte Abtheilung.

Naturhistorische Beschaffenheit des Bezirkes.

Lage, Klima und Witterung	99
Der Boden und seine geognostischen Verhältnisse	104

Seite.

Die Gewässer und Brunnen 107
Flora 113
Fauna 116
Zoologischer Abriß oder systematische Uebersicht der Wirbelthiere des Landgerichtes Au 119

Vierte Abtheilung.

Allgemeine medizinische Verhältnisse. 124

Badeanstalten:
a) Brunnthal 130
b) der Vorstadt Au 131
Krankenanstalten:
a) Giesing 132
b) Haidhausen 135
Bemerkungen über die im Bezirke herrschenden Krankheiten 137
Thierkrankheiten 161
Bevölkerungs-, Trauungs-, Geburts- und Sterblichkeitsverhältnisse des Landgerichtes 167
Zusammenstellung der Getrauten, Gebornen und Gestorbenen in den letzten 10 Jahren (1825 — 1835) nach Pfarreien 170
Zusammenstellung der Gestorbenen in den letzten 10 Jahren (1825 — 1835) nach Alter und Geschlecht 171

Empfehlenswerthe Schriften

für Fremde und Einheimische
über

München und seine Umgebungen.

Zu haben bei Georg Franz in München,
Perusagasse Nr. 4.

München
mit seinen Umgebungen

historisch, topographisch, statistisch
dargestellt von
Söltl.
Mit Stahlstichen, Lithographien u. Vignetten.

Die Geschichte der Stadt von ihrem Entstehen bis auf die neueste Zeit zu schildern; die Beschreibung derselben nach ihren Straßen, öffentlichen Plätzen und Gebäuden, ihren mannichfachen Anstalten für Kunst und Wissenschaft, ihren Kunstsammlungen und großen Kunstleistungen neuerer Zeit zu liefern, ist der Zweck dieses Werkes, und so wird es ein lebendiges, umfassendes Bild der berühmten Residenzstadt geben. Das ganze Werk erschien in 5 Lieferungen, mit Stahlstichen, Planen und Vignetten geziert. Der Subscriptionspreis ist für die Lieferung 16gr. od. 1 fl.

Munich et ses environs, parcourus en huit jours. Ornée de Vignettes et d'un plan de la Ville. 8. 1 fl. 36 kr.

Acht Tage in München. Eine kurzgef. Beschreibung der in dieser Haupt- u. Residenzstadt befindlichen Sehenswürdigkeiten. Ein unentbehrliches Handbuch f. jeden Fremden. Mit xylograph. Vignetten. 8. 1 fl. 12 kr.

Begleiter zu den landschaftlichen Freskogemälden unter den Arkaden des kgl. Hofgartens in München, welche auf Befehl S. Maj. des Königs Ludwig von Bayern von Karl Rottmann im Jahr 1830 begonnen u. im Jahre 1834 vollendet wurden. Von G. H. 8. brosch. Druckp. 30 kr. Velinp. 40 kr.

Dayenberger, Dr. S., die Sendlinger Schlacht am Christtag 1705. Romantisches Gedicht. 12. geh. 9 kr.

Distrikte, die fünfzig, der k. Haupt- u. Residenzstadt München mit den neuen Haus-Nummern, sammt einem alphabet. Verzeichniß der Straßen, Gassen, Plätze, Brücken, Kirchen, königl. u. städt. Gebäude u. Geschäfts-Lokalitäten, Sammlungen f. Künste u. Wissenschaften u. a. gemeinnützige Anstalten. In 51 lithograph. Blättern. 8. brosch. 54 kr.

Freskogemälde, die, unter den Arkaden des kgl. Hofgartens zu München. a) historische Fresken, b) landschaftliche Fresken. Mit 1 Kpf. 8. cart. 2 fl.

Hormayr, Jos. v., die geschichtlichen Fresken in den Arkaden des Hofgartens zu München. Mit 1 Kpf. 8. brosch. 1 fl. 21 kr.

Keferloher Markt, der, bei München; komisch dargestellt in altbayerischer Mundart. gr. 8. brosch. 6 kr.

Martin, Dr. Anselm, geschichtliche Darstellung der Kranken- und Versorgungs-Anstalten zu München, mit medizinisch-administrativen Bemerkungen aus d. Gebiete der Nosokomialpflege. 8. br. 2 fl. 24 kr.

— — Beschreibung des allgem. Krankenhauses zu München in architektonischer

u. medizinisch-administrativer Hinsicht. 8. broch.

— — **Topographie u. Statistik** des k. Landgerichts Au m. Berücksichtigung der medizin. Verhältnisse desselben. Mit einer Ansicht d. neuen Pfarrkirche in der Vorstadt Au u. 1 Uebersichtskarte des k. Landgerichtes Au. gr. 8. br.

Martin, Dr. Xaver, Darstellung des herrschenden Krankheits - Charakters in München. Jahrg. 1830—34. Erste Tafel in Oct.Couvert gefalzen 9 gr. oder 36 kr.

München, wie es trinkt und ißt, wie es lacht und küßt. Erstes Heft. Von Ad. v. Schaden. enthält: Die Auer ꝛc. Mit 1 Titelkpf. 8. br. 6 gr. od. 24 kr.

— — Zweites Heft. Von Fr. Wilh. Bruckbräu. ent.: „Der Edle von Bock." Mit 1 Titelkpf. 8. br. 6 gr. oder 24 kr.

München nach der neuen Häusernummerirung. Ein Verzeichniß der Häuser, deren früheren u. neuern Hausnummern, der Namen der Hausbesitzer, sowie der Straßen, Gassen, Plätze ꝛc. 8. br. 1 fl. 12 kr.

Schlett, Prof. J., über die römischen Hochäcker in Altbayern. 8. br. 6 kr.

— — **über Römerstraßen im** Allgemeinen, mit besonderer Rücksicht auf den Isarkreis des Königreichs Bayern. Eine Abhandlung mit 1 Kpf. gr. 8. 45 kr.

Schottky, Prof. Jos. M., über Münchens Kunstschätze und künstlerische, der Oeffentlichkeit gewidmete Bestrebungen. 1. Abth. Malerei. a. u. d. T. Münchens öffentl. Kunstschätze im Gebiete der Malerei. 8. br. 1 fl.

Spaziergang nach dem kgl. Lustschlosse Nymphenburg und dem Hirschgarten. 12. mit Vign. u. ill.Plan.

Kunstblätter.

Ansicht der Stadt von Süd-Osten. quer8. Stahl. 15 kr.

— der Stadt von Süd-Westen. quer8. St. 15 kr.

— der Allerheiligen - Kirche. St. quer 8. 15 kr.

— des Schrannenplatzes. qu. 8. St. 15 kr.

Ansicht der Frauenkirche. quer 8. St. 15 kr.

— der Glyptothek u. Pinakothek. quer 8. St. 15 kr.

— des Isarthores. quer 8. St. 15 kr.

— des neuen Königsbaues und des Hoftheaters.quer8.St.15k.

— der Ludwigskirche, Ludwigsstrasse, Bibliothek. qu.8 St. 15 kr.

— der neuen Pfarrkirche in d. Au. qu. 8. St. 15 kr.

Plan der k. Haupt- u. Residenzstadt München nebst 15 Ansichten, gest. v. G. Mayr. u. Schleich. 1 fl. 36 kr. ☞

Plan des engl. Gartens bei München. gr. 4. collorirt, in Futteral. 20 kr.

— von Nymphenburg bei München. gr. 8. collorirt. in Futteral. 20 kr.

Grundriss der Glyptothek. 8. 12 kr.

— der Pinakothek. 8. 12 kr.

Grundriss der Haupt - und Residenzstadt München mit den Hausnummern nach den 50 Distrikten in 51 Blättern. 8. in Futteral. 1 fl.

Karte des Landgerichtsbezirks Au bei München. Fol. lithographirt. 24 kr.

München in den Jahren 1300, 1613, 1667 u. 1837, vergleichende Grundrisse. 8. 15 kr.

Monument des Herzogs v. Leuchtenberg von Canova. Holzschnitt. 8. 12 kr.

— des Michael Beer auf dem israelit. Gottesacker. Holzschnitt. 8. 12 kr.

Fronte der Allerheiligenkirche, lithograph. Fol. 15 kr.

Ueberſichts-Karte
des königlichen Landgerichtes
Au
im Jahre 1837.
Beilage zur Topographie und Statistik des königl. Landgerichts Au
von Dr. A. MARTIN.
Schwabing
MÜNCHEN
Biederstein
Isar Fluss
Johanniskirchen
Ob: Föhring
Englschalking
Daglfing
Dornach
Bogenhausen
Dening
Zamdorf
Riem
Haidhausen
Baumkirchen
Berg am Laim
Kirchtrudering
Strasstrudering
Josephsburg
Echarding
AU
Unt: Sendling
Mit: Sendling
Giesing
Ramersdorf
Perlach
Thalkirchen
Ob Sendling
Maria Einsiedl
Harlaching
Perlacher Heiden
Keferlohe
Unt: Biberg
Oedenstockach
GRÜNWALDER FORST
Unt: Haching
Ottosäule
Westerham
Wiming
Taufkirchen
Bergham
Grünwald
August Wild.

BSB
MÜNCHEN

X VI. 89

H. HEINRICH
Buchbinderei
Rottenburg / L.

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Martin, Anselm / Lange, Ludwig, / Müller, G. A.

Topographie und Statistik des kgl. bayer. Landgerichtes Au bei München mit Berücksichtigung der medizinischen Verhältnisse desselben ; mit einer Ansicht der neuen Pfarrkirche in der Vorstadt Au und einer Uebersichtskarte des königl. Landgerichts-Bezirkes Au

München 1837

Bavar. 1761 ta
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10376366-7